Das Entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte,

zu

Errettung vieler unschuldigen Seelen, zur Warnung der mit Vorurtheilen eingenommenen Gutmeyner, und zur Offenbahrung der verirrten und verwirrten Verführer,

vor dem

Angesicht der gantzen Christenheit

dargeleget in einem Gespräche

zwischen

ALETHOPHILO und TIMOTHEO VERINO,

wobey auch

Politarchus, Theopneustus und Aphorismenus ihre Meynungen eröffnet.

Mit einer Zuschrift

an Seine Hochwürden

Hrn. Johann Georg Walchen,

Der H. Schrift Doctorem, Kirchen-Rath, wie auch Professorem publicum ordinarium der Theologischen Facultät zu Jena.

III. ENTREVUE.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Heinrich Ludwig Brönner, 1749.

Dem

Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN

Johann Georg Walchen,

der H. Schrifft Doctori, Kirchen-Rath, wie auch Professori Publico Ordinario der Theologischen Facultät zu Jena,

Meinem insonderst Hochgeehrtesten und in Christo hertzlichgeliebtesten Herrn und Freunde.

Hochwürdiger in GOtt andächtig= und Hochgelahrter Herr!

Hertzlichgeliebtester Herr Kirchen = Rath!

Ich habe die erste beyde Entrevüen welche von dem entdeckten Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte handeln, zweyen um die Kirche hochverdienten Theologis zu dediciren, mir die Freyheit genommen, und da nunmehro die dritte Entrevüe, worinnen wieder wichtige Facta entdecket werden, an das Licht tritt, so erkühne mich, solche Ew. Hochwürden zu widmen, ich weis wieder keine andere Ursache, warum es geschicht, zu allegiren, als weil Dero Eifer vor die Wahrheit mir jederzeit sehr wichtig gewesen, Dero Theologisches Bedencken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Secte hat mir einen besondern Eindruck gemachet, es hat mich sehr erfreuet, und ich weis meine Danckbarkeit nicht anders als durch Dedicirung dieser 3ten Entrevüe an den Tag zu legen. Ich habe keinesweges die Absicht mit meinen Zuschrifften an so wichtige Gottesgelehrte, daß meine Schrifften etwa eines Schutzes oder Vertheydigung geniesen möchten, denn solches wäre unnöthig und unmöglich, ich werde die

an den Tag gegebene Facta und Data selbst vertheydigen und durch gültige Beweise bey einer etwaigen Untersuchung, die ich vermuthe, daß sie gantz gewiß geschehen wird, selbst legaliter justificiren, und da kan mir niemand assistiren. Inzwischen habe ich mich doch schuldig erachtet, dem Publico die Facta zu eröffnen, damit man sehe, daß alles was die Theologi ihnen an Irthümern Schuld gegeben, nicht ungegründet sey, sondern daß ihre Praxis solche alles bewahrheite. Und da ich versichert bin, daß es Ew. Hochwürden in der Seelen wehe thut, daß diese schädliche Secte solch Unheil in der Kirche anrichtet, so zweifele ich auch keinesweges, Ew. Hochwürden werden ferner sich diesem Uebel männlich und getrost widersetzen, und wünsche dahero daß GOtt mit seiner Gnade über Sie walten und Sie ferner ausrüsten möge dieser Satans-Schule zu widerstehen, damit dem Uebel gesteuert werden möge.

Unterdessen empfehle mich zu Dero Vorbitte bey GOtt, und versichere, daß ich mit tendrer Liebe und respectueuser Hochachtung bis in die Grube verharren werde,

Ew. Hochwürden

gehorsamst ergebenster Diener

Timotheus Verinus.

Vor-

Vorrede.

Es erscheinet nunmehro auch die dritte Entrevüe im Druck, darinnen wiederum solche Facta vorkommen, welche das Publicum in Verwunderung setzen werden. Diejenige so die Herrnhuter nur auf der guten Seite angesehen, sich nur ihren äusserlichen Schein blenden lassen, und weder den Grund ihrer Lehren noch auch ihre Praxin untersuchet, werden freylich darüber stutzen, und dencken, ob auch alles wahr sey? Es wird sich aber bey Untersuchung der Sache allerdings finden, daß nichts erdichtetes in unsern Entrevüen zu finden.

§. 2.

Es ist bisher sehr viel von denen groben Irthümern der Herrnhuter und ihres Patriarchen herausgekommen, es scheinet aber, daß sich die Herrnhuter nur darüber moquiren, denn sie haben nie nichts gründliches dagegen versetzet, daß sie etwa sich der beschuldigten Irthümer entschüttet und ein gründliches Glaubens-Bekäntnis abgeleget, oder aber ihre irrige Lehrsätze widerruffen und sich über alle und jede Puncta gründlich und deutlich erkläret. Man hat sie dazu

niemals bringen können. Der Hr. Graf hat seinen Brüdern die Maxime eingepräget, auf nichts zu antworten; Er selbst fordert zwar seine Gegner heraus, bleibt aber hernach selbst zurück, und was er schreibt zu seiner Verantwortung, ist verworren, verwickelt, undeutlich, falsch, contradictorisch, daß niemand daraus klug werden kan.

§. 3.

Solchergestalt haben wir es freylich vor das beste Mittel gehalten, durch Erzehlung wahrer Factorum, welche durch ehrliche und unverwerfliche Leute bewiesen werden, und die sie nicht leugnen können, ihren bösen Grund aufzudecken und ihren Glauben durch ihre Wercke zu zeigen.

§. 4.

Wir zweifeln keinesweges, daß dem Publico durch Bekantmachung solcher Factorum ein grosser Dienst und Gefallen geschehen werde, und die in diesen Gesprächen vorkommende Nachrichten können bey etwaigen künftigen Untersuchungen einen guten Nutzen schaffen.

§. 5.

Besonders komt in dieser dritten Entrevüe die Materie von der Heilands-Casse vor, da der Hr. Graf Zinzendorf so künstliche Maximen hat, wodurch er denen Leuten das Geld abschwäzet, damit er seine weitläuftige und weitaussehende Absichten desto besser ausführen und seine Hierarchie feste stellen möge.

§ 6.

Die Gemeinschaft der Güter hat ihm geschienen das beste Mittel dazu zu seyn; seine grosse

Pro-

Projecte auszuführen; er rühmet daher besonders an, daß es eines Jüngers, eines Streiters Haupt-Maxime sey, allem absagen und äusserlich alles verlassen, sich dem Heiland mit allem was man habe, zu seinem Dienst übergeben. Wer nun in der innern Gemeine stehen will, muß all das Seine hingeben, die betrogene Seelen meynen dann, sie thäten dem Heiland einen besondern Dienst, wenn sie ihre Beutel und Geldkisten ausleereten und zur Heilands-Casse hingäben; Man sucht diesen arglistigen Fund mit der Gemeinschaft der Güter zu der Apostel Zeiten zu beschönen; Allein zu selbiger Zeit schien es die Noth zu erfordern; Es hat auch solche nicht lange gewähret.

§. 7.

Man findet auch einen himmelweiten Unterschied zwischen der gemeinschaftlichen Oeconomie bey der ersten Apostolischen Kirche und der Zinzendorfischen Gemeine. Dorten ward alles nur zur äussersten Nothdurfft der Gemeine angewendet, hier aber wird das Heilands-Casse-Geld gantz anders employret, nemlich: Güter und Herrschaften vor die Zinzendorfische Familie zu acquiriren, grosse Palläste zu bauen, Illuminationes anzurichten, viele Müßiggänger und Faulläntzer zu unterhalten, die es wohl bleiben lassen, wie der Apostel Paulus ihr eigen Brod zu verdienen.

§. 8.

Wer solte im Anfang wohl geglaubet haben, daß durch die Herrnhuter oder Zinzendorfer so

erstaunliche Irthümer solten ausgedrüket werden; Viele glaubten, daß wircklich von ihnen nichts anders gesuchet würde, als die laue Christen aufzuwecken und zum HErrn zu bekehren, aber das war nur ein Denckmantel die Leute zu verblenden und zu verführen; Leute die sie von nahen und langen her kennen lernen, die sind es gewahr worden, was unter ihrem Schaafspeltz vor eine Wolffshaut verborgen, diese λέξιν κακῶν hat schon vielen Unflath ausgeströhmet; Nun lässet sich so leicht niemand mehr betrügen, als wer selber betrogen seyn will.

§. 9.

Es wird manchmal viel objiciret von der Herrnhuter frommen und untadelichen Leben, und daraus geschlossen, daß es das Werck des HErrn seye, man könte es daraus abnehmen, weil die, so nur einmal nach Herrnhut, Herrnhaag oder Marienborn kämen und ihren Gottesdienst, Ordnung und Anstalten sähen, die würden sofort kräftig gerühret, und in ihrem Hertzen und Sinn geändert, wie sie denn schon viele 1000 Seelen bekehret hätten.

§. 10.

Diese Einwürffe sind nöthig zu beantworten. Wir leugnen gar nicht, daß sie nicht äusserlich sich recht fromm und scheinheilig stellen, absonderlich wenn sie mit Fremden, die sie noch nicht kennen, zu thun haben. Wer aber lange mit ihnen umgegangen und sie recht kennen lernen, der kan Wunder davon sagen, wie ihre Frömmigkeit und Heiligkeit beschaffen. Die Facta

so

so in diesen Entrevuen vorkommen, geben Specimina davon ab, daß bey ihren äusserlichen frommen und sittsamen Bezeigen ihr Hertz voller Schalckheit sey.

§. 11.

Heucheley und Verstellung ist keine wahre Frömmigkeit oder Gottseligkeit; Wer in denen Kirchengeschichten erfahren, der wird wissen, daß alle Verführer sich dieses Kunststücks bedienet, und unter dem Schein eines äusserlichen heiligen Lebens (welches doch lauter Verstellung und Heucheley gewesen) ihre Irthümer ausgebreitet. Mahomet, Arrius, Pelagius, haben durch ihre Gleißnerey und verstellte Mildigkeit, Friedfertigkeit, eingezogenes Leben viele 1000 Menschen betrogen, und da erst ihr Anhang starck worden, sich sodann der Macht und Gewalt bedienet ihre Irthümer noch weiter auszubreiten.

§. 12.

Wenn der Hr. Graf Zinzendorf es erst einmahl dahin gebracht, daß er auf seiner Seite manum fortem hätte, fürwahr zu dem Compelle intrare würden sich auch Mittel finden; Er würde seine längstgethane Drohungen gewiß ins Werck richten. Genade GOtt den Lutheranern und Reformirten, vor die Separatisten wäre kein bleibens mehr in der Welt, und da er jetzt schon so Land- Leut- und Geld-begierig ist, da seine Macht noch gering ist, was würde alsdann erst geschehen, wenn er die stärckste Parthey machte?

§. 13.

Daß er ein solch weitaussehendes Project im Kopf habe, ist gantz gewiß. Sein geheimer Rath und General-Diaconus hat es nicht undeutlich zu verstehen gegeben, da er einst gegen einen vertrauten Bruder gesprochen: **Wir müssen noch gantz** *independent* **werden/ und eine eigene Republic formiren/ daß uns keine Obrigkeit in geistlichen und äusserlichen Dingen was zu sagen habe.**

§. 14.

Dahero ist es ihnen auch ein Brand, wenn sie unter Consistoriis stehen sollen, und bey ihren neuen Etablissements sehen sie besonders darauf, sich davon die Exemtion zu bedingen. Herrnhut stehet zwar unter dem Ober-Consistorio zu Dresden, weil man da vorgibt, man sey lutherisch und der Augspurgischen Confeßion zugethan; Allein die geheime Lehrsätze werden doch zu Herrnhut cultiviret, welche aber der Augspurgischen Confeßion gantz entgegen. Gehen sie gleich nach Berthelsdorff zu dem dasigen lutherischen Pfarrer in die Kirche und zum Abendmahl, so geschiehet es doch nur zum Scheine. Und damit will man die Welt betrügen, als wenn sie der Augspurgischen Confeßion zugethan wären, da doch nichts wenigers als dieses ist.

§. 15.

Wer will nun also wohl in Abrede seyn, daß diese Zinzendorfische Secte nichts anders intendire, als alle Religionen zu Grunde zu

richten,

richten, und unter ihren Sprengel zu ziehen und ihre Irthümer immer mehr und mehr auszubreiten.

§. 16.

Wer will es aber auch jemand verdencken, der die Feder ergreift und gegen diese Leute schreibt, und jedermann warnet vor diesen Verführern sich in Acht zu nehmen. Wie dieses dann von vielen rechtschaffenen Theologis in wichtigen Schriften geschehen.

§. 17.

Darwider schreyen aber die Herrnhuter, besonders ein **nasenweiser Albinus** und der **Autor des Nachklangs** / und sind so dollkühn, daß sie solchen rechtschaffenen Theologis vorwerffen wollen, als wann sie keinen Beruf dazu hätten, sie solten in dem Bezirck ihrer Diœces bleiben. Da doch die verführische Buben alle Länder ohne den geringsten Beruf durchlaufen, die Leute verführen, und von ihren Pfarrern und Seelsorgern abwendig machen; und da die hohe Obrigkeiten durch scharfe Edicta solch Unwesen verboten, gleichwohl zum despect und illusion der höchsten Potenzien durch heimliche Emissarios Verwirrung zu machen suchen, wodurch sie an den Tag legen, daß sie Leute sind, die den Obrigkeiten ungehorsam sind, Societatem Civilem turbiren und Unordnung anrichten.

§. 18.

Ob wir, die Autores dieser Gespräche, nun zwar wohl keine Theologi sind, und uns der

Mangel des Berufs noch mehr als denen vortreflichsten Theologis könte objiciiret werden, so müssen wir doch mit wenigen antworten, daß wir gleichwohl Beruf genug dazu haben, gegen diese Secte zu schreiben. Wenn ein Feuer in einer Stadt angehet, so darf wohl jedweder Feuer ruffen, ohne zu warten, bis der Thürner oder die Nachtwächter Lermen machen. Wenn eine rebellische Stadt bestürmet wird, so wissen zwar die Ingenieurs am besten, wie die Vestung angegriffen werden muß, es werden aber doch auch Leute dabey gebraucht, die keine Ingenieurs sind, die prav Kugeln zur Batterie führen und dergleichen Arbeit thun. Wir liefern und eröffnen dem Publico nur Facta, damit diese Secte nur recht offenbahr und mit ihren schlimmen Händeln bestritten werden könne.

§. 19.

Es ist aber wieder ein Einwurf da, es heißt: Warum nennet ihr euch denn nicht? Wie wolt ihr prätendiren, daß man euch glauben soll, daß die Dinge alle wahr sind, die ihr schreibt? Hierauf wird versetzet: Wir wollen gerne so lange verborgen bleiben, bis etwa eine Untersuchung geschehen wird, da wir uns dann von freyen sistiren, auch die Zeugen denominiren und mitbringen wollen; Wir wollen das Publicum nicht dupiren, sonst hätten wir unsere Gespräche nicht an vornehme und angesehene Theologos dediciret, welche nothwendig wissen müssen, wer wir sind, sondern wir werden erscheinen und uns gewiß nicht fürchten.

§. 20.

§. 20.

Wir bedauern nur, daß wir nicht alles, was das Publicum noch zu wissen bekommen soll, in 3 Entrevüen haben fassen können, sondern wir müssen nothwendig und zum wenigsten die vierte Entrevüe noch ediren, welche in kurtzem ans Licht treten wird, da wir dann bey der letzten einen Indicem beyfügen werden. Man darf sich aber ja nicht einbilden, als ob nun damit alles entdecket sey. Bey leibe nicht, es wird sich noch mehr bey künftiger Untersuchung finden, als man wohl vermuthen wird. Uns ist weder angst noch bang, wenns zur Untersuchung komt. Aber Gnade uns GOtt, wenns wahr wäre, daß Hr. Graf Zinzendorf die Leute dem Teufel übergeben und zu tode beten könte, wie würde es uns wohl gehen? Er hat aber noch keinen zu tod gebetet, sie leben noch alle, die gegen ihn geschrieben haben, ich glaube auch nicht, daß er die Kunst kan. Hr. A. Gr. lebt noch, ob er ihm schon vor 10 Jahren den Todt gedrohet. Wäre derselbe aber nach dem Lauf der Natur, indeme er schon ein Alter von 70 Jahren erreichet, verschieden: so hätten gewiß die Herrnhuter mit hellem Haufen geschrien: Miracle! Miracle! sie hätten die Historie abmahlen lassen, und in den grossen Saal auf dem Herrnhaag aufgestellet. Ja wenn des Herrn Grafen Bete-Kunst so weit gienge, so wären schon viel wackere Männer des Todes, die sich als getreue Wächter bewiesen, und noch ferner beweisen werden.

§. 21.

Eins fällt uns noch bey, so wir doch noch in dieser Vorrede mit wenigen berühren müssen. Nemlich, es möchte etwa ein Herrnhutischgesinneter uns vorwerfen, daß wir in unsern Gesprächen so herbe und scharfe Ausdrücke gebraucht hätten. Wir antworten aber darauf kürtzlich: Wir haben das Kind mit dem rechten Namen benennet, denn wer wird doch wohl so läppisch seyn und einen Wechselbalg ein Gold Engelgen heissen? Kan denn ein Lügner ein Liebhaber der Wahrheit betitult werden? Kan man denn Betrügereyen mit dem Namen der Aufrichtkeit und Redlichkeit belegen?

§. 22.

Hat aber ein Herrnhuter Lust gegen uns zu schreiben, wir sinds zufrieden, und wollen Red und Antwort geben, aber er mag auch Fuß beym Mahl halten, wir wollen die Antwort nicht schuldig bleiben, und so antworten wie es recht seyn wird; doch wollen wir vorhero noch die vierte Entrevüe liefern, damit die Widerlegung in einem hingehe. Wolte man aber ja alles kurtzum ableugnen. Nun so gedulte man sich nur bis zu einer gründlichen Untersuchung, da sich dann finden wird, ob wir Wahrheit oder Lügen geschrieben. Und bis dahin habe man eine kurtze Gedult, dis bittet sich aus

der Editor.

Erste

Dritte
ENTREVUE.

Der Herrnhutische Schwärm-Geist war durch die erste und zweyte Entrevüe so excandescirt und ins Feuer gebracht worden, daß er in der Rage nicht wuste, an wen er sich halten und seine Rache ausüben solte; Viele wurden als Autores des entdeckten Geheimnisses der Bosheit beschuldiget, bald hieß es, ein gewisser Beamter, bald einer zu Büdingen, bald einer von Franckfurt, bald ein gewisser Darmstädter, bald einer von Heidelberg, bald ein Gelehrter von Tübingen, bald einer aus dem Elsaß, bald einer von Giessen wäre Autor, allein es war keine zuverläßige Gewißheit, der Autor wolte so lange verborgen bleiben, bis er vor einem ansehnlichen Dicasterio competente oder einem Synodo generali Nationali germanico hervor treten und nach seinem dem Publico ge-

thanen Versprechen die eröfnete Facta zur Schande des Herrnhutischen Secten-Geistes eröffnen könte; Inzwischen musten die falsch beschuldigte Autores die unreife Urtheile laufen lassen wie sie liefen, Timotheus Verinus aber u. sein Freund Alethophilus lachtē unterdessen über die eitele Bemühungen dieser Leute und über ihre unzeitige Curiosität, weil sie sich doch vorgesetzt, das Publicum nicht zu dupiren, sondern zu seiner Zeit an das Licht zu treten, die edirte Entrevüen zu vertheydigen, und die Facta & quidem legitime & judicialiter zu probiren. Gleichwohl liesen sie sich nicht abschrecken, ihre Entrevüen fortzusetzen und zu continuiren, damit die Haupt-Spitzbübereyen dieser Secte, welche hauptsächlich das Publicum, die Fundamenta Religionis und aliquali modo das Natur-Recht concerniren, recht möchte ins Licht gesetzet werden; damit aber ihre Unterredung desto gründlicher seyn möchte, verglichen sie sich, noch einige andere Freunde zu ihrer Unterredung einzuladen, nemlich Herrn Aphorismenus, Hrn. Theopneustus und Hrn. Politarchus, damit dieselbe auch ihr Gutachten in dem Gespräche beyfügen möchten. Sie kamen hierauf verglichener massen zusammen, da dann folgendes Gespräch geführet wurde, wie der bestellte Actuarius und Geschwindschreiber annotiret und uns fideliter communiciret hat.

Timotheus Verinus.

Ich bin hertzlich erfreuet, so wohl den lieben Freund Alethophilum, als auch die übrige Herren Aphorismenum, Theopneustum und Politarchum bey mir zu sehen, um in einem Gespräch wegen der Herrnhutischen Sectirer zu conferiren, denn man sagt doch im Sprichwort, oculi plus vident quam oculus.

Alethophilus.

Das kan einem, der die Wahrheit liebet, nicht anders als lieb seyn.

Aphorismenus.

Mir kan es zwar gleich seyn, denn ich liebe die Stille, und lebe gerne abgeschieden, und bekümmere mich nicht viel um das Geräusch der Partheyen auf dem Welt-Theatro, wenn ich nur in einem Winckelgen in Ruhe und in der Stille sitzen kan.

Theopneustus.

Mir ist justement auch so zu Muth, doch kan man sich nicht entbrechen, nach der inwendigen Ueberzeugung des Geistes GOttes, gegen das Reich der Finsternis und Bosheit zu zeugen.

Politarchus.

Dagegen will ich gar nichts einwenden; Ich sage aber dieses, daß diejenige Religion, so das natürliche und bürgerliche Recht turbiret, überall nichts tauget, und ich bin überzeuget, daß die Herrnhutische Secte just so eine Verfassung habe, welche den amicum consensum inter jus

naturæ, societatem civilem & Religionem Christianam gantz über einen Haufen schmeisset.

Timotheus.

Sie haben Recht, dem ist auch nicht anders, und es braucht wenig Kunst, die Herrnhuter und die gantze Welt zu überzeugen, daß die Herrnhutische Praxis mehr Unglück, Uebel und Verwirrung in der Welt anstifftet, als weder der Babylonische Thurnbau noch alle Ketzereyen in der Welt angestifftet haben.

Alethophilus.

Das ist sehr hart gesprochen, und ich sorge, der Beweis möchte schwer fallen, die Herrnhuter werden es nicht auf sich kommen lassen, daß in ihren Verfassungen solche Dinge enthalten, welche das Recht der Natur und der bürgerlichen Societät über einen Haufen schmeissen, denn sie rühmen sich ja, daß sie nach des Heilands Sinn und Vorschrifft leben.

Timotheus.

Das mag ein besonderer Heiland seyn, der dasjenige gut heisset, was sie in ihrer Praxi und Lebens-Art beweisen. Ich will nur erstlich dasjenige, was dem Gesetz der Natur gemäß ist, ein wenig durchgehen, und es gegen die Praxin der Herrnhuter halten, da wird auch ein blinder Heide erkennen und das Urtheil sprechen können, daß die Herrnhuter, oder, daß ich es recht determinire, die Herrnhutische Lehrer und Glieder ihres Geheimnisses recht abominable Leute sind; Nechst dem will ich auch beweisen,

weisen, daß sie eine rechte Pest des Publici sind, und ihr geheimer Plan auf den Ruin des gemeinen Wesens und auf den Umsturtz aller bürgerlichen Societäten sich gründe, wie Hr. Politarchus sehr wohl erinnert hat.

Alethophilus.

Wie wird denn das Recht der Natur durch die Herrnhutische Praxin verletzet? Und wie wird durch den Herrnhutischen Plan das Band der bürgerlichen Societät zerrissen?

Timotheus.

Das war auf einmahl zuviel gefragt; Ihre Frage hat zwey Membra, welche sich nicht in einem Odem wegen Weitläuftigkeit der Sache beantworten lassen. Und also will erst das eine Membrum, so viel das Recht der Natur concerniret, vornehmen, und meine Erfahrung von der Herrnhutischen Praxi dagegen halten, hernach wollen wir auch beleuchten, wie der Herrnhutische Plan unmöglich cum Societate civili bestehen könne. Diese beyde Puncta sind von so einem weitläuftigen Begriff, daß wir solche wohl in unserer heutigen Unterredung nicht erschöpfen werden, zumal da so viele mechante Facta der Herrnhuter und ihres Heerführers vorkommen, welche zum klaren Beweis meiner assertorum dienen und die unpartheyische Welt überzeugen werden, daß ich gar nicht zu viel avanciret habe.

Alethophilus.

Nun das wäre mir lieb, gründlich davon berichtet zu seyn. So belieben sie dann zu sagen; wie die Herrnhutische Praxis dem Recht der Natur entgegen laufe? Es muß aber auch alles durch Exempel nach der Wahrheit probiret werden, denn sonsten würde es keinen Stich halten.

Timotheus.

Freylich muß der Beweis den Satz justificiren, und das werde schon darlegen; Um aber gründlich in der Sache zu verfahren, so muß man erst rund und deutlich fest setzen: 1) Was das Gesetz der Natur sey? 2) Was es vor unumstößliche Regeln in sich halte? 3) Worinne die Herrnhutische Praxis dem Natur-Recht entgegen laufe? Und da wird denn freylich der 3te Punct die Sache auflösen und mein Affertum beweisen.

Alethophilus.

Das wird mir lieb seyn, wenn der Herr Timotheus die Sache so ordentlich demonstriren und abhandeln wird, und ich will die anwesende Herren Aphorismenum, Theopneustum und Politarchum gebeten haben, wo sie etwas einzuwenden haben, solches zum Besten der Wahrheit nicht zu unterlassen, sondern ihre Erinnerung dagegen ohne Bedencken zu eröffnen. Denn ob ich wohl ein Liebhaber der Wahrheit bin, so ist doch bisweilen mein Judicium zu schwach, alles recht scharfsinnig zu unterscheiden

und zu überlegen, dahero ich derer anwesenden Herren Beystand mir ausbitte.

Timotheus.

Ich bins zufrieden. So will ich denn erstlich kürtzlich definiren; **Was das Gesetz der Natur sey;** Sodann zweytens/ **was es vor unumstößliche Regeln in sich halte:** Und dis wird der Probierstein seyn, woran wir die Herrnhutische Praxin probiren wollen, ob sie dem Gesetz der Natur gemäß oder nicht, und wenn sie diese Probe nicht aushalten, so sind sie weit miserablere Creaturen als die Heiden, die sie doch zu bekehren sich anmassen.

Alethophilus.

Nun sie machen mir die Zeit lange, ich bin begierig ihre Deduction zu vernehmen; Was ist dann das Gesetz der Natur?

Timotheus.

Ich will hier nicht in die diverse Meynungen der Gelehrten von dem Gesetz oder Recht der Natur eingehen, sondern nur kürtzlich nach meiner Einsicht dieses sagen: Es sind drey grosse Principia des Gesetzes der Natur, nemlich 1) **die Religion**/ welche begreift die Pflichten des Menschen gegen GOtt; 2) **die Liebe gegen sich selbst**/ welche dasjenige in sich schliesset, was man in **Absicht auf sich selbst** directement zu thun gehalten ist; 3) die Sociabilitæt, dahin alles dasjenige gehöret, was man dem **Nechsten** schuldig ist. Die unumstößliche Regeln, so das Gesetz der Natur in sich hält,

deren sind verschiedene, wir wollen aber dermahlen nur diejenige, so zur 3ten Classe, nemlich der Sociabilitæt gehören, betrachen, und da heißt es: Neminem lædas, ne alicui damnum inferas, suum cuique tribuas, Quod tibi fieri non vis, alteri nec facias. Das ist: Verletze und beleidige niemand, dadurch ihm einiger Schaden zugefüget werde; Einem jeden gib das, was ihm gebühret, und was du nicht wilt, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht. Allein der geheime Zinzendorffische Plan, wodurch er nur unter des Heilands Namen reich und groß zu werden suchet, wirfft das alles darnieder, mithin ist er dem Publico so gefährlich, als sich viele nicht einbilden.

Alethophilus.

Hier dünckt mich, werde der Hr. Timotheus die Materie von der längst versprochenen Heilands-Casse anbringen, ists nicht also?

Timotheus.

Es ist wahr, die Sache passet hieher, jedoch ich habe noch erst einige andere Sachen zu erinnern, die eben in das Jus Naturæ einschlagen.

Alethophilus.

Was sind das vor Sachen?

Timotheus.

Ob Lügen zu sagen nach dem Jure Naturæ erlaubt sey?

Alethophilus.

Diese Frage ist mir zu hoch zu beantworten, und wird Hr. Politarchus solche besser beantworten

können

können als ich; Wenn er vor mich antworten wolte, wäre mir es lieb.

Politarchus.

Ich will nach meinem Erkentnis sagen, wie ich es ansehe; denn über diese Sache ist schon vielfältig disputiret worden, ob nach dem Gesetz der Natur zu lügen erlaubt sey oder nicht? Nach dem Moral-Gesetz, nach der Christlichen Religion, und nach des Heilands Lehre, sagen die Theologi sey das Lügen absolute verboten. Aber hiervon ist die Rede nicht, sondern ob man nach dem Gesetz der Natur schuldig sey, die Wahrheit zu sagen und nicht zu lügen. Wenn ich nun Diebe und Spitzbuben frage: ob sie schuldig die Wahrheit ohne Lügen zu sagen, ob sie diese oder jene böse That begangen? So werden sie sagen, wenigstens dencken, nein, ich bins nicht schuldig, denn sonst werde ich gehenckt. Wenn ich aber mit jemand zu thun habe, der ein ehrlicher Mann zu seyn prätendiret, der ist allerdings schuldig die Wahrheit zu sagen und nicht zu lügen, sonst ist er kein ehrlicher Mann, sondern ein Fourbe. Die Sache komt auch über dieses darauf an; wenn man sich in einer manifesten Obligation und **Schuldigkeit** befindet, dem andern treulich und ohne détour die **Wahrheit zu bekennen**/ so kan und soll man weder die Wahrheit zum Theil oder gantz verhelen, noch æquivoquer Ausdrücke oder Restrictionum mentalium sich bedienen. Denn wenn man die Wahrheit als ein ehrlicher Mann zu sagen **verbunden ist**/ so sind alle

Æquivoca, alle Restrictiones mentales lasterhaft, auch nach den Gesetzen der Natur Geschicht dieses nicht, so ist man kein so redlicher Mann, wie man sich ausgibt, sondern ein **Lügner**/ und das ist eine garstige Creatur in Societate civili, mit der niemand gerne was zu thun haben will.

Timotheus.

Sie haben sich sehr wohl exprimiret, mein Hr. Politarche, und ich weiß wohl, was **Hobbesius**/ **Pufendorf**/ **Thomasius**/ **Barbeyrac**/ **de la Mothe**/ **le Vayer** davon sagen, daher sich damit nicht aufzuhalten, sondern ich will über diesen Punct das **Lügen** und **Leugnen** betreffend, die Herrnhutische oder Zinzendorffische Praxin nur durch einige Exempel darlegen, (denn wer wolte alle ihre Lügen und Betrügereyen specificiren, das würde ein Buch geben, zweymahl dicker als des Bayle Lexicon oder Dictionnaire critique) um zu beweisen, daß die Herrnhutische Lehrer und ihr Patriarch wenig nach denen Schuldigkeiten und Gesetzen der Natur fragen, nachdem sie auch sogar von der Bibel und heiligen Schrifft wenig Wercks machen.

Theopneustus.

Es ist mir lieb, daß sie die Herrnhutische Lehrer und ihren Patriarchen von denen übrigen Haufen und sogenanten Herrnhutischen Seelen unterscheiden.

Timotheus.

Wie so?

Theopneustus.

Darum, weil unter dem Herrnhutischen Hauffen viel rechtschaffene gute Seelen sind, die von dem Geheimnis der Bosheit nichts wissen, und deren Schwachheit und Fehler nur darinne bestehet, weil sie so práoccupirt sind, daß sie nicht glauben können, daß der Hr. Graf Zinzendorff und seine Creutz-Lufft-Vögleins-Apostel so schlime Leute, dabey aber auch so dum und faul sind, daß sie nicht einmahl die Sache prüfen und die gegen ihn herausgegebene Schrifften nach der H. Schrifft und Vernunft untersuchen wollen. Ich kenne aber einen gewissen Schweitzer, der wuste die Sache wohl zu unterscheiden.

Alethophilus.

Das möchte ich gern etwas umständlicher vernehmen.

Theopneustus.

Vor verschiedenen Jahren reisete ein ehrlicher und redlicher Schweitzer von N. nach Herrnhuth, weil durch den grossen Ruff von diesem Ort und dessen Einwohnern er viel sonderbares vernommen; Er observirte alles sehr genau, und prüfte alles mit einer ausnehmenden Unpartheylichkeit. Als er wieder zurück kam, fragte ihn ein guter Freund von meiner Bekantschaft, wie er es zu Herrnhut gefunden hätte? Er that hierauf folgenden hertzlichen Ausspruch nach seinem Schweitzerischen Dialecto: **Min Frind/ die Mährsche Brüder sind ghute Seelen/ aber ihre Lehrer sin Schälckhe.**

Aletho-

Alethophilus.

Nun so laßt uns denn hören, ob denn der Hr. Graf Zinzendorff und seine Jünger solche Lügner sind, wie Hr. Timotheus vorgibt.

Timotheus.

Der Herrnhutische Patriarche ist ein Ertz-Lügner, seine Apostel aber sind General- und Haupt-Lügner. Ich will nur erst einen Korb voll Lügen vom Herrn Graf Zinzendorff zur Probe recensiren, hernach könte ich wohl von seinen Lehrern etliche Fuder Lügen und Betrügereyen, so sie verübet, darlegen, damit aber die Beschreibung nicht etwa zu einem Folianten anwachse, so will nur, wie gedacht, zur Probe etliche Blätter damit anfüllen. So hören sie dann:

Erste Zinzendorffische Lüge.

Hr. D. Fresenius hatte in seiner vorläuffigen Antwort auf die Frage: Ob man zur Herrnhutischen Gemeine übergehen, oder in selbiger bleiben solle? Pagina 20. einen entsetzlichen Bann-Brief, den der Hr. Graf an den Kiefer Friedrich Vende und seine Frau in Germantown von Philadelphia den 26. Dec. 1742. geschrieben, recensiret und überhaupt vor der Herrnhutischen Secte treulich gewarnet. Hr. Graf verklagt ihn hierauf bey dem Seniore Hrn. D. Walther, und sagte, daß in Hrn. D. Fresenii Schrifft etliche 100. falsche Beschuldigungen wären, die er nicht vor wahr paßiren lassen könte,

könte, die gantze Kieferische Sache, nemlich den Kieferischen Bann-Brief mit eingeschlossen; Ja er war so unverschämt, daß er in seiner Gestalt des **Creutz-Reiches** pag. 41 in den Tag hinein schrieb, um sich noch mehr weis zu brennen: **Er habe sein Tage keinen personellen Bann- oder Ablas-Brief publiciret, weder bey dieser noch jener Gelegenheit.** Ein Lügner, sagt man im Sprichwort, muß ein gut Gedächtnis haben; Allein dis fehlte hier, denn der Hr. Graf Zinzendorff hatte vergessen, daß er schon ein gantzes Jahr vorhero, ehe die Correspondenz mit dem Hrn. D. Walther zu Franckfurt wegen des Hrn. D. Fresenii ersten edirten Schrifft angefangen wurde, den besagten Kieferischen Bann-Brief in den **Büdinger Samlungen** nemlich im XIIIten Stück pag. 101. sub No. XXXI. b. öffentlich drucken lassen, und welches notabel, so trifft der Bann-Brief wie ihn Hr. D. Fresenius ediret, mit dem, wie er loco allegato in der Büdinger Samlung stehet, so accurat ein, daß nicht eine Silbe anderst lautet. Wer kan nun anders sagen und urtheilen, als der Hr. Graf Zinzendorff ist, wenn man die Sache benennen soll, wie sie ist, nichts anders als ein **Lügner**?

Zweyte Zinzendorffische Lüge.

In gedachter XIIIten Büdinger Samlung p. 101. nun stehet noch dazu diese Nota: (*) **Dieser Brief ist schon falsch gedruckt in**

den

den Pensilvanischen öffentlichen Zeitungen. Hier gestehet nun zwar der Editor ein, daß dieser Bann-Brief vom Graf Zinzendorff geschrieben worden, welchen doch derselbe ein Jahr hernach per fricta fronte abgeleugnet. Er sagt aber, er sey in den Pensilvanischen Zeitungen falsch gedruckt. Auch dieses ist falsch, denn in den Pensilvanischen Zeitungen hat er von Wort zu Wort auch also gelautet, und in Hrn. D. Fresenii dritten Band der bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen (*) ist der Brief eben also zu finden, wie er in Pensilvanien gedruckt worden; Ja man siehet daselbst (**) daß des Hrn. Graf Zinzendorffs Jünger in Pensilvanien gleiches Schlags wie ihr Meister gewesen, denn sie leugneten nach der Abreise des Grafen, daß er diesen Brief, der in denen Zeitungen daselbst heraus kam, geschrieben, sondern er sey von einem Charry B. erdichtet worden, mit welcher Lüge diese Rotte dem ehrlichen Charry Ehre und Glimpf abschneiden und ihn zu einem falsario machen wolten. Von dem Bann-Brief gegen **Gottfried Neumann**/ und gegen einen **Martin Rohleder** / jetzo nicht zugedencken; Gleichwohl sagt Hr. Graf von Zinzendorff in seiner **Gestalt des Creutz-Reiches** pag. 41. **Er habe sein Tage keinen personellen Bann- oder Ablas-Brief publiciret/ weder bey dieser noch jener Gelegenheit.**

Aletho-

(*) vid. pag. 722. seq.
(**) pag. 223. 726.

Alethophilus.

Die Herrnhuter sagen dem ohngeachtet gleichwohl, der Hr. Graf Zinzendorff habe die Wahrheit geschrieben, daß er niemahls einen personellen Bann- oder Ablaß-Brief publiciret habe.

Timotheus.

Es ist unter dem Wort: **Publiciret**/ ein rechtes arglistiges Sophisma verborgen, womit er die Leute benebeln will; denn eigentlich hat er freylich weder den Neumännischen noch Kieferischen Bann-Brief, noch den grossen Ablaß-Brief, worinne Martin Rohleder nur allein, als einer, der die Sünde in den Heiligen Geist begangen haben soll, ausgenommen wird, publiciret, allein er hat sie doch alle drey erwiesener massen geschrieben; den ersten hat er aus London an **Gottfried Neumann** nach Marienborn gesendet, den zweyten hat er dem **Kiefer Vende** in Pensilvanien ins Haus geschickt, den dritten grossen Ablaß-Brief hat er von London aus an die Gemeine geschickt, damit er der Gemeine durch Bischoff Polycarpum verkündiget werde. Heißt denn das nicht eine Sache publiciren? Justificiret dann solche Sophistische Wort-Verdrehung seine Lügen, oder die Bann- und Ablaß-Briefe selbst?

Dritte Zinzendorffische Lüge.

Anno 1741. den 12. Novembr. publicirte Bischoff **Polycarpus Müller** einen grossen Ablaß-Brief bey der Gemeine, welchen der Hr.

Graf

Graf Zinzendorff von London heraus geschickt. In diesem Brief (*) wurde vorgegeben: daß es dem Ehrwürdigsten Lamm GOttes JEsu Christo in Gnaden gefallen, daß er ohne Zuthuung eines General-Aeltesten sein Volck unmittelbar besorgen- und er allein der allgemeine Aelteste der Gemeine seyn und bleiben wolle, und da habe es ihm nach seiner überschwenglichen Liebe gefallen, bey diesem seinem Aeltesten-Fest eine allgemeine Vergebung derer Sünden, so **gegen die Gemeine / oder ihre Glieder begangen worden /** zu verkündigen. Es werde also

1) Allen von der Gemeine Abtrünnigen, bis auf einen, (**) den sich der HErr selbst nach seinem wunderbahren unerforschlichen Rath ausgenommen habe,
2) Alle Verirrten und Verführten, die jemahls zur Gemeine gehöret,
3) Allen die in der Zucht der Gemeine (eo tempore) stünden, eine allgemeine Vergebung **dieser ihrer Sünden oder Vergehungen** (nemlich so gegen die Gemeine oder ihre Glieder begangen worden) angekündiget. Wer sich nun dieser allgemeinen

(*) Dieser Ablaß- und Bann-Brief stehet im IX. Stück der **Büdinger Samlung**. pag. 339. im völligen Zusammenhang.

(**) Dieses war **Martin Kohleder /** ein Mährischer Bruder, ein Vorsteher oder Aeltester zu Pilger-Ruh, welcher denen gefährlichen Lehrsätzen widersprochen und von ihnen aus Ueberzeugung seines Gewissens abgetreten.

meinen Amnestie oder General-Pardons Unsers Allergnädigsten Königes, Herrn, Hauptes und Aeltesten theilhafftig machen wolle, dem seye die Thür hiermit aufgethan.

Was düncket sie meine Herren von diesem Ablaß- und Bann-Brief?

Aphorismenus.

Dieser Brief ist allerdings um so mehr unter die gröbste und unverschämteste Zinzendorffische Lügen-Briefe zu zehlen, je mehr der Name GOttes darinne schändlich gemißbrauchet wird. Ich finde viel nachdenckliches dabey zu erinnern, welches ich in folgenden Fragen und Puncten darlegen will:

1) Wie hat JEsus Christus dem Graf Zinzendorff offenbahret, daß er dem Häfner, **Johann Leonhard Dober** / bisherigen General-Aeltesten in Amte succediren und sich **in Zukunft** seiner Creutz-Gemeine selbst annehmen wolle?
2) Wie ist diese Revelation geschehen?
3) Wem ist diese ἀποκάλυψις wiederfahren?
4) Ist sie per apparitionem vel Dei vel Angeli geschehen?
5) Ist sie per Inspirationem geschehen?
6) Ist sie durchs Loos geschehen? und wenn dieses ist,
7) Wer hat denn die Positiones und Fragen an den Heyland gethan?
8) Ist es nicht eine Erfindung eines menschlichen Geistes, welche sich durch das gott-

lose betrügerische Zinzendorffische Loos, dadurch schon so viel Unheil gestifftet worden, legitimiren will?

9) Woher können die Verfasser dieses Ablaß-Briefs vor gewiß sagen, daß es des Heylands Wille, ein Aeltesten-Fest anzuordnen?

10) Warum dann keine Spuhren im Neuen Testament vorhanden, wo der Heyland oder seine Apostel Fest-Tage angeordnet?

11) Ob es nicht gleich recht verdächtig in die Augen falle, daß in diesem General-Pardon-Brief nur **von Vergebung derjenigen Sünden gedacht werde / die gegen die Gemeine oder ihre Glieder begangen worden?**

12) Ob es sonst keine Sünden mehr gebe als gegen die Gemeine und ihre Glieder?

13) Warum dieser Pardon sich nicht auch erstrecket über die übrige Sünden, so gegen GOtt, gegen die Obrigkeit und übrige Nebenmenschen, ob sie gleich nicht zur Gemeine gehöret, begangen werden?

14) Woher der Graf Zinzendorff gewiß wisse, und woher er es erfahren, daß der Heyland **Einen** von den Abtrünnigen ausgenommen habe, dem keine Vergebung der Sünden zu statten kommen solle?

15) Ob diesen der Heyland benennet habe?

16) Ob diese verkündigte allgemeine Amnestie und General-Pardon unter dem mißbrauchten Namen JEsu Christi nicht ein listiger Griff gewesen, die, so von der Gemei-

Gemeine entweder abgegangen, oder an ihr und ihren Dingen irre geworden, wieder an sich zu locken?

17) Ob nicht, da man gewiß weiß, daß Martin Rohleder, der in dem Ablaß-Brief von aller Vergebung ausgenommen worden, keine Sünde in den heiligen Geist begangen, dieser grosse Bann gegen diesen Einigen ein Antichristisches Verfahren sey?

18) Ob nicht der Lügen-Geist Director von diesem gantzen Spiel sey und bleibe?

Aus diesem nun was ich hier zur Frage gestellet, können sie leicht erkennen, was ich von diesem Lügen-Pardon und Lügen-Bann halte.

Timotheus.

Da nun Zinzendorff auch von diesen Bann- und Ablaß-Brief nichts wissen wollen, sondern ihn abgeläugnet, so ist er ein doppelter und Ertzlügner, zumahl da er auch vorgegeben, als ob der Heyland diesen Ablaß und Bann zu verkündigen befohlen. Wir wollen aber nun

Die Vierte Zinzendorffische Lüge

betrachen, die bestehet darinnen: daß der Herr Graf Zinzendorff vorgegeben, der Hr. Pastor Struensee habe die von ihm, dem Herrn Grafen aufgesetzte und vom Dippel unterschriebene Vergleichungs-Puncta ebenfalls unterschrieben.

ben. Welches aber erwiesener massen eine offenbahre Unwahrheit ist. (*)

Die Fünfte Zinzendorffische Lüge.

Graf Zinzendorff sagt in seinen naturellen Reflexionen pag. 23. **Er habe sich** *Anno* 1735. *mense Maji* **der Theologischen Facultät zu Coppenhagen zum** *Examine* **dargestellet:** Allein das Attestat der besagten Theologischen Facultät sub dato den 8. April 1747. **weiset,** daß dergleichen Examen weder geschehen noch begehret worden. (**) Das ist doch eine offenbahre **Unwahrheit**, und wenn auch auf dem Titul-Blatt seiner naturellen Reflexionen das Gräfliche Zinzendorffische oder gar sein Episcopal-Wappen in Kupferstich oder Holtzschnitt gedruckt stünde.

Die Sechste Zinzendorffische Lüge.

In einem an den Hrn. geheimden Rath und Consistorial-Präsidenten zu Stuttgart Bulfinger den 27. May 1747. vom Hrn. Graf Zinzendorff geschriebenen Brief, hat gedachter Hr. Graf sich in einer Parenthesi folgender Expression bedienet: (malgré toute la bonte avec la quelle ses nouveaux hotes ont traité leurs voisins,

(*) vid. Hrn. D. Walchs Theololgisches Bedencken pag. 140 & 141.

(**) vid. D. Fresenii Sammlung Tom. II. pag. 153. seq.

voisins, aux quels en pure reconnoissance de la reception passablement bonne, qu'on nous avoit fait quelques années passées, l'on a preté de 400 mille florins à raison de quatre pour cent, pour une Maison illustre prete a tomber).

vid. D. Fresen. 3ten Band seiner Sammlungen pag. 905.

Hierinnen steckt nun nicht allein eine dreyfache Lüge, sondern auch eine leichtfertige Calumnie, womit er auch ein illustres Haus zu beschmitzen sich nicht scheuet; denn die Reception auf dem Herrnhaag war nicht nur passablement bonne, sondern sie haben mehr Gewissens-Freyheit genossen als sie meritiret, und sich mehr herausgenommen, als sie nirgendwo probiren dürffen, welches die häuffige Proselytenmacherey bestärcket. Es ist eine infame Lüge, daß der Graf Zinzendorf dem Hochgräfl. Hause einen Batzen geschweige 400. tausend Gulden vorgeschossen. Ein gewisser Banquier aber hat wohl 150000 fl. auf einen Gewissen Pfacht-Contract einiger Güter auf 30 Jahr vorgeschossen, allein auch diese Summe ist schon wieder meistentheils abgetragen, nachdem der intriquante Hr. Graf Zinzendorff diesen Banquier als ein Mitglied seiner Secte beredet, ihme gegen den Inhalt des Haupt-Contracts die hypothecirte und verpfachtete Güter nolens volens abzutretten, da aber der Herr des Landes solches nicht geschehen lassen wollte, hat der durchtriebene Zinzendorff den Banquier dahin persuadirt, das Capital aufzukünden, um den Herrn dadurch zur Geneh-

migung der Cession zu zwingen; Allein zu ihrer grösten Confusion wurde die Aufkündigung acceptiret. War nun dieser gottlose Streich die pure reconnoisance de la bonne reception? War diß der Danck vor die gutthätige Aufnahme? Ist diß der Danck, daß der Graf Zinzendorff in offentlichen Briefen an einen vornehmen Fürstlichen Ministre das Hochfürstl. Haus so schändlich blamiret? wenn diese garstige Streiche einem prætendirten Diener des Heylandes anstehen und ziemen, und wenn dieser Heyland solche Dinge gut heisset, so mag ich von einem solchen Heyland nichts wissen, und Graf Zinzendorff wird an offenbahren Lügnern, Betrügern, Practickenmachern und Verläumdern eine starcke Confraternität und Brüderschafft bekommen.

Aphorismenus.

Da ist ja erstaunlich dergleichen Dinge zu hören, ist dem aber auch also.

Timotheus.

Ich sage in der Wahrheit, es ist die Wahrheit.

Politarchus.

Ich zweiffele an der Wahrheit dieser Sache im geringsten nicht, denn ich habe noch von mehreren Touren, die er bey dieser Sache gespielet, gehöret. Und gleichwie Graf Zinzendorff alle Schaam verlohren, so kans nicht fehlen, er muß auch allen Credit bey der gantzen ehrbarn Welt verliehren.

Theopneustus.

Mir fällt jetzt ein, was einsmahls (*) durch den Geist über den Graf Zinzendorff gezeuget worden, es lautete also: **Der Graf Zinzendorff soll auf die letzte gespahret werden/ jetzt ist er keines weitern Zeugnüsses werth, doch solls geschehen um anderer willen; Er hat den Geist gelästert/ darum muß er immer mehr in erschrecklichen Irrthum gerathen/ und sein Werck durch Falschheiten und Frechheiten immerfort treiben und ausbreiten/ bis er nicht mehr kan.**

Timotheus.

Ich lasse dieses des Hrn. Theopneustus Vortrag auf sich beruhen, und fahre in der Zinzendorffischen Lügen-Specification fort.

Siebende Zinzendorffische Lüge.

Im Novembr. 1742. hielt Graf Zinzendorff eine Conferenz zu Bethlehem in Pensilvanien mit denen, die sich dazu rufen liesen, wobey eine grosse Menge Lobe-Briefe, wie ihre Sache sich in Europa aller Orten vermehre und ausbreite, abgelesen worden, auch demüthige Gratulationes, daß Hr. Graf Zinzendorff so grossen Seegen in Pensilvanien gehabt und in so kurtzer Zeit so viel Frucht geschaffet. Auch sagte er, **daß sie die Marienbornische Landschafft oder Schloß kauffen könnten/ und**

(*) Den 13. Junii 1743. zu Diedelsheim.

nach darob geschehener Umfrage und erhaltenen Jawort habe er beschlossen: Sie wolltens kauffen.

Politarchus.

Das kan ich vor gewiß sagen, daß dieses abermahl eine Ertzlüge ist, so der Graf Zinzendorff in Pensilvanien hat ausgebreitet und sich damit groß gemachet. Es hat kein Mensch an dergleichen Verkauf gedacht, noch gedencken können, als welche Alienation gar nicht practicable ist. Aber wo hat der Herr Timotheus diese Nachricht her?

Timotheus.

Es ist aus Pensilvanien eine **ausführliche Nachricht** heraus geschickt worden, **welchergestalt die Herrnhutische Sache in den Americanischen Landen / sonderlich in Pensilvanien Eingang und Aufnahm gesucht und gefunden: So viel** (die gewissenhaffte Correspondenten allda) **selbst davon erfahren und aus den Herrnhutischen daselbst herausgegebenen Schrifften und durch glaubhaffte Menschen davon vernommen Anno** 1742. **und** 1743. wie solches §. 115. No. 1. zu lesen ist. (*)

Alethophilus.

Allein sind diese Nachrichten auch zuverläßig und wahr.

Aphos-

(*) Diese ausführliche Nachricht in LXVIII. Piecen hat Hr. D. Fresenius in seinem 3ten Band von Herrnhutischen Sachen ediret.

Aphorismenus.

Mir sind die Correspondenten bekannt, es sind redliche Seelen, bey denen gewiß mehr Wahrheit ist, als bey dem Graf Zinzendorff und seinem gantzen Anhang.

Timotheus.

An der Wahrheit der Sache ist nicht zu zweiffeln; der Hr. Graf Zinzendorff hat schon gar oft und vielfältig gelogen, wie viele rechtschaffene Männer in offentlichen Schrifften einhellig bezeugen; wissen sie nicht, wie es bey den Juristen heisset: semel malus semper malus in eodem genere delicti juste præsumitur. Ich fahre fort zur

Achten Zinzendorffischen Lüge.

Als der Graf Zinzendorff in Pensilvanien war, und gerne alle dasige Religionen und Secten unter seinen Sprengel und Dominat gebracht hätte, so hat er es auch insbesondere an denen Täuffern probiret. Er recommendirte den **Andreas Eschenbach**, einen Schuhknecht von Franckfurt am Mayn, den er in Pensilvanien zum Bischoff gemacht, denen **Taufsgesinneten** zu einem Lehrer mit lauter List; die **Täuffer** sagten aber, sie wollten ihn nicht haben, denn er sey ein Kinder-Täuffer und gehöre unter deren Gemeinschafft. Um nun diese Leute zu überreden, bediente sich der Graf Zinzendorff dieser **Lüge**, Er sagte: **Nein / Eschenbach ist ein Täuffer / er hat sich bey Franckfurt in dem Mayn tauffen lassen.** Die

Täuffer erwiederten: Eschenbach predige ja die Tauffe; der Graf versetzte: das sollten sie ihm verbieten. Die Täuffer merckten aber seine List, und wollten nichts mit ihm zu thun haben.

Aphorismenus.

Ich habe diesen Eschenbach ehedessen in Franckfurt gekannt; er hatte ein feines Gemüth, und es ist schade, daß er sich so vom Graf Zinzendorff verführen lassen; er ist aber, wie ich vernommen, wieder von den Herrnhuthern abgegangen, und weil er in der innersten Streiter-Gemeine gewesen, so wird er viele Stückgen wissen und entdecken können, wenn er so offenhertzig wie Regnier seyn will. Man kan aber aus der nur erzehlten Geschichte sehen, daß der Herr Graf Zinzendorff sich kein Gewissen macht, **Lügen über Lügen zu sagen**, wenn er es zu Ausführung seines Plans vor nöthig erachtet. (*)

Die Neunte Zinzendorffische Lüge.

Johann Henrich Schönfeld, hatte sich ehedessen eine Zeitlang zu Herrnhut unter des Herrn Graf Zinzendorffs Schutz aufgehalten; als er aber nach seinem separatistischen Grund in den Zinzendorffischen oder Herrnhutischen Plan nicht passen konnte und wollte, und vom Grafen so gut als verfolget wurde, resolvirte er sich also

(*) Von dieser Geschichte kan in Hrn. D. Fresenii 3ten Band seiner Sammlungen die Nachricht No. 52. pag. 785. bis 788. nachgelesen werden.

also nach Altona zu ziehen, und eine Schwägerin mit zu nehmen, welche aber gefänglich zurück behalten worden. Eben um selbige Zeit reisete der Hr. Graf Z. mit der Post nach Dänemarck, kam also vorher nach Altona, allda er den Commendanten avertirte: Es würden Leute kommen, die glaubten nicht an Christum, man sollte sie nicht aufnehmen noch beherbergen. Da nun Schönfeld und seine Reise-Gefährten ankamen, wurden sie zum Commendanten geführet, und examiniret. Da sie nun ihr Glaubens-Bekäntnüß abgeleget, hatte der Commendant seine Zufriedenheit über sie bezeuget, ihnen Schutz gegeben, auch eröfnet, was der Herr Graf Zinzendorff ihme mündlich von ihnen gesagt. Nachdeme nun endlich dieser Schönfeld in Pensilvanien gezogen, hat es sich gefüget, daß der Herr Graf Zinzendorff auch dahin gekommen, und ließ zu Anfangs Febr. 17$4\frac{1}{2}$. der Hr. Graf Zinzendorff in die Zeitung setzen, daß wer etwas gegen oder an ihn hätte, sollte sich melden, denn es würde so viel und vielleicht mehr als nöthig, von ihm geredet: Schönfeld, welcher etwas gegen einige Freunde von der vom Hrn. Grafen erlittenen Bedruckung vorhero erwehnet hatte, dachte, das Zinzendorffische Zeitungs-Avertissement gieng auf ihn, und ließ dahero die Speciem Facti, was zu Berthelsdorff und Altona durch des Hr. Grafen Zinzendorffs Veranstalten mit ihm vorgegangen, drucken. Darüber entrüstete sich der Graf gewaltig, ließ gleich darauf in die Englische Zeitung setzen daß er den Mann, auch dem Namen nach,

nicht

nicht einmahl kenne, (da er den Schönfeld doch in Germantown gesprochen, nach seinem Namen gefragt, und sobald er ihm solchen gesagt, sich von ihm weggewendet) **und daß die gantze Sache nicht wahr sey.** Hierauf hat sogar der Herr Graf bey der Regierung **geklagt**, wurde aber durch ein weisliches **Urthel** abgekappt, welches Urthel auch den 31. Octobr. 1742. in die Pensilvanische Zeitung gesetzt worden. Allein des Grafen so genannter Secretarius **Johann Jacob Müller**, läugnete auch dieses, sowol die **Klage als das Urthel** ab, und gab vor, es sey beydes falsch und erdichtet, da doch gedachtes Urtheil in den Büdingischen Sammlungen im XIIten Stück pag. 849. von dem Herrnhutischen Editore selbst ediret worden; mithin klar und offenbahr, daß des Hrn. Grafen und seiner Jünger ihr proprium sey, **Läugnen** und **Lügen**. (*)

Zehende Zinzendorffische Lüge.

In der Vorrede zum 4ten Theil der Bedencken sagt der Hr. Graf, er habe mit dem Buchdrucker, so seine neue Ubersetzung des N. Testaments gedruckt, ausgemacht, daß er nur etliche Exemplar abdrucken sollte. Was dieses vor eine offenbahre Lüge ist, das habe ich bereits in

(*) Hiervon kan man ferner weitläufftiger nachlesen D. Fresenii 3ten Band seiner Nachrichten pag. 162. bis 167. und pag. 510. bis 530. 534. bis 540.

in unserer Ersten Entrevue pag. 98. 99. 100. ausgeführet.

Eilfte Zinzendorffische Lüge.

Die eilfte Zinzendorffische Lüge ist bereits in der Ersten Entrevue pag. 25. deutlich beschrieben.

Zwölfte Zinzendorffische Lüge.

Hr. Graf Zinzendorff läugnet perfricta fronte, daß er den submissen Brief an Pabst Benedictum den XIII. geschrieben. Es ist aber die Sache so klar im Anhang von Hrn. D. Walchs Theologischen Bedencken pag. 205 bis 229. nach allen Umständen demonstriret und dargethan, daß der Hr. Graf Zinzendorff nun stock mausestill schweiget, damit seine Falschheit nicht noch mehr an das Tages-Licht gebracht werde.

Wollen sie nun, meine Herren, noch mehrere Zinzendorffische Lügen hören, so kan deren noch mehrere allegiren. Was nun seine Jünger vor Lügen und Betrügereyen ausüben, das ist unbeschreiblich, denn der Hauffe ist groß und sie sind alle ausgelernte Meister im Lügen-Drechseln; Ich will bey Gelegenheit in unserer Unterredung davon nur verschiedene Exempla bemercken, weil deren so viel sind, daß wir uns nur in denen übrigen Materien unserer Unterredung versäumen würden, wann ich alles, was ich gelegenheitlich annotiret, beybringen wollte. Es werden aber doch noch genug Paralell-Stellen puncto der Lügen vorkommen. Doch in diesem

sem Moment erinnere mich noch einer Zinzendorffischen Lüge, welche also in numero

Die Dreyzehende ist.

Der Herr Graf Zinzendorff hatte 1731. in Coppenhagen gegen einen Freund des bekanten Conrad Dippelii im Discours gedacht, daß Dippelius mit Thränen bekannt hätte, **daß er nie gewust, weder was Busse noch was Glauben an GOtt, sondern daß er darinnen gantz leer und ohne alle Erkäntnüß wäre, folglich noch unbekehret und von dem Leben aus GOtt entfernet sey.** Als dieses dem Dippelio berichtet wurde, antwortete er darauf folgender massen: „ Alles was hier der „ Graf von mir gesagt hat, sind pure **Lügen**, „ wie gantz Berleburg weiß. Hätte er gesagt, „ daß ich von seiner **Busse und Glauben** nie „ nichts erfahren hätte, auch mein Lebetag nie „ nichts zu erfahren gedächte, so könte es die „ Wahrheit seyn. Ich bin die Tage meines „ Lebens noch nie in solcher Bosheit gestanden, „ **als diese geistliche Machine, die gantze „ Tag und Nächte aneinander von GOtt „ plaudern kan, in dieser recht Atheisti„ schen Lüge an sich zeiget.** Es ist hohe „ Zeit, daß dieses Nest, und diese Teuffels„ Gauckeley in einer Lichts-Engels-Gestalt ent„ deckt und in den Koth geschmissen werde, da„ mit die arme betrogene Geister, die unter sol„ chem Gewürcke, um zu GOtt zu kommen, „ den geistlichen Tod fressen, und immer wei-

„ ter

„ker durch solche elende Kirchenformer von
„Ihme abgeführet, aufs mindeste zum theil
„doch mögen nüchtern werden, und sehen, daß
„sie geäffet sind, und ausser leer affectirten Wor-
„ten und Bildern nichts besitzen, oder auch zu
„besitzen jemahls verlanget haben. Der Heuch-
„lerische Tropf hatte vormals in Berleburg
„nicht das geringste von dieser Materie mit mir
„gesprochen; **Ich war sein Bruder hinten
„und forne/ er küßte mir zum Eckel und
„Verdruß bey jeder** *Rencontre* **Mund und
„Hände. Er bate mich nur, daß ich
„mein künfftiges Schreiben mit ihm con-
„tinuiren möchte/** und versprach mir, wenn
„ich wieder nach Haus käme, einige Dubia
„schrifftlich zu eröffnen, die aber seine horren-
„te Blindheit in dieser Materie an den Tag
„legten; denn er glaubte und soutenirte: **Chri-
„stus hätte dem Teufel müssen gnug thun
„und ein Löse-Geld bezahlen.** Unter an-
„dern Sachen eröffnete er mir etwas, das
„mich recht erschreckte, nemlich: **Nach der
„Bibel lese er in keinem Buch lieber/ als
„in des** *Bayle Dictionaire Critique.* Ich frag-
„te ihn, wie es möglich wäre, daß er dieses
„Buch, das so voller Greuel wäre, mit Ge-
„schmack könte ansehen, da ich eher den gan-
„tzen Martialem ohne Aergernüß durchzulesen
„gedächte, als nur einen Bogen aus diesem
„Schwein- und Atheistischen Charletan? wor-
„auf er replicirte: daß er dergleichen ohne sen-
„sibilité passirte ꝛc.„ Sehen sie nun, daß
auch schon Dippelius vor langer Zeit den Gra-
fen

sen Zinzendorff einen Lügner offentlich gescholten.

Aphorismenus.

Aber ist es denn gewiß, daß der Herr Graf Zinzendorff gelehret: **daß der HErr Christus dem Teufel habe müssen genug thun und ein Löse-Geld bezahlen?**

Timotheus.

Herr Struensee bezeichnet es deutlich in seinem Vertheidigungs-Schreiben, daß der Herr Graf diese Meynung gehabt: **Christus habe nicht GOtt/ sondern dem Teufel genug gethan.** (*) Jedoch wir finden auch ein Lied im Herrnhutischen Gesang-Buch, so der Herr Graf gemacht, und welches nach der Gemeine Ausspruch vor ein Meisterstück passiren soll, darinnen diese Lehre gar deutlich sich zeiget: denn da heißt es in dem gedachten Lied No. 1258. im 9ten Vers also:

Ich glaube/ wann der Sünder Heer
Noch million mahl grösser wär/
Der Teufel hätte doch sein Geld/
Er hats umsonst was er behält.

Ist dieses nicht deutlich genug? Denn Christus hatte zu unserer Erlösung dem Teufel kein Löse-Geld zu bezahlen.

Aphorismenus.

Ich muß ihnen hier einen Brief communiciren, den der Herr Graf Zinzendorff eben nicht abläug-

---

(*) vid. Hrn. D. Walchs Theologisches Bedencken, p. 61.

abläugnen kan, er ist von der Gräfin Benigna, so seine Schwägerin ist, ehedem an eine Person, deren Name sich durch die Buchstaben F. D. C. ausdrucket, geschrieben worden, worin er besonders wegen seinen Lügens und Trügens characterisiret wird, er lautet also:

Seit dem die Zinzendorffische Infection hier eingedrungen / ist das Wort von dem am Creutze eine Aergernüß / und sonst weiß ich nichts. Denn den Blinden und Lahmen ist meine Seele hertzlich feind / und lasse sie nicht in mein Hertz zum Verdrieß des Hausherrns kommen. Die Herrnhuter sprechen immer nicht undeutlich: Diß alles will ich dir geben / so du niederfällest / und unsern Grafen Zinzendorff anbetest: Ich wolte gezärtelt und geehret seyn, statt daß man mir nicht alles menschliche Recht in dem Hause meiner leiblichen Geburt geniesen lässet. Aber der HErr ist nur einer / und sein Name nur einer, das erkennet meine Seele wohl und wird daher nimmer eins mit diesem schädlichen Stuhl / der das Gesetz übel und Secten - mäßig deutet. Wird ein wollüstiger Laquay ihrer Parthey einmahl kranck / wie können sie ihn pflegen: Nach mir hat meine Schwägerin selbst / geschweige die andern / in ein und ein halb Viertel Jahr nicht einmahl fragen lassen: Das ist aber recht gut für mich / und ich habe hier auch kein Theil.

Denn der HErr ist mein Theil und das Opffer-Lamm meine Speise, recht auch in meiner Kranckheit; das können sie mir nicht entziehen / obwohl unkräfftig absprechen. Der **Lug** und **Trug** aber dieser Leute gehet mir etwas näher. Denn ehrliche Welt-Leute sich des schämen. Es heißt aber: *Qualis Rex talis grex.* **Zinzendorff läugt schrifftlich und mündlich, und spielt spitzbübische Intriguen** / so lernens die armen sonst guten Kinder auch. Denn über sie ist der HErr nicht mehr König. Er ist ein anderer Saul. Es scheinet mir zuweilen an, als wolte er eine geistliche Monarchie anrichten und Chef darinne seyn. Denn er machts wie Alexander M. im weltlichen und wie Nebucadnezar im Buch Judith; welche Stadt sich nicht gutwillig ergibt / die bloquirt er / hat in Wahrheit weite Aussichten; Da er bereits nicht ein geringes *flagellum Ecclesiæ veræ*, sorge ich / er könne ein Vorläuffer des Antichrists werden / da für aber GOtt sey ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Timotheus.

Von diesem Brief habe ich schon vor 10. Jahren gehöret, und der Herr Graf Zinzendorff hat diesen Brief in seiner mit dem bekannten Johann Christian Edelmann 1737. 1738. gehaltenen Correspondenz eben nicht abgeläugnet, sagt

sagt aber seine Schwägerin habe es ihm und dem Heyland oft mit Thränen abgebeten, aber wer weiß obs wahr ist, und ob es nicht auch eine seiner Unwahrheiten sey. Denn er weiß perfect den Leuten einen blauen Dunst vor zu machen, und sie zu benebeln, die Prahlereyen sind bey ihm gäng und gäb. Ich muß ihnen doch eine Probe davon gedruckt vorlegen: In den Pensilvanischen Nachrichten stehet sub No VII. ein Lied unter folgender Rubric: Ludewigs Lied über seinen 30 jährigen Dienst am Evangelio. London am 7. Sept. 1741. Da prahlet er nun, daß er 30 Jahr sein Lehr-Amt am Dienst des Evangelii geführet, dieses Lied ist nun den 7 Sept. als an seinem Vermählungs-Gedächtnüß-Tag Anno 1741. gemacht, nun ist er vermöge der Genealogischen Nachrichten den 26. May 1700. gebohren, 30 Jahr hat er sein Lehr-Amt damals An. 1741. schon geführet, folgt also, daß er 11 Jahr alt gewesen als er solch Amt überkommen. Das ist also ein ziemlich **junger Diener des Evangelii** gewesen. Das ist ein artiger Diener des Evangelii, der, wie er selbst in den naturellen Reflexionen pag. 12. 13. schreibet: sein geistlich Karten-Häusgen von gantzen Hertzen erst 1723. in Dresden übern Hauffen fallen lassen. Und in der Vorrede zu den Büdinger Sammlungen beschreibet sich dieser Diener des Evangelii also: **Er habe ein halbirtes Wesen gehabt / so ihm ein** *Ridicule* **zuwegen gebracht / er sey voller Leichtsinn gewesen / habe gerne ge-**

spielet / wenn er beym Tantzmeister eine künstliche Lection oder beym Bereuter eine schwere Schule lernen sollen / so habe er den Heyland dabey zu Hülf genommen, An. 1729. habe er sich erst kennen lernen, und um Zerknirschung und Gnade gebeten. rc. rc. Und das war damals schon ein Diener des Evangelii, das ist ja eine tolle Beschreibung, der man endlich gar wohl glauben kan.

Alethophilus.

Nun ich möchte doch auch einmahl hören, wie der Zinzendorffische Plan die Gesetze der Natur in Absicht der Sociabilität übern Hauffen schmeisse, denn da wird doch die Sache von der Heylands-Casse vorkommen, auf die mich so sehr verlanget.

Timotheus.

Des Herrn Alethophili Verlangen soll gestillet werden. Ich wende mich nun zu den Regeln, die das Natur-Recht vorschreibet, wo es heißt: Neminem lædas, ne alicui damnum inferas: Verletze niemand, thue niemand Schaden, suum cuique tribuas: Gib jedem das Seinige, quod tibi fieri non vis, alteri nec facias: was du nicht wilt, das dir geschehe, das thue auch einem andern nicht. Allein glauben sie wohl, daß unter den Herrnhutischen Vorstehern solche Vögel sind, die auch gegen ihre eigene Brüder diese Regeln nicht in Acht nehmen, sondern selbst ihre eigene Brüder betrügen wo sie nur können.

Alethophilus.

Das wäre ja erstaunlich, ich möchte es mit wahren Exempeln bewiesen haben.

Timotheus.

Es hat mich ein guter Freund von Büdingen versichert, daß er es auch judicialiter wollte verificiren, wie ein Herrnhutischer Vorsteher einen armen Bruder so unbarmhertzig betrogen, daß man es von einem betrügerischen Juden nicht ärger vermuthen können. Die Species Facti verhält sich also: Der Herr von Peistel wollte auf einen Hof eine Brandenwein-Brennerey anrichten, er gab dem getauften Juden Kirchhoff, der auch ein Herrnhutischer Bruder ist, Commission, die Brandenwein- oder Brenn-Kessel samt denen Schlangen bey einem armen Bruder, der auch in die Gemeine aufgenommen worden, machen zu lassen, da begieng nun erstlich der Jüdische Commissarius Kirchhof die Bosheit an dem armen Bruder, daß er ihm eine meßinge Thee-Machine, (so wohl eine Louis d'or werth) versprechen muste, damit er diese Arbeit überkäme: Der arme Bruder wolte gerne Brod verdienen, gieng es also ein, hat dem Jüdischen Bruder auch würcklich die messinge Thee-Machine zum Recompens geliefert; aber das war die Betrügerey noch nicht alle. Der arme Bruder wollte das Pfund von der küpffernen Schlange nicht anders als pro 1 fl. lieffern, da machte nun der Herr von Peistel und sein Commissarius Jud Kirchhoff dem armen

men Bruder weiß, der Kupfferschmidt Sauer zu Franckfurt habe zum Marienborner Brennzeug das Pfund Schlange vor 45 kr. geliefert, er würde doch nicht mehr als dieser prätendiren wollen. Der arme Bruder war bestürtzt, konte dieses nicht begreiffen, weil da gar kein Verdienst heraus käme, vermuthete auch nicht, daß diese zwey theuere Brüder capable wären, ihn zu betrügen und zu belügen, daher dachte er, es ist besser, geleyret, als gar gefeyret, besser Saltz und Brod gegessen, als Hunger gelitten, gieng also den Accord ein, und machte das Pfund Schlange pro 45 kr. Es war aber eine rechte Spitzbüberey, denn der arme Bruder kam doch dahinder, daß der Franckfurter Kupfferschmidt **Sauer** vor das Pfund Schlange nach Marienborn 1 fl. bekommen, mithin war der arme Mann um 14. oder 16 fl., die Thee-Machine ohngerechnet, betrogen worden. Ist diß nun auch ein Bruder-Stückgen? Heißt dieses nach den vorbeschriebenen Regeln des Natur-Gesetzes, ich will nicht sagen des Christenthums, verfahren?

Alethophilus.

Ey behüte GOtt, das ist ja ein leichtfertiger Betrug von Brüdern. Aber wie der arme Bruder diesen Betrug innen worden, hat er es nicht gerüget, und ist ihm nicht eine billige Ersetzung des gottloser Weise abgezwackten sauern Lohns geschehen?

Timotheus.

Der arme Bruder hat es zwar, als er es zuverläßig erfahren, gerüget, und über diese Betrügerey lamentiret, dem ohngeachtet ist ihm kein Heller bonificiret worden.

Alethophilus.

Ey das ist eine Himmel-schreyende Bosheit, die an diesem armen Bruder begangen worden. Ists möglich, daß diese Historie auch wahr sey?

Timotheus.

Der Freund von Büdingen, der es mir erzehlet, hat mich versichert, daß wo ich es verlangen würde, er den armen betrogenen Bruder und noch andere Zeugen mehr judicialiter vernehmen- und in forma probante mir das Protocollum communiciren wollte. Was verlangen sie mehr zum Beweiß. Jedoch ich schreite zur Materie der Heylands-Cassa, und da hat der Graf Zinzendorff solche Finessen und Kunstgriffe, dagegen der verschlagene Monsieur Law, der raffinirte Jud Süß nur Lehrjungen und arme Stümper gewesen sind. Man spricht zwar wohl viel von einer gewissen Clerisey, daß sie ein Kunststück hätte, viel Geld und Gut zusammen zu bringen, allein es ist nichts gegen die Zinzendorffische Kunstgriffe, denn wenn einer gleich sonst etwas von seinem Vermögen zum besten anderer Leute aufopffert, so

gehet doch sein gantz Haab und Gut nicht drauf, er bleibt Herr über das Seinige, und kan damit schalten und walten wie er will; aber wer in den Zinzendorffischen innern Circul der Creutz-Gemeine kommt, der muß alles der Heylands-Cassa sacrificiren, darf nichts eigenes haben, er bezaubert die Leute daß sie alles in die Heylands-Casse geben; der Graf Zinzendorff aber ist Usurpateur von dieser Casse, kauft Güter, wird reich, und kan mit Millionen prahlen, und seine hohe Absichten ausführen, denn sein Gut Berthelsdorff renthiert nicht so viel, als zu sein und der Seinigen Gräflichen Unterhalt nöthig, sondern er hat vielmehr ehedem wie er selbst gestanden, viele Schulden darauf gehabt, welches jeder, der die Oeconomie verstehet, leicht begreiffen kan; Allein er hat das Kunststück gefunden, daß aller Brüder, die sich in die innere Creutz-Gemeinde begeben, ihr Vermögen und Reichthum, es sey viel oder wenig in seine Heylands-Casse fliessen muß, worüber er Groß-Schatzmeister ist.

Polikarchus.

Ich möchte von dieser Verfassung, wie alles eingefädelt ist, eine nähere Erläuterung haben.

Timotheus.

Ich will ihnen sagen, so viel ich weiß, die Kunststücklein aber sind so viel und mannichfältig, daß es fast schwer ist, eine vollkommene Ichnographie davon zu entwerffen. Doch will

davon

davon so viel Nachricht geben, als ich bishero in Erfahrung gekommen und entdecket. Um aber ordentlich zu gehen, so will die gantze Sache in gewissen Maximen verabhandeln, welche der Graf Zinzendorff zu seinem point de vue (damit ich mich seiner Mund-Art bediene) hat, da sich dann alles durch Exempla fein hübsch erläutern wird, daß man wird sehen können, wie listig er es zu karten wisse, die Leute hinters Licht zu führen und um das Ihre zu bringen.

Politarchus.

Es liegt mir viel dran, diese Maximes zu erfahren.

Timotheus.

Aus denen Maximen die Hr. Graf Zinzendorff hat und beobachtet, wird sich das gantze Fundament, worauf er seine Hierarchie gründet, leicht zu Tage legen: Ich will zu besserer Verständnüß jede Maxime besonders anzeigen, und solche durch Exempel und die am Tage liegende Praxin erläutern und beweisen.

I. Maxime des Hrn. Grafen Zinzendorffs.

Ob zwar wohl die Brüder sich bestreben sollen, so viel möglich, einen grossen Hauffen Seelen aus allen Religionen zu unserer Gemeine zu bekehren, so sollen sie doch besonders dahin

trachten, reiche und bemittelte Leute zu des Heylands Gemeine zu bringen. Wer nur die Zinzendorffische Secte einiger massen kennet, wird bekennen, daß der Herr Graf Zinzendorff und seine Emissarii oder ausgesendete Apostel diese Maxime treulich practisiret und befolget. In Holland, in der Schweitz, in Dännemarck, in Norwegen, in Liefland, in Teutschland, in Pensilvanien haben sie sich besonders nach reichen und ansehnlichen Leuten umgesehen, und haben so lange um sie mit glatten Worten gebuhlet, bis sie solche in das Netze gebracht, hingegen ist bekannt, ja selbst viele noch mit ihnen in Connexion stehende oder ehemahls unter ihnen gestandene Seelen müssen es bekennen, daß sie sich um arme Leute, die doch auch gerne selig werden wollen, nicht den hunderten Theil so viel Mühe gegeben; ja es ist ihnen leid gewesen, wenn sich viel arme Leute, denen es in der Nahrung knapp gegangen und wenig oder nichts im Vermögen gehabt, zu ihnen gewendet, und sich bekehren wollen. Da hat es gleich geheissen: **Die Leute haben Absichten / sie wollen sich nur ums Brod bekehren / es ist nichts mit solchen Leuten zu thun.**

Alethophilus.

Gleichwohl haben sich viele, die eben nicht viel zum Besten und übrig haben, zu den Herrnhutern begeben, sind auch gar gütig in die Gemeine aufgenommen worden.

Timo=

Timotheus.

Das ist wahr, aber es sind doch lauter Leute, die entweder Professionisten und Handwercks-Leute, die sich selbst ernähren können, oder es sind Leute die kluge Köpfe und eine fertige Zunge gehabt, welche also beyderseits bey der Gemeine wohl brauchbar gewesen; denn weil die Gemeine hier und dort, wo sie ihre Sitze gefunden, starck gebauet, so hatten sie auch allerhand Handwercker und Tagelöhner nöthig, die andern aber, so gewürffelte Köpfe hatten, waren ihnen nöthig, sie als Emissarien in alle Länder zu gebrauchen, nachdem sie vorhero in ihren Principiis recht zugestutzet und herrnhutisiret worden. Und was brauchts viel Worte, die Praxis hats gewiesen, daß die reiche bemittelte oder andere in der Welt angesehene Leute hauptsächlich diejenige **Fische** gewesen, denen diese **Herrnhutische Fischer** am meisten nachgestellet, nachgelauffen, geschmeichelt, flattiret, und gelocket, und hunderterley Kunststücke angewendet, sie in ihr Netze zu bekommen. Kam ein Reicher angesehener, etwa auch nur par curiosité in die Versammlungen auf den Gemein- oder Bet-Tägen, der beste Platz wurde gleich von den Gemein-Dienern angewiesen. Sie wurden sehr fleißig besuchet, an arme geringe Seelen aber nicht viel oder wenig gedacht. Die Arme merckten es wohl, liessen sich es auch wohl vernehmen, und ruckten es bey Gelegenheit einem und andern Bruder vor, daß man

bey

bey der Gemeine gar schlecht nach des Apostels Jacobi Lehre handele, sondern die Reichen vor den Armen den Vorzug hätten.

Theopneustus.

Das ist wahr, die Herrnhuter haben diese Maxime durchgehends beobachtet, und was ists wunder, ihr Reich ist von dieser Welt, und sie suchen groß zu werden, da können freylich die Arme nicht viel dazu contribuiren: die Reiche aber haben grosse Säckel, die die Plans besser ausführen helffen können. Sie haben auch andere Maximen als in der Bibel, die sie wenig oder nichts achten. In der Schrifft heisset es: **GOtt hat erwählet die Armen auf dieser Welt / die am Glauben reich sind.** Jacob. 2. v. 5. Beym Graf Zinzendorff heißt es: **Wir erwählen und suchen am meisten an uns zu ziehen die Reichen auf dieser Welt / die prav reich an Geld und Gut sind, die können des Heylands Sache ausführen helffen.**

Politarchus.

Der Herr Graf machts wie ein kluger Medicus, der hält bey vollblütigen Leuten das Aderlassen vor höchst nöthig zur Gesundheit. Daher siehet er gar gerne, wenn sich die Reiche mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, und zwar bey dem Graf Zinzendorff; Er nimmt sie auch gar gerne auf in seine Hütten, und da können sie die Ehre und Gnade haben, seine Inquilini zu werden.

Altho-

Alethophilus.

Aber hören sie doch einen Einwurf, den ich zu machen habe: Es sind doch gleichwohl viel zur Gemeine gekommen und aufgenommen worden, die weder ihrer Hände Arbeit durch eine Profeßion sich nähren können, noch sonst bemittelt gewesen; Viele haben auch ihre gute Dienste verlassen, als zum Exempel, der Herr **Policarpus** Müller/ Hr. **Layriz**, Hr. **Timäus**/ Hr. **Pfarrer Schmidt**/ Hr. **Vierorth**, &c. &c. Sehr vieler armen Studenten zu geschweigen.

Timotheus.

Das ist eine andere Sache, und hat eine andre Maxime zum Grund, welche, ob sie wohl der Heylands-Cassa directe nichts einträget, doch per indirectum des Hrn. Graf Zinzendorffs Plan einen überaus grossen Vortheil schaffet. Der Hr. Graf Zinzendorff sahe sich nicht im Stand, mit seinen Mährischen Bauern sein grosses Religions-Project auszuführen, wo er nicht auch angesehene und gelehrte Leute auf seine Seite brächte, ihm seine Dinge zu erhalten und zu unterstützen. Die arme Studenten aber dienen ihm ins Seminarium, um falsche Apostel aus ihnen zu formiren, die Leute desto besser zu verführen.

Alethophilus.

Herr Graf Zinzendorff nimmt aber auch viel arme Mädgens und Jungfern auf, welche schwerlich viel Heuraths-Gut, ja oft nicht einen Batzen zur Heylands-Cassa bringen.

Timotheus.

Das gehet wieder aus einem andern Faß. In unserm zweyten Gespräch habe ich gewiesen, daß Romulus und Zinzendorff gleiche Maximen haben, ihr angerichtetes Reich in Esse zu erhalten. Wenn die in die Gemeine aufgenommene arme Jungfern u. Mädgens nach Herrnhutischen Fuß und Leisten abgerichtet, dressiret und formiret sind, so thun sie eben so gute Dienste als Knittel oder Ketten, welche man denen Hunden anhänget, daß sie nicht weglauffen können.

Alethophilus.

Fahren sie nun fort in Erzehlung der Zinzendorffischen Maximen.

Timotheus.

Die II. Zinzendorffische Maxime.

Wenn die Brüder nun einen fetten Fisch in dem Gemein-Netze gefangen, so ist dienlich, dem neuen Bruder fein liebreich zu begegnen, und ihm unter der Hand mit Manier zu insinuiren, daß er seine Capitalia nicht besser als bey der Gemeine employren könne.

Man weiß aus der Erfahrung was erweckten Seelen, die in der ersten Liebe stehen, vor einen Eifer haben, das Werck des HErrn, (wie sie meynen) zu befördern, da dencken denn die gute Seelen bey sich: Ey vor den Heyland muß

man

man alles zu seinem Dienst hingeben, sich der Gemeine in die Arme werffen; man wird da erhalten, und kriegt was man braucht, das übrige ist zu des Heylands Dienst. Wie muß nicht da der Herr Graf Zinzendorff über die Einfalt dieser betrogenen Leute lachen? Der reiche Jüngling **Wurffbein** von Feucht, hatte von seiner Mutter ein ansehnliches, allein sein Vater war Usufructuarius, nach dessen Tod aber fiel alles dem Sohn heim, dem gaben sie die **Pöhlerin** von Franckfurt zum Weibe, er hohlte sein Erbtheil, und legte alles zu den Zinzendorffischen Füssen, es mochte wohl 15 oder 16000 fl. betragen; Das war dann ein ächter Bruder, da hieß es, der Heyland habe ihm recht grosse Gnade gethan; er wurde ein Lehrer, und muste Stunden halten auf dem Herrnhaag, (jedoch nur eine Zeitlang) da doch der arme Tropf so geschickt dazu als ein Frantzos zum Pohlnisch sprechen war; Das war nun eine Herrlichkeit, es schmutzelte diesem neuen Herrnhuther Lehrer der Bart, er mochte bey sich wohl dencken: **Was bin ich? was werd ich noch werden?** Er wurde hernach verschickt, inzwischen wars Geld hin. Kriegen nun diese Leute keine Kinder und sterben, so ists der Heylands-Cassa verfallen; und kriegen sie gleich Kinder, so crepiren sie vielleicht bey der elenden Erziehung; werden sie aber ja groß, so werden sie wer weiß in was vor einen Winckel der Welt verschickt, man darf sie nur nach Sanct Thomas oder nach Sanct Crux in den Todten-

ten-Garten (*) schicken, so sind sie bald geliefert, dann krehet kein Hahn mehr darnach.

Politarchus.

Wie aber, wenn ein solches Kind und reicher Erbe dereinst von der Gemeine abträtte und sein Väterliches prätendirte?

Timotheus.

Wenn auch dieses geschähe, so wäre es vergeblich; wo will ein solch arm Kind klagen? Graf Zinzendorff ist ja nirgend zu Haus, sondern vagirt bald da, bald dort in der Welt herum, er hat nichts eigenes wie er selbst spricht, weil er seine Güter seiner Frauen verkaufft; wo will man ihn belangen? kein Corpus exsequendi ist da; wo nichts ist, hat der K** das Recht verlohren, mithin wäre es ja actio inanis. Es würde auch heissen: dein Vater hats dem Heyland gewidmet; Er hat einen Revers gegeben, hier ist seine Hand; Er hat so und so viel mit Weib und Kind verzehrt; So und so viel verreiset; Die Familie hat die Gemeine mehr gekostet, als das beträgt, was er der Gemeinde gegeben; Oder die Aelteste zur selben Zeit werden sprechen: Wir wissen nichts davon, es ist vor unserer Zeit geschehen, die damahlige Aelteste sind gestorben, da oder dorthin verschickt,

---

(*) In einem Herrnhutischen Lied No. 1254. v. 19. wird St. Crux der Todten-Garten genennet, weil daselbst gar viel Missionarien crepiret.

schickt, (*) wir können vor sie nicht repondiren, die jetzige Gemeine weiß von nichts, (**) und würde ein solcher armer Tropf von Pontio zu Pilato geschickt werden, an wen solte er sich dann halten? Sollten nun einmal die Schwärmereyen der Zinzendorffer untersuchet und sie zerstäubet werden, wo kriegen die betrogene Leute das Ihrige? Lauft dann nun nicht der gantze Zinzendorffische Plan auf einen Umsturtz des Natur-Rechts und der Sociabilität hinaus?

Alethophilus.

Was hat Zinzendorff weiter vor Maximen?

Timotheus.

III. Zinzendorffische Maxime.

Damit solche in die Heylands-Cassa gegebene Capitalia feste und ewig bey der Gemeine bleiben, so braucht er diese Vorsicht, daß, wenn diejenige ledig sind, so solche Capitalia hergeschossen, er solche an recht ergebene Glieder der Secte, die eben nicht viel zum besten haben, verheurathet.

(*) Die oftmalige Veränderung geschiehet à dessein, damit hernach bey vorfallenden Umständen keiner für den abwesenden Bruder, der verschickt worden, antworten dörffe.

(**) Die Gemeine weiß gar nichts von dem, was die Vorsteher, Aeltesten und Regenten thun und handlen.

Daß dieses wahr sey, beweiset des vorgedachten Wurffbeins Exempel, wiewohl deren noch gar viele anzuführen sind.

IV. Zinzendorffische Maxime.

Wenn aber solche Leute nicht mehr ledig sind, sondern Kinder haben, so verheurathet er die Kinder an solche Glieder der Gemeine, die nicht viel zum besten haben, aber doch zuverlässig sind.

Aphorismenus.

Ich besinne mich selbst auf ein solch Exempel: Der reiche Kaufmann **Peter Hoffer** von Mühlhausen in der Schweitz, ward zur Gemeine gelocket, er und seine Frau hatten einen sehr grossen Reichthum, aber nur ein einiges Kind, und da hab ich gehöret, daß diese Maxime so practicirt worden; doch der Hr. Timotheus wird die Sache noch besser wissen, ich bitte mir aus, den Verlauf zu erzehlen.

Timotheus.

Gantz gerne will ich es thun. Nur gedachter **Peter Hoffer** zohe mit seiner Frau und Tochter von Mühlhausen nach Herrnhaag, seine Capitalia waren starck und groß, seine Frau starb bald; damit dieser fette Fisch nun nicht wieder aus Zinzendorffs Garn entwischen möchte, so gab man ihm bald wieder eine zuverläßige Schwe-

Schwester zum Weibe. Um ihm aber die Capitalia abzulausen, so wurde er erst persuadirt, zwey grosse Häuser auf den Herrnhaag zu bauen, und das kostete 5 oder 6000 fl. Hierauf mußte er auf einen gewissen Hof 10000 fl. vorschiessen, auch den Herrnhaag an sich kauffen, (denn der hat schon viel Herren gehabt) über dieses mußte er auch sonst prav Geld herleyhen; endlich wurde seine einige Tochter nach dem vermeintlichen Loos an einen Bruder verheurathet, der der Gemeine recht ergeben war, damit auch diese einige Hofferische Tochter ihnen etwa einmahl nicht entwischen möchte.

Alethophilus.

Wer war dann dieser Bruder?

Timotheus.

Sein Name heist **von Peistel**, er war ehedessen Lieutenant unter dem Dessauischen Regiment in Königl. Preusischen Diensten, stunde zu Hall in Sachsen in Garnison; Er ward zur Herrnhutischen Secte verführet, oder er ließ sich gerne dazu verführen, hielte, ohnerachtet seines Soldaten-Stands, in Halle fleißig Herrnhutische Versammlungen; endlich würckte er seine Dimission aus, und kam zur Gemeine, die nahm ihn gerne auf, und weil er so gut in ihren Plan paßte, so dirigirte es der gnädige Papa, der Hr. Graf Zinzendorff nemlich dahin durchs Loos, daß er diese **Hofferische** einige Tochter zur Frau bekam. Der mehrgemelte Kaufmann

Hoffer von Mühlhausen aber war eines starcken melancholischen Temperaments, dazu kam, daß er sich Grillen machte, daß er so um seine Capitalia gekommen, und mochten ihm noch viel andere Dinge mehr im Kopf herum gehen; Er echapirte einsmahl, ward aber von Offenbach wieder zurück gebracht, dahero von der Zeit an beständig ein Bruder auf ihn acht geben und ihn nie aus den Augen lassen muste. Einst aber ritte er unter Vorwendung nöthiger Geschäffte mit besagtem Bruder nach Franckfurt am Mayn, logierte in dem Gasthaus zur Gerste, da er nun bey dem dasigen Handelsmann Christian Friedel und sonst seine Geschäffte verrichtet, gieng er des Vormittags aus dem Gasthaus weg, und gab gegen den Bruder vor, er habe noch bey gemeldtem Kaufmann Friedel, so gleich gegen der Gerste über wohnet, etwas zu thun, allein er gieng sogleich zu Fuß zum Thor hinaus, echappirte, und blieb auch aussen, und kam nicht wieder; Man hat ihm zwar überall nach geschickt, aber keine weitere Nachricht und Spuhr erfahren können, als daß er nach der Gegend Mayntz gegangen, wie der Bruder Christian Marggraff, so ihm nachgeschickt worden, referiret hat. Er ist auch nicht wieder zum Vorschein gekommen. Es wird zwar bey der Gemeine vorgegeben, daß seither der Zeit von einem Wirth aus Lothringen Briefe angekommen, worinnen er berichtet, daß **Hr. Hoffer** daselbst verstorben. Allein der Ort, wo der Brief her geschrieben worden, ist in Lothringen

gen nicht zu finden, ob wohl welche dahin gereiset sind. Und das ist das unglückliche Schicksal dieses Mannes, der sich den Herrnhutischen guten Schein verblenden lassen, und darüber in so mitleidens-würdige Umstände gekommen, darein er wohl nicht gerathen wäre, wenn er in der Schweitz zu Mühlhausen geblieben.

Aphorismenus.

Hat denn die Hofferische Tochter mit dem vom Peistel Kinder erzeuget?

Timotheus.

Meines wissens nicht. Er wohnt auch nicht mehr auf dem Herrnhaag.

Aphorismenus.

Wo denn? vielleicht auf dem Hof, worauf Hoffer Geld geschossen.

Timotheus.

Ey bey Leibe nicht, er ist zu Herrnhuth oder Berthelsdorff. Ein gewisser Bruder hat sub rosa erzehlet, der von Peistel habe der Frau Gräfin Zinzendorff den Hof cediret, er werde zwar unter Peistels Namen administriret, allein er gehöre der Gräfin.

Aphorismenus.

Hat er sich aber nicht dagegen gestreubet?

Timotheus.

Was streuben, ein Bruder von der innern oder Creutz-Gemeine darf keinen eigenen Willen haben, sondern er muß nach dem Gemein-Plan in allem gehorsam seyn, will er nicht in die Zucht kommen. Zum Exempel: Ich wohne auf dem Herrnhaag in einem Hause zur Miethe, es wird in Conferenz aber gut gefunden, daß ein anderer Bruder mein Logis bewohnen soll, da muß ich es absolute in 24 Stunden oder in 1. 2 Tagen räumen. Und wenn in 3. 4 Wochen wieder ein neuer Zufall durch Ankunft fremder Brüder oder sonst eine Veränderung sich ereignete, und mein neues- nur kurtz vorher bezogenes Logis würde vor einen andern Bruder dienlich erkannt, so muß ich abermahl ausziehen, und mich ohne Widerspruch dahin stecken lassen, wohin die Conferenz-Brüder oder der Regent Graf Zinzendorff es verlanget. Ich weiß Exempel, daß ein Bruder in 3 Wochen zweymal ausziehen müssen, da dencke man nun, was da versäumet wird. Ja wenn ich ein eigen Haus habe, so ich selbst erbauet, so muß ichs verkaufen, wenn es der Gemeine, das ist, dem Graf Zinzendorff, der in den Conferentzen alles dirigiret, gefällt.

Alethophilus.

Wie ist das möglich? Nehmen sie mir nicht übel, daß ich allezeit frage; Ists auch wahr?

Timotheus.

Ich nehme es ihnen nicht übel, denn wers nicht weiß, dem kommts unglaublich vor, weil es gegen alles natürliche Recht und Billigkeit lauffet, daß ich mein Haus verkauffen muß, wenn ich auch nicht will. Allein bey der Gemeine weiß es der Graf Zinzendorff schon zu karten, es darf nur durchs Loos heisen, der Bruder soll da und dahin versetzt oder verschickt werden, so ists geschehen. Die Gemeine (scilicet) hat ja nunmehro fast alle Häuser auf dem Herrnhaag an sich gezogen, fast kein einiger, der allda ein Haus erbauet, besitzet es noch.

Zum Exempel: Die vom **Hoffer erbauete** 2. **Häuser** / das **Brandmüllerische Haus** / das **Naveroffskische Haus** / das **Wurffbeinische Haus**, **David Nitschmanns Haus**, **Zimmer Fritschen** und **Maurer Fritschen Haus**, Schlosser **Steinmetzen Haus** / des alten **Schlombergers Haus** / des Dr. **Schönbergs Haus** / des **Hintzen Haus** / der **Schurs** nachgehends **Walthers** / des Schneider **Buhls Haus** / und so fort.

Wie wollte denn Peistel sich gegen die Cession seines Hofs defendiren? Es heißt gleich: weist du nicht, daß dir die Gemeine oder der Heyland dein Weib gegeben, und du dadurch der worden bist, der du bist, die Gemeine kan sie dir auch wieder nehmen. Und da hat das disputiren ein Ende. Parition oder Zucht. Vogel friß oder stirb.

Politarchus.

Das ist eine verzweifelte Verfassung, diese Societät kan keinen Bestand haben, denn sie ist auf keine vernünfftige Fundamenta des Natur-Rechts und der Billigkeit gebauet und gegründet. Des Türckischen Kaysers Regiment, ob es wohl recht despotisch ist, ist doch viel raisonabler, viel vernünfftiger, viel billiger als des Graf Zinzendorffs Regiment in der Gemeine. Wenn einmahl denen betrogenen Leuten die Augen aufgehen, was wirds da vor Hertzeleid geben?

Theopneustus.

Wer Geistes Augen hat, ja wer es nur vernünfftig überdencket, der siehet voraus, daß es ein Ende nehmen wird mit Schrecken. Jetzt sind die Leute gleichsam mit Blindheit bezaubert, daß sie diese Räncke nicht mercken, sie machen es gleich wie die Kinder Israel, die brachten dem Aaron ihre güldene Ohren-Ringe, daß er ihnen ein gülden Kalb mache, das sie anbeten und sich darauf verlassen könten. Aber Zinzendorff machts weit toller als Aaron, er nimmt ihnen ihre güldne Ohren-Ringe, das ist, ihre Reichthümer ab, und macht ein gülden Kalb vor sich. Allein diß göldne Kalb wird zu Pulver zermalmet und aufs Wasser zerstäubet werden, daß man nicht wissen wird, wo es hingekommen.

Timotheus.

Ich fahre fort, und sage

Die V. Zinzendorffische Maxime

bestehet darinnen:

Er suchet reiche Leute aus allen Ländern an sich zu locken, ob sie auch schon nicht zur Gemeine ziehen, wenn sie sich nur zu ihr bekennen.

Es finden sich in Schweden, Liefland, Dännemarck, Norwegen, Holland, Engelland, Schweitz, Teutschland viele von der Sorte, die den Herrnhuthern und dem Graf Zinzendorff anhangen, ob sie schon nicht zur Gemeine ziehen oder ziehen können, weil sich unauflößliche Riegel der Verhinderung vorgeschoben finden. Ja manche lassen sich auch abwesend in die Gemeine aufnehmen. Ich erinnere mich, daß einstmals vor verschiedenen Jahren sich etliche Schwedische Gräfinnin abwesend in die Gemeine aufnehmen lassen, und da war vorher die Zeit und Stunde mit der Gemeine ausgemacht worden, in welcher die Aufnahm geschehen solte, damit die Gräfinnen in Schweden zur selbigen Stunde sich dazu präpariren und ein **inneres Gefühl** von der Aufnahm haben möchten.

Alethophilus.

Kommt denn da auch ein Nutzen heraus, wenn bemittelte reiche Leute in andern Ländern

es mit den Herrnhutern halten, oder in die Gemeine aufgenommen werden?

Timotheus.

Freylich, denn von solchen fetten Braten tröpfelt mancher Löffel gutes Schmaltz in die Zinzendorffische Bratpfanne, Heylands-Cassa wollte ich sagen. Sodann hat es auch diesen Nutzen, daß in solchen fernen Landen mancher Herrnhutische Emissarius seinen **Unterschleif** finden und seinen **Unterhalt** haben kan. O wie mancher faule Bruder, wie manche faule Schwester hat in Esthen und Letten besonders zu **Brinckenhof**/ **Seitenschrein** und anderer Orten mehr gute Tage genossen. Und es schleichet sich noch mancher Herrnhuter nach Dännemarck und Norwegen, ohnerachtet Ihro Königl. Majestät so scharff darauf invigiliren lassen. Dörffen nun gleich die Königlich-Dänische Unterthanen nicht heraus nach denen Herrnhutischen Gemeinen, vermöge Königlichen Verbots sub dato **Friedrichsburg** den 20. Nov. 1744. reisen und emigriren, so schicket man doch von der Gemeine brav Emissarien hinein, welche die Leute mit ihrem Gifft anstecken und verwirren, massen noch vor einiger Zeit **Samuel Krause**/ **ein Schumacher** und N. **Braun ein Peruquenmacher**, wie auch **ein Spohrer Artner**/ ein Schumacher Namens **Wagner** und andere mehr dahin abgeschicket seyn sollen. So schleichen sich auch noch manche unter dem Namen gewisser Professionisten

und

und Handwercker nach Liefland, ob es gleich vermöge der **Rußisch-Kayserlichen Prämiß-Verordnung aus dem Kayserlichen General-Gouvernement in Reval** sub dato 12. Nov. 1742. sehr scharf verboten ist. Unter andern haben sie dahin geschickt einen Posamentierer Namens **Jost**, einen Schumacher, **Gräfenstein**, und dergleichen mehr, deren Namen mir nicht gleich jetzo beyfallen. Die reiche Holländische Brüder versorgen manchen Emissarium, der nach Holland, Engelland und America oder von da wieder zurück gehet mit Zehrgeld und aller Nothdurfft. In Summa wo die Emissarii hinkommen, finden sie bey den reichen Herrnhutisch gesinnten Brüdern guten Unterhalt und Zehrung. Sehen sie nun, was da vor ein Nutzen von denen, obschon nicht in den angerichteten Gemeinen wohnenden reichen Brüdern heraus kommt.

Alethophilus.

Nun das hätte ich in der That nicht gedacht, aber fahren sie in den Maximen fort.

Timotheus.

Das will ich thun. Nun folget

Die VI. Zinzendorffische Maxime.

Damit man Capitalia heraus locke, muß man an den Orten, wo man sich etabliret, Wäysen- und Anstalts-Häuser,

ser, wie auch Oeconomie-Häuser vor ledige Brüder, ledige Schwestern und Wittwen anrichten, dann das machet einen grossen Eindruck; die, so in ein solch Haus hinein wollen, die müssen ihre Habschafft zu des Zinzendorffischen Heylands Füssen legen.

Politarchus.

Was hat es mit den ledigen Brüder- ledigen Schwestern- und Wittwen-Häusern vor eine Bewantniß?

Timotheus.

Man hat die bemittelte ledige Brüder, ledige Schwestern und Wittiben dahin persuadiret, ihre Capitalia, es sey viel oder wenig, zu solchen Häusern zu stiften: die nun ihre Haabschaft so dahin vermacht, leben in Gemeinschafft, kriegen was sie brauchen, das surplus aber bleibt in der Zinzendorffischen Bratpfanne, in der Heylands-Cassa wolte ich sagen. Die Anrichtung solcher Anstalten macht einen grossen Schein, es wird davon gewaltig geprahlet; wenn nun zum Exempel ein gut Herrnhutisch gesinnter lediger Bruder, ledige Schwester oder Wittib, so etwa keine Lust zu heurathen hat, gerne seine Tage in der Stille und in Ruhe hinbringen, und nur vor seiner Seelen Heyl sorgen will, etwas, viel oder wenig in Vermögen hat, so giebet ers hin, arbeitet inzwischen

vor-

vors Gemein-Haus oder vor den Heyland, wie man es nennet, und verdient sein Brod gleichwohl, stirbt er nun, so ist die Heylands-Cassa wieder reicher; **Simon Dengler ein Pflasterer von Hanau**/ ein einiger Sohn seines Vaters, der schon ein alter von 40 bis 46 Jahren hatte, war von der Herrnhuter Secte also eingenommen, daß er, so bald sein alter Vater die Augen zugethan hatte, alsbald sich zu der Gemeinde auf den Herrnhaag begab, all sein Vermögen, nemlich Haus und Güter so er in Hanau besaß, dem ledigen Brüder-Haus vermachte; er lebte aber nicht lange, denn er mußte prav arbeiten und aß kein Brod umsonst; kurtz, er starb, da hieß es bey der Heylands-Cassa: **Katz/ der Fisch ist mein!** Und so gehets bey allen diesen Stiftungs-Häusern, davon die Exempel unzehlig sind.

Politarchus.

Ich möchte aber wissen, wer am ersten sein Haab und Gut zu einer solchen Stifftung gewaget und hazardiret?

Timotheus.

Das war der Studiosus von Erfurt **Johann Michel Langguth**, eines Predigers Sohn; dieser schenckte sein gantzes Patrimonium zu Erbauung des **ledigen Brüder-Hauses auf dem Herrnhaag**; dieses frappirte den Herrn Graf Zinzendorff ungemein, und weil dieser Jüngling so ein gut Exempel gab, und der

Graf sich seiner so gut als eines Lockvogels bedienen konte, er auch in den Zinzendorffischen Plan so trefflich einpassete, so ward er gar bald hervor gezogen; Er wurde Aeltester der ledigen Brüder, ordinarius Pastor auf dem Herrnhaag, endlich Cœpiscopus, ja der Graf hielte ihn vor würdig, daß er einmahl NB. durchs Loos vel quasi seine Tochter die Comtesse Benigne heurathen sollte. Ob nun gleich das Loos ihm diese Braut noch nicht destiniret, so sahe doch der Graf Zinzendorff schon im voraus, daß es geschehen würde, (denn man muß wissen, daß er ein **Seher** ist, der einen Propheten-Geist hat, der (mercks wohl) schon **vorher siehet und weiß**, was das Loos aussprechen wird) dahero machte er Præparatoria, damit doch seine Tochter nicht ausser Stand einen simplen Studenten, burgerlichen Standes, heurathen möchte, da mußte dann der zum Bischoff gemachte **Baron Watteville** vor seine erlangte Bischoffs-Tiara oder Kappe auch etwas en reconnoilence contribuiren, und eine Comödie spielen helfen, nemlich er mußte den Hrn. **Johann Michel Langguth** adoptiren, und an Sohns-statt annehmen, damit er hinführo den Namen und Wappen des Geschlechts von Watteville führen könte. Alleine es wurden dem Hrn. Grafen von Zinzendorff, so ein grosser Rechtsgelehrter er auch seyn will, doch Dubia gemacht, daß durch diese Adoption der Hr. **Langguth** den Adelichen oder Freyherrlichen Stand nicht acquiriren könte, und zu

dem

dem Zweck hiesse die Adoption so viel als nichts, weil es ein Regale und Reservatum Majestatis Imperatoriæ sey, Personen aus dem Burgerlichen in den Adel- oder Freyherrn-Stand zu versetzen, als welches durch die Adoption ein Nobilis zu effectuiren sich nicht in den Sinn fassen dörfte. Der Herr Graf begriff dieses gar leicht, und gleichwie er ein fertiler Geist von geschwinden Einfällen ist, also faßte er hurtig die Resolution, und ließ bey damahls sede Imperatoris vacante fürwährenden Vicariat bey Ihro Churf. Durchl. zu Pfaltz diese Adoption confirmiren, um dadurch dem Adel des Hrn. **Langguths** seine Richtigkeit zu bewürcken. Und kurtz darauf hieß es: Der Heyland habe NB. **durchs Loos** die Ausspräch gethan, daß der Hr. **Baron Johann Michael von Watteville** alias **Langguth**, die Comtesse Benigna heurathen solte. Ich bin aber durch diese Geschichts-Erzehlung etwas von meinem Zweck abgekommen, ich will nur dieses erinnern, daß viele durch des **Langguths** Exempel angereitzet worden, ihme nachzuahmen, auch all ihr Vermögen in die Heylands-Cassa hinzugeben, und das wars, was Zinzendorff verlangte, darum hat er ihn auch so wohl recompensirt, daß er geadelt, und Cœpiscopus, auch gar des Grafen Tochtermann worden.

Politarchus.

Wenn man Vögel fangen will, so richtet ein guter abgerichteter Lockvogel mehr aus, als hun-

hundert Prügel, womit die Vögel nur verscheuet werden.

Timotheus.

Freylich, denn es haben hernach sehr viele ledige auch andere Brüder dem Bruder Johannes (denn so wurde Langguth hernach expresse benennet) nachgefolget, und ihre Haabschafft auch zur Heylands-Cassa hingegeben, um Lob, Ehr, Ruhm und Ansehen zu erwerben, und etwas in der heiligen Gemeine zu gelten.

Aphorismenus.

Aber warum ist denn hernach der Bruder **Langguth** oder **Watteville** nur **Johannes** genennet worden?

Timotheus.

Ich kans nicht eigentlich sagen, warum? Johannes war zwar sein erster Tauf-Name, allein es stack doch was anders darunter: Er solte so viel als **des Heylands Liebes-Jünger** bedeuten. Man macht eben bey der Gemeine vielerley Gauckeleyen.

Einst saß der Herr Graf Zinzendorff auf seinem Lehrstuhl bey versammleter Gemeine, der **Bruder Johannes** saß neben dem gnädigen Papa, und legte sein Haupt an des gnädigen Papa seine Brust, und wolte also durch diese Nachäffung den Apostel Johannes vorstellen, der auch mit seinem Haupt an des Heylands Brust gelegen. Man überlege nur, was das

vor

vor Comödianten-Streiche und geistliche Charletannerien sind. Nun folgt

Die VII. Zinzendorffische Maxime.

Man lässet sich angelegen seyn, die Leute zu persuadiren, der Gemeine oder dem Heyland alle das Ihrige entweder per Testamentum oder per Donationem inter vivos zu vermachen.

Wenn man ihre Registraturen beym Gemein-Gericht einsehen sollte, so würde man viele seltsame Gerichts-Händel von dergleichen Donationen und Testamenten finden. Der Hr. Baron von Ickskyl aus Liefland hat alle sein Vermögen in die Heylands-Cassa nach Seitenschrein gegeben, und ist nach Marienborn, sodann nach Herrnhaag samt seiner Frau gethan worden, da es ihm aber so miserabel ergangen, daß er fast darben müssen; wurde der gute Mann gantz confus, die Frau weinte oft erbärmlich und lamentirte, daß es einen erbarmete; Sie hatten alle ihre Güter hingegeben, und sollten nun um ihren honetten Unterhalt gleichsam betteln und gleichwohl Mangel leiden, das machte ihnen viel zu thun, denn sie sahen wohl, daß sie betrogen waren. Ich finde unnöthig, mehr Exempel von solchen Testamenten und Schenckungen an die Heylands-Cassa zu erzehlen, denn es ist eine bekannte Sache, und kan nicht geläugnet werden; Nach der **Gemein-Spra-**

che oder Redensart heist es: **Sich dem Heyland gantz / mit allem was man ist und hat/ übergeben**: Das ist das **Pünctgen**/ das der Hr. Graf Zinzendorff haben will. Wer sich dazu nicht bequemen kan, der kriegt bald seinen Lauf-Zettel, von dem heists: **Er ist dem Heyland nichts nutz/ sein Hertz hängt noch gar sehr an dem Zeitlichen; Er will nicht gantz des Heylands seyn; Er hat keinen Gemein-Sinn; Er hat die Gemeine nicht lieb; Er will sich dem Heyland nicht hingeben** / und was dergleichen Förmelger mehr sind. Einem reichen Banquier in Holland, der wohl etliche Millionen im Vermögen hatte, wurde einst, ich weiß nicht, ob im Spaß oder Ernst gesagt: **Ach Bruder B. du wirst nicht eher den Heyland kriegen / bist du erst banquerott worden.** Ein anderer aber sagte: **Ach man kan doch den Heyland kriegen/ ohne daß man banquerot zu werden nöthig hat.**

Politarchus.

Hier hätte man sollen aus dem Catechismus fragen: Wie geschicht das?

Timotheus.

Je nun, da würde die Antwort gefallen seyn: **Wenn man alles dem Heyland hingiebt, i. e.** in die Heylands-Cassa.

Politarchus.

Man hat ehedem im **Sprichwort** gesagt: **Man könne Vergebung der Sünden, Himmel,**

mel, Paradies und Seligkeit ums Geld kauffen: Aber bey den Herrnhutern ist auch der Heyland ums Geld feil. Wo mussen sie doch diese Handelschaft gelernet haben? Ich glaube sie habens jenem Apostel abgelernet, der nahm 15. Thaler, damit die Hoheriester und Schriftgelehrte den Heyland überkommen konten.

Timotheus.

Man mag die Sache nun im Schertz oder Ernst ansehen, so ist es doch wahrhaftig eine abscheuliche Sache, wann man unter dem Deckmantel der Religion und Gottesdiensts denen Leuten das Geld aus dem Beutel abluxet. Es schaudert einem die Haut, wenn man die Sache recht im Grunde überleget. Es ist eine Spitzbüberey, wenn man den Leuten etwas vom Heyland, vom Lamm, von Blut und Wunden daher plaudert, damit man immittelst nur ihres Geldbeutels habhaft werden möge.

Die VIII. Zinzendorffische Maxime.

Hat man Leute bey der Gemeine, die etwa dereinst viel zu erben haben, die muß man auf alle Weise feste bey der Gemeine zu behalten suchen, damit sie nicht verführet werden.

Die Ursach läst sich leicht errathen. Und diese Maxime wird bey der Gemeine gar fleißig in acht genommen. Des vorgemeldten Wurff-

beins Vater war nicht wohl zu frieden, daß sein einiger Sohn bey der Gemeine war, sie wendeten auch allen Fleiß an, ihn bey sich zu behalten, denn da brachte hernach dieser Bruder nach seines Vaters Tod eine reiche Erbschaft zur Gemeine, diese Maxime ist gewiß was werth und nützlich, denn sie bringet zu seiner Zeit tausendfältige Frucht.

Die IX. Zinzendorffische Maxime.

Wenn Arme sich melden und zur Gemeine ziehen wollen, die muß man abweisen, damit sie nicht der Gemeine zur Last fallen, es sey dann, daß es Leute sind, die prav arbeiten können, und die man als lastbare Thiere brauchen kan.

Alethophilus.

Es ist zwar nicht unrecht, daß die Arme arbeiten und ihr Brod verdienen, aber wenn sie deswegen, weil sie arm sind, abgewiesen und fortgeschickt werden, so ists blamable: Es ist ja ein grosses Rühmen davon, daß es dem Hrn. Graf Zinzendorff nur darum zu thun sey, daß dem HErrn Christo Seelen gewonnen werden möchten; warum weiset man denn die Arme, ob sie gleich noch so ein aufrichtiges Verlangen bezeigen, selig zu werden, nur alleine hinweg, keinen Reichen aber nicht, als welche

man mit offenen Armen annimmt, ja sich recht erstaunliche Mühe gibt, sie ins Netz zu bringen?

Timotheus.

Daß kein Reicher und sonst angesehener abgewiesen werde, das ist eine offenbare Sache, und daß solchen mit erstaunlicher Mühe nachgestellet werde, liegt am Tage, denn als der Herr Graf Zinzendorff gerne den reichen **Kaufmann Richter** zu Stralsund in sein Netze gehabt hätte, so verkleidete sich der Graf als ein Studiosus Theologiæ, reißte 1734. zu Fuß nach Stralsund, und nahm als Informator Dienste bey dem besagten Kaufmann **Richter** an, damit er Gelegenheit haben möchte, diesen Mann zu gewinnen. Wäre es aber ein armer Tropf, ob schon noch so redliche Seele gewesen, was gilts, ob der Graf einen Fuß nach ihm fortgesetzet hätte? Nach den Armen reissen sie sich nicht, geben sich auch nicht viel Mühe um einen Armen, es müste denn ein besonderer Umstand dabey vorwalten, daß ein solcher der Gemeine nützlich und ersprießlich entweder in äusseren oder in geistlichen Dingen seyn könte; befinden sich aber sonst Arme bey der Gemeine, **die entweder nicht recht in den Geheimen Plan einpassen oder sonst nicht alles blindlings annehmen wollen**/ so finden sie bald Gelegenheit, entweder den armen Bruder oder Schwester fortzuschicken, oder sie also zu tryängeln, daß sie wohl von sich selbst gehen. Ich kans mit viel Exempeln darthun und beweisen.

Theopneustus.

Eben daher wird und ists klar und offenbar, daß es dem Hrn. Graf Zinzendorff nicht so wohl um der Seelen Heyl als um ihr Geld und Gut zu thun sey, damit er als ein Pabst, Patriarch und Regent über den gantzen neuen Religions-Haufen regieren möge.

Timotheus.

Ich melde nun

Die X. Zinzendorffische Maxime.

Denen reichen Brüdern, die viel in die Heylands-Cassa gegeben, darf man so scharf nicht seyn als denen andern, sondern man übersiehet und conniviret bisweilen etwas.

Daß diese Maxime würcklich so practiciret werde bey der Gemeine, das ist gewiß, und man hat es oft und vielmahl observiret, daß den reichen Brüdern vieles hingegangen, das bey einem andern eine scharfe Zucht gebracht hätte. Ein Bruder von Straßburg, so nun bey der Gemeine auf dem Herrnhaag wohnet, Namens Str. war einst von Herrnhaag nach Franckfurt in die Messe gereiset, dieser Str. traf unterwegs auf der Strasse eine Hure an, mit der er gehuret, welches er hernach in der Bande selbst gestanden, man hat aber nicht viel daraus gemacht, die saubere Gemein-Vor-

steher haben es auch der Landes-Herrschaft verschwiegen und nicht angezeiget, damit dieser Ehebrecher nicht von der Landes-Herrschaft bestraft werden konte; Sind das wohl redliche Unterthanen, die dem Landes-Herrn treu und hold sind? Noch muß hier wiederholen, daß da der Bruder Peistel dem armen Bruder Kupferschmiedt um 14. bis 16 fl. durch seine Unwahrheiten brachte, so wurde nichts daraus gemacht, ob schon der arme Mann sehr darüber lamentiret; hätte dieses aber ein geringer und armer Bruder gethan, so würde er ein schweres Bad auszustehen gehabt haben. Allein dieses möchte nicht gut thun, wann man die reichen Brüder allzu hart hielte, sie möchten rebelliren und sich von der Gemeine abreissen. Dahero finden sie diese Maxime sehr nöthig zu beobachten.

Die XI. Zinzendorffische Maxime ist:

Man richtet es listig ein, daß die reiche Brüder ihre Kinder zur Gemeine in die Anstalten zur Erziehung geben.

Politarchus.

Bringet dann dieses der Heylands-Casse auch Vortheil und Nutzen?

Timotheus.

Allerdings ist der Nutzen sehr groß; denn erstlich wird von so reichen Kindern ein grosses

Kostgeld gegeben, manchmahl jährlich 200. 300. und mehr Gulden, da doch das gute Kind keine 40. 50. Gulden verzehret, und das ist schon grosser Profit, ohne was die Eltern noch spendiren. Hernach werden die Kinder gantz nach dem Herrnhutischen Plan erzogen, daß sie hernach nicht wieder von der Gemeine weg wollen, sterben nun die Eltern, so wird die Erbschaft zur Gemeine gezogen, stirbt ein solch Kind denn auch über kurtz oder lang, nun so hats die Heylands-Cassa acquirirt, es kommt kein Heller wieder heraus.

Alethophilus.

Man macht aber einen so grossen Ruhm davon, daß die Kinder bey der Gemeine sonderlich wohl erzogen würden.

Timotheus.

Ja, daß es GOtt erbarmen möge. Unglückselig und verblendet sind die Eltern, die ihre Kinder dahin in die Anstalten und Erziehung geben, und der Kindern zeitliches und ewiges Verderben befördern. Wie manches Kind ist nicht da wegen der unordentlichen Lebensart um seine Gesundheit und ums Leben gebracht worden. Die Kinder werden jungen unerfahrnen Leuten anvertrauet, die selbst noch ungezogen sind, und keine gute Education gehabt, die nichts weiter können als heuchlen und sich verstellen, haben kein bisgen zarte Liebe und Gedult, so man doch besonders in Erziehung der

Kinder nöthig hat; die Kinder werden mit grosser Strenge und Zucht von diesen selbst ungezogenen Purschen geformet, und gewöhnet, damit wenn Fremde etwa in die Kinder-Stunden kommen, und die Kinder so still und ordentlich sitzen sehen und Versgen singen hören, so meynen sie wunder was da vor eine unvergleichliche Kinder-Zucht sey, da es doch nichts als ein gezwungenes Wesen ist, einen Schein zu machen. Sutor hat schon davon in seiner Untersuchung des Herrnhutischen Wesens etwas gedacht, wie von p. 691 bis 693. zu sehen. Ich habe selbst Personen gesprochen, die ihre kleine Kinder in diese Anstalten gegeben, welche daselbst durch das unvernünfftige, rauhe und elende Tractament um Gesundheit und Leben gekommen, daß es die Eltern noch bejammern. Ich weiß auch daß Eltern ihren Kindern Thee, Caffee, Zucker u. s. f. geschickt, allein die Kinder haben nichts davon bekommen, sondern die Aufseher und Vorsteher und wie das Gesindel alles heist, haben es unter einander selbst geschnuckelt. Die reiche Brüder aus Holland haben fast alle ihre Kinder jetzo in denen Anstalten, und machen sich wunder heilige Bilder davon, aber wartet nur, was daraus werden wird; Die Herrnhutische Religions-Schwärmerey wird ihnen eingeflösset, und sonst lernen sie nichts, damit sie dem Publico dienen könten; Sie sollen und müssen dumme Thiere, und ihr Verstand in dem Rost der Dummheit vergraben bleiben, und nicht auspoliret werden, damit

sie ja nichts prüfen, nichts untersuchen und unterscheiden lernen. Desgleichen haben schon viel verständige Leute wahrgenommen, daß alle die Schwestern, so bey der Gemeine aufgezogen worden, zur Haushaltung nicht das geringste nutz gewesen, wovon man Körbe voll Historien nach der Wahrheit erzehlen könte. Es ist also gewiß, daß die Herrnhutische Kinder-Zucht Leute zuweg bringe, die an Leib und Seel verdorben sind und bleiben.

Ich erinnere mich, daß als einstmahl zwey Herrnhutische Brüder mit einander Gespräch hielten, fragte der eine den andern: **Bruder, was hältest du doch davon / daß die Holländische Brüder alle ihre Kinder in die Anstalten gethan haben? Nun / sagte der andere Bruder / was liegt dran / wenn wir nur die Kinder behalten / sterben etwa die Eltern / so ist die Erbschaft unser.**

Politarchus.

Das sind klug ausgesonnene Streiche. Man siehet daraus klar und offenbar, daß es dem Graf Zinzendorff mehr um Geld und Gut als um die Seelen zu thun sey.

Timotheus.

Hieraus fliesset von selbsten eine andre Maxime, welche an der Zahl die

XII. Zinzendorffische Maxime ist.

Kinder die zur Gemeine in die Anstalten und Education gegeben worden, und wovon die Gemeine und der Heyland einigen Nutzen haben kan, muß man bey der Gemeine zu erhalten suchen, wenn sie auch reclamiret werden.

Politarchus.

Das ist eine gottlose Maxime, denn ich setze den Fall: Ich hätte mein Kind zu den Herrnhutern in die Education und Information gegeben, weil ich geglaubt, daß mein Kind nach Seel und Leib wohl versorget seyn würde, wenn ich aber hernach gewahr würde, daß mein Zweck verfehlet sey, und daß die Educatores gefährliche Principia hätten, habe ich denn nicht volles Recht mein Kind zu reclamiren, habe ich denn meine Patriam potestatem verlohren?

Alethophilus.

Wie aber wenn der Herr einen Revers gegeben hätte?

Politarchus.

Hätte ich einen solchen Revers gegeben, so wäre er an sich null und nichtig; denn ein Kind ist ja keine res mercabilis, die patria potestas kan nicht aufgehoben werden, es lauft gegen das Justum ex honestum, es kommt vielmehr recht

Cas-

Cafferisch und Affricanisch heraus, sein Kind so hin zu verhandeln; So dann wäre ein solcher Revers allemahl so zu verstehen, wie ich damahls eine Ueberzeugung gehabt. Zum Exempel ich gebe mein Kind einem Directori eines Gymnasii unter einem Revers in die Education, daß er sein zeitlich und ewig Wohlseyn besorgen, und es in der wahren Religion auferziehen solle, der Director aber fiele auf Ketzerische oder Atheistische Principia, bin ich denn schuldig mein Kind einem so gefährlichen Mann zu lassen? Jeder Vernünfftiger wird nein sagen, denn meine Intention war nicht, mein Kind einem Ketzer oder Atheisten zur Unterweisung zu übergeben.

Alethophilus.

Es ist doch in der That absurd, daß man jemand in hoc casu einen Revers zu geben zumuthen sollte.

Timotheus.

Das ist richtig, daß es absurd und gegen alle gesunde Vernunft lauft, inzwischen ist es doch wahr, daß die Zinzendorffische Secte sich solche verteufelte Reverse geben lässet, und solche denen Eltern abdringet, die gerne ihre Kinder in die Zinzendorffische Anstalten bringen wollen, weil sie in den präoccupirten Gedancken stehen, daß ihre Kinder da nach Christlicher Ordnung im rechten Glauben unterrichtet werden würden; Allein was ist es nöthig, einen Revers zu begehren, wenn die Zinzendorffer nichts anders

lehreten, als was denen Protestantischen Principiis der Augspurgischen Confeßion oder denen Reformirten Lehrsätzen gemäß wäre, und also muß doch wohl was anders darunter stecken?

Politarchus.

Aber ist denn gewiß, daß die Herrnhuter oder Zinzendorffer sich dergleichen Reverse geben lassen.

Timotheus.

Allerdings ist es gewiß, sie können es nicht läugnen, denn in dem ersten Band der Büdinger Sammlung, in der dritten Sammlung pag. 376. sub Nro XXI. haben die Herrnhutische Sammlungs- und Document-Editores selbst einen solchen Revers dem Publico communiciret; Ich muß zu der Herren Uberzeugung solchen von Wort zu Wort vorlesen:

Plan des Reverses NB. welchen man sich in den Anstalten ausstellen lässet:

Ich Endes benante habe meine Tochter N. N. mit folgenden wohlbedachten Umständen in die Anstalten der Gemeine der Mährischen Brüder und in die Versorgung der Herrschaft von Zinzendorff ergeben:

1) Daß

1) Daß ich zu frieden seyn will mit dem, wie sie da gehalten kan werden. (*)

2) Daß ich sie nicht ohne Consens der Gemeine wieder fordern oder mich wenigstens ein viertel Jahr gedulten will / bis ich Resolution bekomme / unter drey Jahr aber gar nicht. (**)

3) Daß es der Herrschafft oder der Gemeine frey stehen soll, wenn sie sich nicht will ziehen lassen / sie mir wieder zu geben. (***)

4) Daß die Gemeine oder Herrschafft mit mir alleine / nicht aber mit fremden / auch dem Kinde anverwandten Leu-

---

(*) Dieses ist eine gefährliche Zinzendorffische Clausul, das Kind mag nun wohl oder übel gehalten werden, so muß der Vater oder Mutter zufrieden seyn, ist diß wohl der natürlichen Billigkeit gemäß? Unpartheyische Christliche Juristen mögen darüber urtheilen.

(**) Diese Condition ist sehr captieus und gefährlich, daß sich der Vater oder Mutter ihres Rechts vergeben sollen, wenn es der Gemeine nicht anständig ist; was soll aber das heissen? Unter drey Jahr aber gar nicht: Man kans ja drehen wie man will.

(***) Die Gemeine behält sich vor die Kinder wieder zu geben; Nach dem vorhergehenden 2ten §pho aber soll der Vater oder Mutter solche wieder zu fordern nicht Macht haben. Wo ist die geringste natürliche Billigkeit darinnen zu finden? Der freye Wille sollte reciproce seyn.

Leuten / Officiers und dergleichen/ wenn es auch Frauens-Leute wären/ soll zu thun haben. (*)

5) Daß wenn ich überzeuget werden kan / daß dem Kinde wohl geschehen/ ich nichts darüber anfangen will / wenn ich etwan zu weit ab und nicht zu erlangen seyn sollte / daß man dem Kinde ein ihm zustehendes Glück/ (**) mit Approbation der Herrschafft und Gemeine auch ohne mein Vorwissen angedeyhen liesse; wo ich aber leichtlich zu erlangen bin/ es sey persönlich oder mit Briefen, so soll es von mir erst gefraget werden / wie es zu halten? Urkundlich habe dieses eigenhändig unterschrieben / nachdem es mir

---

(*) Wie ungerecht, gottlos und unbillig ist nicht diese Clausul, wenn nun der Revers von einem einfältigen, dummen Tropfen ausgestellt ist, sollen deswegen dessen verständige und kluge Agnaten und Cognaten sich der Sache nicht anzunehmen befugt seyn? Ist dieses nicht abermahls eine recht gefährliche und gottlose Clausul? Man überlege es nach den Regeln der Billigkeit des Natur- und gemeinen Rechts.

(*) Was bedeutet dieses anders, als daß der Graf sich einen Weg gebahnet, die Tochter wovon im Revers die Rede ist, nach seinem Sinn oder nach dem Loos zu verheurathen. So werden die Eltern durch solche Reverse betrogen.

mir wohl erklären lassen und wohl geprüfet.

Timotheus.

Diese verzweifelte Maxime, die in die Anstalten gegebene Kinder oder auch zur Gemeine gegangene junge Personen beyderley Geschlechts den Eltern zu hinterhalten hat schon viele Unruhen, Tranckfal und Hertzeleid verursachet. Die Affaire mit der Fräule **von Schachtmann** habe schon in voriger Entrevue erzehlet. Zur Uberzeugung aber des Publici, muß noch eines gantz neuerlichen Casus erwehnen. Es hat solchen der Stadtschreiber von Büdingen mit allen erforderlichen Documentis verificiret nur vor etlichen Tagen an einen meiner Bekandten überschicket, und weilen er die Publication eben nicht verboten, so trage um so weniger Bedencken, solchen zu communiciren, weil daraus die Schalckheiten dieser Leute um so mehr erhellet, und man sich kaum einbilden sollte, daß diese Secte so gar alle Schaam vergessen haben, und sich so Gewissens- los aufführen sollte, Eltern ihre Kinder vorzuenthalten, die ihnen zur Erziehung gegen ein gewisses Kostgeld gegeben worden, die communicirte Nachricht bestehet aus folgenden Piecen:

Schrei-

Schreiben des Stadtschreibers Volcks zu Büdingen an einen vornehmen Mann zu Franckfurt am Mayn.

Hoch-Edelgebohrner Herr!

„Ich bin sehr bestürtzt, daß man ab Seiten
„des so genannten Seminarii zu Marien-
„born, mir zur Schuld legen wollen, als ob
„ich in Reclamirung des jungen Krausen von
„Nagold aus dem Würtembergischen als Man-
„datarius zu rude und brusquement verfahren,
„da sie die Marienborner Brüder doch niemahls
„in den Gedancken gehabt hätten, den Kna-
„ben seinem Vater vorzuenthalten. So un-
„wahr nun dieses Vorgeben ist, so wehe thut
„es mir doch, daß die Herrnhuter solche Un-
„wahrheiten erdichten, ihre Unarten, schlimme
„Streiche und Schalckheiten zu verdecken, da-
„mit aber Ew. Hoch-Edelg. eines bessern in-
„formiret werden, so finde mich genöthiget,
„Ew. Hoch-Edelg. denen wahren Verlauf der
„Sache zu berichten:

Wahre Facti Species.

„Es hatte M. Wilhelm Friedrich Krause,
„Präceptor der Lateinischen Stadtschule zu
„Nagold im Hertzogthum Würtemberg, vor
„6 Jahren sein einiges Kind **Friedrich Wil-**
„**helm Krause**, bey der Gemeine zu **Herrn-**
„**haag** und **Marienborn** in die Kost und In-

„formation gegeben, bey Ubergebung dieses
„Kindes aber hatte er der Vater, einen Revers,
„ich weiß nicht aus was Ursache oder Absich-
„ten, ausstellen müssen. Nachdeme er aber
„aus den herausgekommenen Schrifften sowol
„als in dem eigenen Umgang viele grobe Irr-
„thümer in Lehr und Leben beobachtet, so hat
„ihm die Ubergebung seines einigen Kindes an
„die Marienborner Gemeine viele Schmertzen
„gemachet und er sich seinen hierunter begange-
„nen Fehler sehr zu Hertzen gezogen, dahero
„er sich auch entschlossen, dieses sein einiges
„Kind wieder von der Gemeine abzufordern,
„welches er auch per literas zu wiederhohlten
„mahlen gethan, allein es ist ihm von der Zin-
„zendorffischen Gemeine auf sein Schreiben
„nicht einmahl eine Antwort gegeben worden,
„ausser daß sie in einem Brief an einen gewis-
„sen Nagolder Burger per postscriptum anfü-
„gen lassen, daß er, Hr. M. Krause, sein Kind
„in Person selbst abholen müste. Wobey sie
„die Absicht hatten, daß gedachter Hr. M.
„Krause wegen seines Schul-Amtes wohl nicht
„würde abkommen können, und wenn er auch
„selbst käme, wollten sie ihn als einen weich-
„müthigen Mann wohl bald eines andern be-
„reden, daß er seinen einigen Sohn, bey der
„Gemeine lassen würde, zumahl da des Kin-
„des Mutter viele Geneigtheit vor die Gemeine
„bezeuget hätte; zudem hatten sie den vom
„Vater ausgestellten Revers vor sich, womit
„sie ihn schon abzuweisen und abzuschweigen ge-
„dachten.

„ dachten. Da wuste sich nun Hr. M. Krause
„ keinen andern Rath, als daß er Hrn. J. G.
„ Löffler einen angesehenen Gerichts-Verwand-
„ ten und Handelsmann in Stuttgard, der eben
„ in die Franckfurter Herbst-Messe gienge, ver-
„ mochte, sein Kind entweder selbst oder per
„ Mandatarium substitutum abzulangen und mit
„ nach Stuttgard zu nehmen, zu dem Ende
„ er ihm die beygefügte Vollmacht sub Lit. A.
„ cum facultate substituendi ertheilte; weil nun
„ gedachter Hr. Löffler wegen seiner Meß-Ge-
„ schäfte nicht selbst von Franckfurt abkommen
„ konte, so resolvirte er sich, durch einen ex-
„ pressen Boten an mich die besagte Vollmacht
„ mit einem Blanquet zur Substitutions-Voll-
„ macht zu senden, um dieses Kind zu reclami-
„ ren: die Briefe dazu waren bereits geschrie-
„ ben und verpitschieret, als ich eben zu Franck-
„ furt, wohin ich verschiedener Affairen wegen
„ gereiset, in eines Kaufmanns Laden eintrat,
„ welchem die Absendung eines Expressen an
„ mich committiret worden. Ich übernahm al-
„ so diese Commißion, und trat so fort nach
„ Verrichtung meiner Affairen meine Ruckreise
„ über Marienborn an; woselbst ich meine ob-
„ habende Commißion mit Vorzeigung meiner
„ Vollmachten einigen vorgesetzten Brüdern des
„ Seminarii vorzeigte, auch einen Brief an die
„ Gemeine abgeben wollte, welchen sie aber an-
„ zunehmen refusirten, unter dem Vorwand,
„ die Gemeine wäre zu Herrnhaag, an selbige
„ gehörete der Brief, ich verlangte das Krau-

„ sische Kind zu sehen, weil ich von seinem Va-
„ ter einen Brief an ihn selbst zu überreichen
„ hätte, auch dieses wurde mir par tout abge-
„ schlagen, zumal da der Herr Director Vierorth
„ nicht anwesend sondern zu Herrnhaag sey, mit
„ einem Wort, ich solte mir keine Gedancken
„ machen den Knaben zu sehen oder zu sprechen.
„ Dieses unfreundliche und irraisonable Betra-
„ gen kam mir sehr befremdlich vor, und frag-
„ te dahero diese Vorsteher: Wie ich dieses
„ verstehen solte, ob dann der junge Krauß ihr
„ Sclav oder Gefangener, dem es nicht ein-
„ mahl erlaubet sey, von seinem leiblichen Va-
„ ter einen Brief zu empfangen? Man erhalte
„ ja wohl Erlaubnüß einen Inquisiten, der auf
„ Tod und Leben sässe, zu sehen und zu spre-
„ chen, warum man dann einem freygebohrnen
„ Menschen verwehrete, von seinem leiblichen
„ Vater Briefe zu empfangen? Ich bate sie,
„ sie möchten die Sache nicht ad extrema trei-
„ ben, es dörffte sonst ein so grosser Staub
„ entstehen, der ihnen am meisten in die Augen
„ fahren und das Seminarium und die Gemeine
„ nur bey dem Publico mehr stinckend machen
„ dörfte. Einer Namens Beza muthete mir
„ zu, ihm den Brief an den jungen Krausen zu-
„ zustellen, er wolte ihm solchen geben, ich sag-
„ te nein, das könte und würde ich nicht thun;
„ dieses Zumuthen sey gantz unbillig und allzu-
„ verdächtig, massen mir wohl bekant, wie ofte
„ und viele Briefe eröfnet und wohl gar unter-
„ schlagen worden. Da ich nun sahe, daß ich

„ nichts

„ nichts bey diesen Leuten ausrichten würde, zu„mahl da Herr Beza auch von einem Revers „schwatzte, den der Vater des Kindes ehedem „ertheilet haben sollte, so sagte kürtzlich, wie „dergleichen Revers von keiner Bündig- und „Gültigkeit sey, ich fände bey solchen Umstän„den nöthig, feyerlichst zu protestiren, wo sie „etwa den Knaben (wie schon mehr geschehen) „anders wohin zu transportiren, und dadurch „des Vaters Verlangen und Befugnüs illudi„ren würden; es würden sich schon auch Mit„tel und Wege finden, das Kind dennoch zu „erhalten, und möchten sie nur nicht unnöthi„ge Kosten verursachen; Ich erbot mich auch, „das was der Knabe an Kostgeld und sonst „schuldig, gleich baar bey Heller und Pfennig „noch, vor Extradirung des Knaben zu bezahlen. „Allein es half nichts, der Herr Beza wollte „noch gar sagen, ich verführe de facto. Ich „sagte ihm aber, daß er nicht wissen müste, „was es heisse, de facto verfahren; Ich hätte „nichts anders gethan, als wozu ich bevoll„mächtiget wäre, und versirte in re licita, sie „aber handelten de facto, daß sie mir nicht zu„liessen, den jungen Krausen zu sehen und ihm „von seinem leiblichen Vater, unter dessen Vä„terlicher Gewalt er stehe, einen Brief zu be„händigen. Da ich nun also hier nichts aus„richten konte, so reißte nach dem Herrnhaag, „um den Directorem des so genannten Semi„narii selbst zu sprechen und das Schreiben an „die Gemeine von Hrn. M. Krausen zu über-

 „geben.

„ geben. Ich konte nicht gleich zu ihm kommen,
„ weil er, wie es hieß, in einer Conferenz wä=
„ re, ich übergab den Brief dem Hrn. M. Lie=
„ berkühn, einem der vornehmsten Vorsteher,
„ welcher solchen alsbald erbrach, und aus dem
„ Inhalt mein Anbringen leicht verstund, wo=
„ bey ihm zugleich zu verstehen gab, daß ich mit
„ hinlänglichen Vollmachten authentisiret, den
„ jungen Krausen gegen Bezahlung des schuldi=
„ gen Kostgelds abzufordern, und ihn nach
„ Franckfurt an einen sichern Kaufmann von
„ Stuttgard zu liefern; Endlich wurde auch
„ vor den Hrn. Vierorth gelassen, dem ich mei=
„ ne Vollmachten vorlegte, mich auch zugleich
„ über das impertinente Verfahren der Brüder
„ zu Marienborn beschwerte, welche mich auch
„ nicht einmahl den Knaben sehen lassen wollen,
„ damit ich ihm einen Brief von seinem Vater
„ ad manus überreichen können, bate nochmals
„ um die Extradirung des Knabens, und erbot
„ mich zu baarer Bezahlung des Kostgeldes.
„ Hr. Vierorth gab zwar vor, daß sie den Kna=
„ ben nicht aufhalten wollten, doch müste es
„ noch überleget werden; Ich regerirte, es brau=
„ che keines Uberlegens, weil jetzo in Franckfurt
„ die Gelegenheit da sey, ihn mit wenigen Ko=
„ sten nach Haus zu bringen; Er versprach mir,
„ daß er des andern Tages mir eine Cathegori=
„ sche Erklärung nach Büdingen schreiben woll=
„ te; ich merckte wohl, daß man nur Aufschub
„ suchte, um nur etwas auszusinnen, den Va=
„ ter zu eludiren und das Kind zu behalten.

„ Ich repetirte also meine zu Marienborn getha-
„ ne Protestation, und sagte: woferne sie den
„ Knaben von Marienborn heimlich anderswo-
„ hin transportiren würden, so würden sie sich
„ mehr Verdruß zuziehen, als sie wohl meyn-
„ ten, und sodann sowol die Landes-Herrschaft
„ zu Meerholtz als auch Ihro Hochfürstliche
„ Durchl. der Hertzog von Würtemberg sich
„ der Sache selbst annehmen, sed surdo narra-
„ batur fabula, denn ich bekam würcklich keine
„ Nachricht, wie mir doch Hr. Vierorth ver-
„ sprochen hatte, dahero ich nach Verlauf eini-
„ ger Tage an Hrn. Vierorthen per expressum
„ schrieb, und eine Cathegorische Declaration
„ des Kindes halber verlangte; Allein Herr
„ Vierorth schrieb mir zurück, daß er dem Hrn.
„ Grafen Zinzendorff die Sache wegen des jun-
„ gen Krausen eröfnet, welcher selbst nach Na-
„ gold geschrieben hätte, es werde das Kind
„ auch nicht heraus gegeben, wenn nicht der
„ Vater oder Mutter selbst kämen und es ab-
„ holeten. Dieses alles überschrieb sogleich nach
„ Stuttgard an meinen Herrn Constituenten,
„ und sendete den Original-Brief von Herrn
„ Vierorthen mit, und ließ mich weiter unbe-
„ kümmert, wie und was Hr. M. Krause wei-
„ ter vornehmen oder ob er mir fernere Ordre ge-
„ ben wollte. Den 1. Octobr. aber fand sich
„ ein Mann von Ludwigsburg ein, welcher
„ Brief an mich abgab, worinnen mir Nach-
„ richt gegeben wurde, daß mir bereits mit der
„ Post Briefe zugeschickt worden, wobey sich

„ ein Vorschreiben von der Hertzogl. Regie-
„ rung zu Stuttgard an die Hochgräfl. Regie-
„ rung zu Meerholtz befunden, und ich wurde
„ ersuchet, solches zu Meerholtz zu übergeben,
„ und das fernere zu besorgen. Allein ich er-
„ hielte erst den 2. Octobr. früh nur gedachte
„ Briefe von Stuttgard mit dem Franckfurter
„ ordinari Boten. Diese Briefe communicire
„ hierbey sub Lit. B. und C. Ich verfügte mich
„ alsobald nach Meerholtz übergab, das Hertzogl.
„ Würtenbergische Regierungs-Schreiben,
„ und erhielt alsobald den sub Lit. D. hierbeyge-
„ henden Befehl oder Verordnung, anbey die
„ mündliche Versicherung, daß wann sie zu
„ Marienborn entweder den Knaben nicht extra-
„ diren oder denselben anders-wohin heimlich
„ transportiren würden, sodann solche Mittel
„ vorgekehret werden sollten, daß der Knabe
„ wieder herbeygeschafft und extradiret werden
„ müste. Zu Marienborn übergab den Hoch-
„ gräfl. Meerholtzischen Befehl, dem **Joh.
„ David Stöhr**, welcher ehedem zu Büdin-
„ gen gewohnet, und dermalen bey dem Semi-
„ nario die Oeconomie versiehet, stellte ihm auch
„ dabey vor, daß die Gemeine sich doch keinen
„ Verdrüß durch Zurückhaltung des Knabens
„ machen möchte, ja ich laß ihm so gar die Co-
„ pey des Hertzogl. Würtembergischen Regie-
„ rungs-Schreiben vor, erbot mich nochmals
„ das schuldige Kostgeld zu bezahlen, und er-
„ suchte ihn, bey den Brüdern Vorstellung zu
„ thun und die Extradition anzurathen und keine

Extre-

„ Extrema zu erwarten. Er hats auch gethan,
„ dann darauf haben sie den Knaben an den
„ expreß dazu abgeschickten Richter von Lud-
„ wigsburg absolgen lassen. Damit sie aber
„ ihren Unfug bemänteln und sich weiß brennen
„ möchten, sendeten sie den 7. Octobr. durch
„ einen Bruder die angefügte Species Facti sub
„ Lit. E. nach Meerholtz, worinnen sie Lügen-
„ haft vorgaben: 1) Ich hätte mit Ungestüm
„ den jungen Krausen zu Marienborn zu sehen
„ und zu sprechen verlanget; 2) Ich hätte keine
„ Vollmacht von Hrn. Löfflern vorzeigen kön-
„ nen, da ich doch sowol die Krausische Voll-
„ macht als auch die Substitutions-Vollmacht
„ von Hrn. Löfflern, sowol dem Hrn. Magister
„ Lieberkühn als auch dem Hrn. Vierorth vor-
„ gezeiget; Da sie nun dieses so frech in dieser
„ Species Facti läugnen, so muß solche als of-
„ fenbare Lügner declariren, ich kan die Origi-
„ nalia noch vorzeigen, sie werden nicht mehr
„ roth Lügen zu sagen, und in besagter Species
„ Facti sub Lit. E finden sich deren nicht wenig,
„ deshalben ich solcher Anmerckungen beyzufü-
„ gen vor nöthig erachtet. Ew. Hoch-Edelgeb.
„ werden also daraus erkennen, daß ich bey die-
„ ser übernommenen Commission nichts gethan,
„ als was der Schuldigkeit eines ehrlichen Man-
„ datarii gemäß ist, mithin habe ich auch nicht
„ Ursach mich an die Medisence solcher Leute zu
„ kehren, welche nur suchen ihre unfertige Hän-
„ del durch Lügen und Läugnen zu beschönen.
„ Es liegt am Tage und ist schon bekannt ge-

„ nug, durch was vor Intriquen man schon
„ viele illudiret, welche die Ihrige wieder von
„ der Gemeine reclamiret; wohl dem der nichts
„ mit diesen Leuten zu thun und nichts bey ih-
„ nen zu suchen hat ꝛc. Ich habe die Ehre mit
„ allem Respect zu seyn

Ew. Hoch-Edelgeb.

dienstergebenster
Diener
Alexander Volck.

Lit. A.

Vollmacht welche Hr. M. Krauß an Hrn. Löffler zu Stuttgard ertheilet.

Ich M. **Wilhelm Friedrich Krauß**, Präceptor der Lateinischen Schule zu **Nagold** im Würtembergischen, der ich mein **eintziges liebstes Kind**, Namens, Friedrich Wilhelm, schon in die 6. Jahr lang bey der Gemeine zu **Herrnhaag** und **Marienborn**, in der Grafschaft Ysenburg gelegen, in der Kost und Information habe, und nunmehr mit GOtt entschlossen bin, solch mein Kind wiederum zu mir und in sein Vaterland zu nehmen, bekenne ich Kraft gegenwärtigen von mir eigenhändig verfertigten Instruments, daß ich seiner Hoch-Edlen, Hrn. Joh. Gottlob Löfflern, angesehenen Gerichts-Verwandten und vornehmen Handelsmann allhier in der Fürstlichen Residentz-

Stadt Stuttgard, nachdem ich in meinem jährlichen Hierseyn vernommen, daß gemeldter Hr. Johann Gottlob Löffler in procinctu stehe, in die Franckfurter Herbst-Messe abzureisen, und ihn vorhero geziemender massen requiriret, die Mühe auf sich zu nehmen und mein Kind bey dieser guten und ohne sonderliche Kosten abgehenden Gelegenheit mit sich herauf zu bringen, welches mir denn auch freundwilligst von demselben zugesagt worden, eine vollkommene Gewalt und Vollmacht ertheilet, in meinem Namen zu schalten und zu walten, wie er es denen vorkommenden Umständen am gemässesten zu seyn erachten wird, gleich als wann er der leibliche Vater selbsten, und ich durch ihn zugegen wäre. Und daferne er seiner überhäuften Geschäfften halber, welche er, wie ich dermalen meine Schule, unumgänglich zu besorgen hat, ausser Stand solte gesetzet seyn, in loco selbsten zu erscheinen, und die so gütig übernommene Commißion in eigener Person zu expediren, so habe hiermit gleichfalls und eben so vollkommen demjenigen Tertio, den er von Franckfurt aus vor sich choisiren und substituiren möchte, meine gantze väterliche Autorität also und dergestalt abgetreten und gegeben, daß derselbe eben so, wie mehrgedachter Herr Johann Gottlob Löffler oder ich selbsten handeln würde, in unser beeden Namen handeln kan. Was aber das übrige, daß zum Exempel des Kindes Meublen und Effecten, oder auch die noch habende Schulden anbelangt, so wird deswegen

eine

eine Abrede genommen, und alles so richtig gemacht werden, daß jedermann klaglos gestellet werde. Daß nun dieses mein ernstlicher und redlicher Wille seye, bezeuge und bekräfftige nochmalen mit meiner eigenhändigen Unterschrift. Gegeben zu Stuttgard in dem jährlichen Land-Examine den 30. Aug. 1748.

(L. S.) M. Wilhelm Friedrich Krauß, Hochfürstlich-Würtembergischer Präceptor zu Nagold.

Dieses Petschaft ist zwar nicht mein gewöhnliches, weil ich das meine in dem jährlichen Examine nicht bey mir hatte, solle aber so gültig als jenes seyn.

M. Wilhelm Fried. Krauß, Präceptor zu Nagold.

Die Substitutions-Vollmacht bestunde in folgenden Blanquet:

Blanquet zur Substitutions-Vollmacht ausgestellt an Tit. Herrn Stadtschreiber und Kayserl. Notarium Volck, die Reclamation des jungen Krausen von Nagold betreffende. Franckfurt den 9. Sept. 1748.

(L. S.) Joh. Gottl. Löffler von Stuttgard.

Lit. B.

Lit. B.

Schreiben de dato Stuttgard den 25. Sept. 1748. von Hrn. Löffler an Stadtschreiber Volck zu Büdingen.

P. P.

Auf das jüngst in causa Krauß an mich erlassene, dem Hrn. Præceptori Krausen communicirte Schreiben, folget nun Innlage von hiesig Hochfürstl. Regierung nebst einer Copie desselben mit dem dienstlichen Ersuchen, solche so gleich an seine Behörde zu übergeben und das weitere dabey zu beobachten. Es schicket morgen gedachter Herr Präceptor einen Expressen, Namens Richter, so ein ehrlicher und vertrauter Mann und Bürger von Ludwigsburg ist, ab, der sich bey Ew. Hoch-Edl. melden wird, und dem der junge Krause, wenn er extradiret seyn wird, zum Transport hieher zu übergeben ist, wie er sich dann auch mit einer Krausischen Instruction legitimiren wird. Der ängstliche Vater schicket mir heute noch, nachdem er gestern mündlich mit mir gesprochen noch inliegendes Briefgen, nach dessen Inhalt sich pur zu richten, und alle weitere Veranstaltungen in causa der gnädigsten Meerholtzischen Herrschafft zu überlassen ansuche. Herr Krauß sähe auch gerne, wenn sein Revers extradiret würde, worauf bey dortig gnädigster Herrschafft mit anzutragen wäre. Der treue GOtt dirigire alles

der-

dergestalten, wie es der Ehre seines grossen Namens geziemend und sonderlich den lieben Eltern mit ihrem Kinde heilsam ist. Von Hrn. Graf Zinzendorff ist kein Schreiben zu Nagold eingelaufen. Ich recommandire die Sache bestens und verharre mit beständiger meiner Empfehlung

Ew. Hoch-Edl.

Dienstergebenster

Joh. Gottlob Löffler.

Lit. C.

Copia Schreibens von der Hochfürstl. Würtembergischen Regierung an die Hochgräfliche Ysenburgische Regierung zu Meerholtz in der Wetterau.

P. P.

Bey unsers gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstl. Durchl. hat der Präceptor M. Wilhelm Friedrich Krauß zu Nagold, die beschwerende Anzeige gethan, welchergestalten er vor 7. Jahren seinen einigen Sohn Friedrich Wilhelm, in damals gehabten guten Vertrauen und aus Christ-väterlicher Absicht der Zinzendorffischen (so genannten) Gemeine zu Marienborn in die Kost und Education übergeben, während dieser Zeit aber sowol in dem eigenen Umgang als auch in denen herausgekommenen Schriff-

Schrifften viele grobe Irrthümer und ein dem Evangelio durchaus nicht conformes Leben deutlich beobachtet, folglich auch in Uberlassung seines Kindes an solche Leute sich eines grossen Fehlers schuldig gefunden; deswegen er auch schon vor 16. Wochen denselbigen seinen Sohn von gedachter Gemeine zurück berufen und in das hiesige Land-Examen zu bringen gehoffet habe; Es sey ihm hingegen auf wiederholtes Schreiben von der Zinzendorffischen Gemeine keine Antwort gegeben, sondern erst, als nurgedachtes Examen schon würcklich gehalten wurde, einem gewissen Nagolder Burger per postscriptum von Marienborn aus angefügt worden, daß er sein Kind in Person selbst abholen müste; Indeme er aber eines theils hierzu nicht verbunden, andern theils aber seine Schul- und Leibes-Disposition solches nicht zugelassen, hätte sich die erwünschte Gelegenheit ereignet, durch einen hiesigen in die letzte Franckfurter Meß gereißten guten Freund seinen Sohn sicher und mit gar wenigen Kosten herauf bringen zu können; Allein ob er wohl diesem schrifftliche Vollmacht ertheilet, sein Kind von der Zinzendorffischen Gemeine, an welche er nochmalen durch ihn geschrieben, entweder selbst oder per Mandatarium substitutum abzufordern: Ob auch schon dieser sein Gewalthaber den Büdingischen Stadtschreiber und Notarium Volck in seinem Namen nach Marienborn geschickt, und dieser die Abfolge des Kindes von dem Vorsteher des (so genannten) Seminarii Vierorthen anverlangt,

seye

seye doch selbiger unverrichteter Dingen schlechthin abgewiesen **und ihm nicht einmahl gestattet worden / das Kind selbst zu sehen**, noch einen von dem Vater an solches geschriebenen Brief ihm überbringen zu dörffen ; Und als gedachter Stadtschreiber hierauf nochmalen per Expressum an den Vierorthen geschrieben und eine cathegorische Declaration dieses Kinds halber begehret, seye ihm kurtzhin keine andere Antwort geworden, als daß der Vater oder die Mutter selbst kommen und dasselbige abholen sollen ; die aufzügliche Absichten aber dieser Leute keine andere seyen, **als ihn mit List und Gewalt auf immerhin um sein einiges Kind zu bringen**, welches mit grossen Kosten und Versäumnüß selbsten abzuholen er sich gantz ausser Stand befinde, dahero er unsers gnädigsten Fürsten und Herrns Hochfürstliche Durchl. als seinen Landes-Fürsten mit Vorstellung alles obigen wehemüthigst angegangen, durch nachdrückliche Vorschreiben an Unsere rc. sich seiner und seines Kindes gnädigst dahin anzunehmen, damit solches nebst seinen Effecten von der Zinzendorffischen Gemeine zu Marienborn seinem Mandatario Stadtschreiber Volcken zu Büdingen ohnverweilt zu handen gestellt und ausgefolgt werden möchte. Gleichwie nun dieses Begehren nichts anders in sich enthält, als was denen **göttlichen / Natur- und Reichs-Rechten** durchaus gemäß ist, Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstliche Durchl. auch nicht gestatten können

und

und wollen, daß höchst dero angebohrne Landes-Unterthanen von denen Zinzendorffern wider dieselbe mißhandelt und quasi per modum plagii directe oder indirecte um ihre Kinder zu deren besorglich so leib- als geistlichen Verderben gebracht werden, **derowegen sie dieses Krausische Kind auch ihres Orts hiedurch als oberster Landes-Vater und Fürst reclamiren- und zu seinen Eltern zurück fordern lassen** 2c. Als haben wir Unsere 2c. hierdurch nachdrücklichst zu ersuchen nicht anstehen sollen, dieselbe wollen die ohneinstellige Verfügung thun, damit dieser Knabe an den Mandatarium seines Vaters, Stadtschreiber Volcken zu Büdingen, ohne alle weitere Ausflucht und Verzug sogleich ausgefolgt und dabey auch auf selbst thunlich findende Art verhütet werde, **damit solcher nicht etwa heimlich anderswohin practiciret**/ und hiedurch sowol das Begehren des seufzenden Vaters, als auch der anhoffende Effect dieses unsers Vorschreibens samt der eigenen Landes-Fürstlichen Reclamirung des Kindes eludiret werden möge. Die Wir 2c. Stuttgard den 24. Sept. 1748.

Lit. D.

Hochgräfl. Meerholtzischer Regierungs-Befehl an des so genannten Seminarii Directorem Vierorthen zu Marienborn.

Es ist uns anheute durch den Stadtschreiber zu Büdingen Volck ein verschlossenes Schreiben von der Hertzoglich-Würtembergischen Regierung

gierung präsentiret worden, nach dessen Erbrechung Wir ersehen, wie solche auf special-gnädigsten Befehl deroselben gnädigsten Herrns Hochfürstl. Durchl. einen jungen Menschen Namens Friedrich Wilhelm, einen Sohn des Præceptoris zu Nagold M. Wilhelm Friedrich Kraussen reclamiren, welcher sich zu Marienborn befinden soll, und als er vor kurtzen allschon von gedachten seinem Vater zurück verlanget worden, dennoch nicht extradiret worden wäre, und dannenhero obbesagte Hochfürstl. Regierung an Uns requiriret, Wir möchten es dahin verfügen, damit derselbe ohne weitern Aufenthalt ausgefolget werde. Dieweil wir Uns nun nicht wohl vorstellen können, daß man Eltern ihre Kinder, welche dieselbe etwa zur Erziehung oder Anweisung in nützlichen Wissenschafften wohin thun, wann selbige solche hinwiederum zu sich verlangen, werde vorenthalten können, noch wollen; So haben wir gleichwolen da aus dem mehrern Inhalt des bemerckten Schreibens das Gegentheil erhellet, zuforderist Ew. Ehrwürd. als Directorem des so genannten Seminarii hiermit anmahnen wollen, und wollen uns auch dessen gäntzlich versehen, daß sie diesen jungen Menschen ohne weitern Anstand so fort dem Stadtschreiber Volck als specialiter hierzu Bevollmächtigten extradiren und um so mehr alle weitere Vorenthaltung vermeiden werden, als Uns auf solche Requisition Kraft tragenden Amts und Pflicht solches theils oblieget, theils aber auch in fernerer Verweigerung der Extradition man dies-

dieſſeits ſelbſten aller dadurch ohnfehlbar entſte-
hen könnender bedencklicher Folgereyen und übler
Suiten gern vorgebogen ſehen wollte, die Wir
uns deſſen verſehen ꝛc. Meerholtz den 2. Octobr.
1748.

Hochfürſtl. Yſenburgiſche
Regirungs-Räthe daſelbſt.

Lit. E.

Species Facti, wie ſolche von Marien-
born nach Meerholtz geſendet worden, da-
durch ſie ihren Unfug in Zurückbehaltung
des jungen Krauſen beſchönigen wollen,
mit beygefügten Anmerckungen.

Der Präceptor in Nagold Herr Krauſe hat
ſeinen Sohn An. 1742. nachdem er vor-
her über Jahr und Tag zu verſchiedenen malen
flehentlich angehalten, ihm auch alles, was man
ab Seiten ſeiner gewärtigen können, vorgeſtel-
let worden, zur Gemeine gebracht, und ſich
gegen alle vorzunehmende unbillige Zumuthungen
aufs feyerlichſte reverſiret.

Anmerckung.

Daß ſich Eltern, ſo ihre Kinder zur Ge-
meine zur Erziehung geben, verreverſi-
ren müſſen, geſchiehet aus liſtigen Ab-
ſichten, damit ſie die Kinder nicht wie-
der abfordern können und dörffen, wenn
ſie wollen. Eltern können dergleichen
Reverſe nicht einmal geben, ſie ſind auch
unbillig und unbündig.

Er hat von der Zeit an, da die Gemeine durch sein unablässiges Bitten sich bewegen lassen, seinen Sohn zur Erziehung anzunehmen, theils mündlich und persönlich, wenn er oder seine Frau zum Besuch in Herrnhaag gewesen, theils schrifftlich sehr vielmals bezeuget, wie er es vor ein grosses Glück hielte, sein Kind so untergebracht zu wissen, wobey er sich selbst im Ausdruck seines Danckens niemals genug thun können.

Anmerckung.

Pro tunc sed non pro nunc. Damahls war der gute Hr. M. Krauß gar sehr von ihnen eingenommen, daß er alles gutes hoffte, und so ist es gar vielen gegangen. Allein da ihm die Augen aufgegangen, und er sowol aus dem eigenen Umgang, als auch aus denen herausgekommenen Schriften viele grobe Irrthümer und ein dem Evangelio durchaus nicht conformes Leben beobachtet, so hat er sich in Uberlassung seines Kindes an solche Leute eines grossen Fehlers schuldig gefunden, wie solches das vorgemeldte Hochfürstl. Würtembergische Regierungs-Schreiben ausdrücklich bemercket.

Seit nicht völlig einem Jahr ließ er sich unter der Hand vernehmen, er habe eine Neigung seinen Sohn, als sein einiges Kind, wieder bey sich zu haben. Nur halte ihn davon noch zu-

rück solches directe zu begehren, da er aus ein und andern Specimine seines Sohnes zunehmend gute Profectus wahrgenommen.

Anmerckung.

Den guten Vater kamen die Reuen, und wolte er gerne piano und glimpflich verfahren, ob er etwan sein Kind wieder erhalten könte.

Den 20. May dieses jetztlaufenden Jahres declarirte er schrifftlich seine Neigung und deren Ursachen; prämittirte aber dieser seiner Declaration eine wehmüthige Abbitte, seiner, wie er es selber nennet, paradoxen, unbilligen und ungerechten Aufführung. Beschloß hiernechst den gantzen Vortrag in eben dergleichen Terminis, und suchte an, man möchte ihm seinen Sohn nur auf etliche Wochen zum Besuch schicken.

Anmerckung.

Der Vater suchte allerhand Wege, sein Kind wieder zu bekommen, sie wolltens ihm aber nicht einmahl zum Besuch schicken. Man kan aber die angerühmte Abbitte nicht wohl glauben, denn diese Species Facti ist kein Evangelium.

Gleich hierauf folgte ein Schreiben von seiner Frau unterm 21. May, darinnen sie berichtet, von ihrem Mann Commißion zu haben

und zu melden, wie ihm nach Abgang seines Schreibens die Beysorge aufgefallen, es dörfte vielleicht schwer fallen, daß sein Sohn, wenn er einige Wochen bey ihm zum Besuch gewesen, recipiret würde: bat daher gar angelegentlich, man möchte mit Absendung ihres Sohnes nicht eilen, sondern warten, weilen es sich anliesse, daß ihr Mann sich begreiffen werde und sein Vorhaben bereuen.

Anmerckung.

Die Frau hat sehr an den Herrnhutern gehangen, und da kan man leicht begreiffen, daß sie ihrem Manne contrair gewesen.

Zur Verification schrieb auch Herr Krauß in einem eigenhändigen Postscripto an den Brief seiner Frau unterm 22. May, daß das, was seine Frau in Ansehung des nichteilens und wartens geschrieben, allerdings seinem Sinne gemäß, und ihr von ihm selbst an die Hand gegeben sey: mit angehängter abermaligen Bitte, man möchte um des Heylands willen ihn nicht so ansehen, wie man schon lange Ursach und Recht gehabt hätte; welches alles seine eigene Wore sind.

Anmerckung.

Man zweifelt billig an der Wahrheit dieses Vorgebens, welches alle Umstände ergeben.

Da nun beyde Eltern zugleich auch an ihren Sohn geschrieben hatten, der Sohn aber weder zum Besuch noch viel weniger zum Wegziehen Lust bezeigte;

Anmerckung.

Das führet eine offenbare Contradiction im Munde, und zeiget, daß obiges Vorgeben unwahr sey.

So überließ mans dem Sohn, seine kindliche Bitte und Vorstellung an seine Eltern selbst zu thun und abzuwarten, was sie antworten würden.

Anmerckung.

Das gute Kind muste wohl an die Eltern schreiben was ihm seine Lehrmeister vorsungen.

Das erfolgte im Augusto in einem Schreiben vom 29. Julii, darinnen der Vater den Besuch seines Sohnes ernstlich verlangte, und da man aus Mangel zuverläßiger Gelegenheit, auch weil der Sohn selbst schwer dazu zu bereden war, es nicht gleich bewerckstelligen konte:

Anmerckung.

Man wolte es nicht bewerckstelligen, wie der Erfolg des Betragens gegen den Mandatarium erwiesen hat. Das arme Kind war von ihnen so eingenommen und persuadiret, daß es lieber da blei-

bleiben und dem Vater ungehorsam seyn, als gegen der Brüder Willen handeln wollte.

So kam endlich zu Anfang der letzten Franckfurter Messe ein Brief unterm 30. Augusti von Hrn. Krause, darinnen er kund that, wie er den Hrn. Gottlob Löfflern Gerichts-Verwandten und Handelsmann in Stuttgard, der auf die Franckfurter Messe reise, ersuchet und aufgetragen habe, seinen Sohn abzuholen, oder falls er seiner Meß-Geschäfte halber nicht selber kommen könte, einen andern wackern und unverwerflichen Mann aus Franckfurt zu erwählen, der ihm seinen Sohn zu Handen lieferte.

Anmerckung.

Diesen Brief hat der Mandatarius substitutus ja selbst überbracht und sich zugleich durch die beyde Vollmachten von Hrn. Krausen und Hrn. Löfflern legitimiret; allein es ward ihm so begegnet, wie vorher nach der Wahrheit beschrieben ist. Es ist auch falsch, daß Hr. Krauß geschrieben, daß Hr. Löffler einen Substitutum von Franckfurt erwählen sollte, sondern es heißt in der Vollmacht ein Tertius den er choisiren würde, und das Wort **unverwerfflich** kan Hr. Krauß auch nicht geschrieben haben, sondern es ist durch den Species Facti-Schmidt erdichtet, weil Hr. Krauß

Krauß wohl gewust, daß Hr. Löffler nicht unvernünftig handeln würde.

In Erwartung nun eines von beyden, fand sich der Hr. Stadtschreiber Volck hier in Marienborn ein, verlangte mit ziemlicher Ungestüm den jungen Krausen zu sehen und zu sprechen, weil er von Hrn. Löfflern ihn abzuholen Commißion habe.

Anmerckung.

Das ist eine heßliche Unwahrheit, daß es mit Ungestüm geschehen; Es war aber eine Insolenz von den Brüdern zu Marienborn, daß sie ihm nicht allein abschlugen den Knaben zu sehen und ihm einen Brief von seinem leiblichen Vater zu behändigen, sondern auch nicht einmahl das obbemeldte Schreiben von Hrn. M. Krausen an die Gemeine nicht annehmen wollten, er muste dahero allerdings nach seiner Obliegenheit als Mandatarius diejenige Vorstellung thun, so die Umstände der Sache erforderten, die vorhero getreulich referiret sind, so hat er auch seine Vollmachten vorgezeiget, sie kehreten sich aber nicht daran.

Und da er wegen Abwesenheit des Directoris seinen Zweck nicht erhielte, so begab er sich nach dem Herrnhaag,

Anmerckung.

Die Brüder zu Marienborn wollten weder des Hrn. M. Krausens Brief an die Gemeine annehmen, noch ihm permittiren dem Kinde einen Brief von seinem Vater zu behändigen, da konte er nun freylich anders nicht handeln, als nach Herrnhaag zu gehen und den Hrn. Directorem des so genannten Seminarii selbst aufzusuchen.

zeigte dem Directori die Vollmacht, die Herr Löffler von Hrn. Krausen habe, und fügte hinzu, daß er von Hrn. Löfflern übertragen bekommen, an seine Stelle den jungen Krausen abzuholen.

Anmerckung.

Der Stadtschreiber hat sowol dem Directori Hrn. Vierorthen, als auch dem Hrn. M. Lieberkühn beyde Vollmachten, sowol des Hrn. M. Krausen seine als auch die Substitutions-Vollmacht so Hr. Löffler ausgestellet, gewiesen.

Als hierauf nun nach einer Vollmacht gefragt wurde, suchte sie Hr. Volck zwar in allen seinen Taschen, konte sie aber nirgend finden.

Anmerckung.

Das ist eine unverschämte Unwahrheit, wo Hr. Vierorth und Hr. M. Lieberkühn

kühn läugnen, daß sie die Substitutions-Vollmacht vom Hrn. Löffler nicht gesehen, so handeln sie nicht als ehrliche und aufrichtige Leute. Sie sollten sich ins Hertze hinein schämen, solche s. v. Lügen in ihre Speciem Facti zu setzen, und die Hochgräfl. Regierung zu Meerholtz so zu hintergehen, um ihre unbefugte Zurückhaltung des Knabens zu beschönen, und zu Stuttgard sich weiß zu brennen, als wohin ihre Speciem Facti zu senden, sie zu Meerholtz Ansuchung gethan.

Man versprach ihm baldmöglichste Resolution.

Anmerckung.

Hr. Vierorth versprach den andern Tag gleich die Resolution an den Stadtschreiber per literas zu berichten, allein es geschahe nicht, bis der Stadtschreiber durch einen Expressen nach etlichen Tagen eine cathegorische Antwort von ihm verlangte, und da kam endlich die kahle aufzügliche Antwort: Die Eltern sollten das Kind selbst abholen ꝛc. welchen Brief der Stadtschreiber in Originali nach Stuttgard an Hrn. Löfflern überschicket.

Inzwischen, da Ihro Hochgräfl. Gnaden, der Herr Graf Zinzendorff, eben in Marienborn anwesend waren, wurde denenselben die Sache

nach

nach allen dazu gehörigen Umständen vom Directore angemeldet, Ihro Hochgräfl. Gnaden gaben sich selbst die Mühe und schrieben eigenhändig an Hrn. Krausen in Nagold, bezeugten dero Befremdung über das vorgekommene und declarirten ihm: Sein Sohn solle und werde ihm keineswegs vorenthalten werden, wenn er oder seine Frau ihn abholen würden; wenn aber jemand anders seinen Sohn insolent abfordere, der bekomme ihn nicht, und müsse sichs selbst zuschreiben, wenn er abgewiesen werde.

Anmerckung.

Man wuste wohl, daß Hr. Krauß den Knaben nicht abholen konte und würde, und wer konte ihn dann zwingen, daß ers thun müste; warum solte er nicht Freyheit haben, jemand anders Vollmacht zu geben? und da es durch jemand anders geschahe, das war nichts insolentes, insolent aber war es, daß man nicht gestattet, daß der Mandatarius dem Knaben einen Brief von seinem Vater überreichen möchte. Hätten Ihro Hochfürstliche Durchl. der Hertzog zu Würtemberg sich der Sache nicht angenommen, und den Knaben als Landes-Herr durch ihre Regierung reclamiren lassen, gewiß man hätte ihn nicht herausgegeben, so furchte man aber grosse Verdrüßlichkeiten.

Man

Man bindet uns der Kinder ihre Seelen zu der Zeit, da man sie mit Bitten uns aufzwinget, zu sehr auf; daher man sich nicht nach jedem Winde accommodiren könte. Wir müsten unserer Pflicht solenniter erlassen werden.

Anmerckung.

Hinten nach sind dieses pure Bemäntelungen. Man hat ja vorhero dem beklemmten Vater sein Kind nicht abfolgen lassen wollen, da es aber Ernst wurde, und sich die Landes-Herrschaft der Sache annahmen, und man wohl sahe, daß man die Verabfolgung nicht evitiren konte, so bequemte man sich, und suchte nunmehro den Unfug zu bemänteln.

Den 2ten Octobr. meldete sich hierauf ein Burger aus Ludwigsburg, Namens Richter geziemend, und legitimirte sich, daß er, weil Herr Krause von seinem Consistorio keine Erlaubnüß zur Reise habe erhalten können, auch seine Frau wegen Kräncklichkeit nicht im Stande gewesen, zu reisen, Commißion habe, den jungen Krausen abzuholen. Da nun keine weitere Bedencklichkeit seiner Person halber obwaltete; so ist besagtem Richter solches noch denselben Tag angezeigt, und ihm der junge Krause sobald als seine Veranstaltung zur Reise zu Stand war, den 4. Octobr. übergeben worden, mit welchem er auch folgenden Tages in aller Frühe von hier abge-

abgereiset ist. Marienborn den 7ten Octobr. 1748.

Anmerckung.

Nichts hat die Marienborner Brüder und den Hrn. Vierorth wohl zu Extradirung des Knabens an den Richter, der doch keine Special-Vollmacht hatte, und nur an mich addressirt war, bewogen, als weil sie nun gewiß wusten, daß des Hertzogs zu Würtemberg Hochfürstl. Durchl. selbst ihn reclamirten, und die Landes-Herrschaft zu Meerholtz sich der Sache annahme, sonst hätten sie sich gewiß nicht bequemet. Dahero gönneten sie mir auch die Extradition nicht und gaben den Knaben lieber ohne Bezahlung des Kostgelds weg, damit sie etwas vor sich hätten, sich weiß zu brennen, und die Blame der Retention von sich abzuwenden. Und endlich suchten sie sich durch diese Species Facti zu rechtfertigen, und hielten zu Meerholtz an, solche dem Antworts-Schreiben nach Stuttgard beyzulegen.

Alethophilus.

Das sind besondere Nachrichten, daß man wohl daraus sehen kan, wie schwer es sie angekommen, diesen Knaben heraus zu geben.

Poli-

Politarchus.

Ich glaube selbst, daß das Hochfürstl. Würtembergische Regierungs-Vorschreiben und die Hochgräfl. Meerholtzische Verfügung sie abgeschrecket, sonst zweifele selbst, daß der beklemmte Vater sein einiges Kind wieder erhalten hätte, nachdeme er so lange vergebens um sein Kind geschrieben und gebettelt. Man kan auch leicht begreiffen, warum die Eltern, welche Kinder zur Erziehung in die Gemeine geben, so scharffe und verbindliche Reverse ausstellen müssen.

Timotheus.

Es ist das erste mal nicht, daß sie die Extradirung der Kinder refusirt, wenn solche reclamirt worden; Man könte Notariats-Instrumenta, so deshalber errichtet worden, alle Stunden darlegen, wenn es nöthig wäre. Vorjetzo aber haben wir uns über diesen Punct etwas lange aufgehalten, ich continuire also mit denen Zinzendorffischen Maximen.

Die XIII. Zinzendorffische Maxime.

Bey denen Anstalten kan man viele Glieder der Gemeine unterbringen.

Eben da wird mancher faule Tage-Dieb, wenn er nur in den Gemein-Plan recht einpasset, untergebracht. Es werden in den Anstalten zur Education der Kinder Leute adhibiret, die sich selbst nicht gouverniren können, oder jemals

jemals eine rechte Education erfahren und gelernet haben. Unterdessen hat doch die Heylands-Cassa den Vortheil, daß diese Faullentzer unterhalten werden.

Die XIV. Zinzendorffische Maxime.

Das Seminarium muß sorgfältig unterhalten werden.

Politarchus.

Was hats mit dem Seminario vor eine Beschaffenheit?

Timotheus.

Der Herr Graf Zinzendorff hatte zu Unterstützung seines Plans allerdings viele Werckzeuge nöthig, die Mährische Bauren waren dazu keine tüchtige Subjecta, dahero hat er allerhand Studiosos an sich gezogen, die entweder auf Schulen und Universitäten nichts rechtes in studiis gethan hatten, oder sonst nicht wusten, was sie anfangen sollten; diese waren willkommen, wurden nach dem Zinzendorffischen Plan dreßirt, damit sie als Apostel in die Welt ausgeschickt werden konten. Aber eben dieses Seminarium ist eine rechte Satans-Schule, und ein Brut-Nest der gefährlichsten Irrthümer. Ich habe unter den Seminaristen Leute gekant, die wahrhaftig keine Fundamenta dogmatica christianæ Religionis gehabt, und mancher

Bau-

Bauers-Bub hat besser Red und Antwort von seinem Glauben geben können als diese Herrnhutische vermeynte Propheten-Kinder. Man darf sich auch nicht einbilden, als wenn justament lauter Gelehrte in dem Seminario wären, denn es befinden sich auch darinnen Profeßionisten, Peruquenmacher und solche Leute, die etwa die niedrigste Classen in der Schule durchlaufen, die werden hernach als Theologi gepriesen, wie zum Exempel der verstockte Albinus gethan, der den Peruquenmacher Bieffer als einen besondern Theologum angepriesen, dessen Bosheit ich aber in der nechsten Unterredung mit mehreren endecken werde, mit einem Wort, das Herrnhutische so sehr belobte Seminarium ist eine rechte Satans-Schule.

Politarchus.

Wie kommts aber, daß doch rechtschaffene Eltern ihre Kinder in diese Anstalten und Education geben?

Timotheus.

Dergleichen Eltern so dieses thun, haben sich den guten Schein und durch die glatte Worte dieser Verführer blenden lassen, hernach werden sie durch diese verfluchte Reverse captiviret, da doch, wenn ihre Sache richtig wäre, es keines Reverses nach der gesunden Vernunft bedürfte, und durch eben diese abgezwungene Reverse verräth sich, daß die Herrnhuter sive Hr. Graf Zinzendorff was gefährliches im Schilde führe.

Die XV. Zinzendorffische Maxime.

Wenn man Leute bey der Gemeinde hat, die zu arbeiten untüchtig und nicht brauchbar, doch aber offene und raffinirte Köpfe sind, so den Gemein-Plan verstehen, die muß man als Emissarios verschicken, so kommen sie der Gemeine aus dem Brod, und können doch gute Dienste thun, da der Heyland doch Vortheil davon hat.

Der unnützen Herrnhutischen Tage-Diebe, die nicht gerne arbeiten, doch aber prav schwätzen können, ist eine so grosse Menge, daß sie nicht zu zehlen, die werden dann zu Emissariis gebraucht, wie leider am Tage ist.

Die XVI. Zinzendorffische Maxime.

Wer ein Kind zur Gemeine thut, in die Education und Anstalten, muß einen Revers geben, und sich aller Ansprüche an das Kind begeben, desgleichen müssen auch diejenige Arme thun, die die Gemeine aufnimmt und die Verpflegung ihrer Kinder acceptiret und übernimmt.

Dieses ist eine recht gottlose und verfluchte Maxime, denn mancher arme Mann, der nicht capabel ist, sich zu nähren, nachdem er in die Zinzendorffische Secte eingeflochten worden und sein bisgen Vermögen bey der Gemeine verzehret hat, siehet sich gedrungen, seine Kinder so hinzugeben und sich zu einen so gottlosen Revers zu bequemen; sterben denn die Kinder (wie denn sehr viele wegen der elenden Verpflegung sterben und crepiren) so wird nichts daraus gemacht, was aber nicht im Lauf bleibet, (damit man sich nach ihrem Stylo Wildschweinsjagdmäßig ausdrücke) das gibt rechte ausgehärtete Herrnhutische Pflänzlinge.

Die XVII. Zinzendorffische Maxime.

Einträgliche Profeßionisten soll man so viel möglich zur Gemeine ziehen.

Dergleichen Leute braucht der Hr. Graf Zinzendorff zu Ausführung seines Plans sehr nöthig, denn weil er absonderlich zum Etablissement seiner Gemeinde in Schlesien einen vortheilhaften Vorwurf nöthig hatte, so suchte er besonders das Königlich-Preusische Ministerium dadurch zu hintergehen, daß er tüchtige Profeßionisten nach Neusaltze in Schlesien zum Anbau zu liefern versprach: er zohe dahero von seiner Gemeine zu Herrnhaag, was nur möglich war, von Profeßionisten hinweg, die arme Leute möch-

ten nun Muth und Willen dazu haben oder nicht; viele wurden durch die weite Reise und Veränderung ruiniret, der Zweck aber doch realiter verfehlet; Es wird auch wohl schwerlich jemals eine rechtschaffene dem Land erträgliche und ersprießliche Manufactur oder Gewerbe zu Neusaltze von gemeldten Profeßionisten aufkommen, denn der Herr Graf Zinzendorff hat keinen Kopf wie der Baron von Schröder zu Wien, indeme seine Projecte nur zu Errichtung einer neuen Religions-Hierarchie, keinesweges aber zu Beglückseligung der Länder, wo er eine Toleranz erschlichen hat, abzielen.

Politarchus.

Es ist nichts unrechtes einträgliche Profeßionisten in ein Land zu ziehen, denn dadurch wird das Commercium mithin das Wohlseyn des Landes verbessert.

Timotheus.

Das ist an sich gantz richtig, aber die Zinzendorffer wollen doch nichts dabey hazardiren, es sey denn, daß sie den augenscheinlichen Nutzen sehen.

Politarchus.

Dieses möchte besser erkläret haben.

Timotheus.

Vor etwa 4. Jahren kam ein Schweitzer Namens **Rudi** nach Herrnhaag, und suchte die Auf-

Aufnahme bey der Gemeine: Er war eigentlich ein Bandmacher, der auf Bandmühlen arbeiten konte, und eine dergleichen Machine anrichten wollte, seine Mittel aber zu Errichtung einer solchen Manufactur waren schlecht, daher wollten sich auch die Herrnhaager Vorsteher nicht mit ihm einlassen, oder ihn in die Gemeine aufnehmen, sie wiesen ihn vielmehr nach Büdingen, er bekam da Schutz, etablirte seine Machine und Bandmühle, worzu sich gute Freunde, und zwar solche fanden, die nicht von der Herrnhutischen Secte waren, die dem armen Mann mit Geld-Vorschuß an die Hand giengen, daß er seine Profeßion in Stand bringen konte; von der Gemeine wollte ihm vormals niemand etwas vorstrecken, noch weniger auf seine Bandmühle etwas hazardiren, als er aber seine Machine in Stand, und sich in Kundschafft und gute Nahrung gesetzet, daß nichts mehr zu risquiren war, da stellten die Herrnhuter diesem Manufacturier nach, recipirten ihn in die Gemeine, offerirten ihm auch, daß er zur Gemeine ziehen solte, spannten also dem Landes-Herren diesen Schutz-Verwandten-Beysassen ab, und persuadirten ihn, daß er insalutato Domino territoriali, der ihn doch Schutz-Geld frey zu lassen beschlossen hatte, von Büdingen weg und nach Herrnhaag zog, damit sie nur das utile an sich ziehen möchten, oder ihn wenigstens als einen tüchtigen Colonisten anderwärts gebrauchen und sich dadurch recommendiren könten.

Politarchus.

Das ist ein listiger Streich, wenn mir dieser passiret wäre, ich wolte die Herrnhaager auf die Finger geklopft haben.

Timotheus.

Es ist wahr, sie hätten es verdient, allein der Landes-Herr war gnädig, wolte niemand an seinem Glück hindern, und übersahe es also. Ich erzehle auch diesen Passum nur deswegen, damit man sehen möge, daß diese Secte nicht die mindeste Gelegenheit verabsäumen ihr Utile zu erreichen, solte es auch zum Nachtheil des Landes-Herrn geschehen.

Die XVIII. Zinzendorffische Maxime.

Alles profitliche Gewerbe muß man zur Gemeine und Heylands-Cassa ziehen.

Politarchus.

Ich frage Catechismus-mäßig, wie geschicht das?

Timotheus.

Das will ich Haar-klein beantworten:

1) Als der Herrnhaag erbauet wurde, zog sich auch ein Krämer oder Handelsmann von Franckfurt Namens Naveroffsky dahin, bauete ein Haus, legte einen Kram oder Handlung

lung an; er erwarb auch ein ziemliches Vermögen, allein die Gemeine oder ihr Haupt wuste ihn so in die Schrancken zu setzen, daß er seine Handlung der Gemeine überlassen muste, welche solche nunmehr durch bestellte Gemein-Glieder zum Nutzen der Heylands-Cassa versehen lässet, damit ja aller Nutzen in diese Bradpfanne abtriefe. Der Naveroffsky aber da er so dupiret und überlistet worden, ist hernach von der Gemeine abgegangen und hat sich wieder zu Franckfurt etabliret.

2) Der Eisenhändler Streicher von Straßburg richtete einen treflichen Eisen-Kram von Stahl, Eisen, Kupfer, Meßing, allerhand kurtzer Waare, Hanff, Flachs und was man nur erdencken kan, an, allein, auch dieses Commercium hat die Gemeine oder die Heylands-Cassa diesem Bruder abgedrungen, und er ist jetzt nur Commißionaire, der auf Rechnung der Gemeine dienet.

3) Die Wirthschafft, Wein- und Brandenwein-Handel hat die Gemeine auch an sich gezogen; daß dieses alles wahr sey, weiset nicht nur die offenbahre That, sondern es hat auch schon vor etlichen Jahren solches Sutor in seiner Untersuchung der Herrnhutischen Secte pag. 696. klärlich dargeleget. Da muß nun nothwendig alles in die Heylands-Cassa fliessen, damit dieser Secte Drachen-Häupter davon fett leben können, denn niemand darf dergleichen Gewerbe, so etwas

einträget, treiben, zum wenigsten müssen nun auch die ledige Brüder, so Profeßionisten sind, vor die Gemeine arbeiten, und was sie verdienen und lucriren, kommt in die Gemeine Heylands-Cassa, davon sie weiter nichts als victum & amictum, Speise und Kleidung zur Nothdurft bekommen, denn da sind gemeine Brüder Köche, so vor die ledige Brüder kochen, sie bekommen ihr Deputat an Essen und Trincken wie in einem Kloster im Refectorio.

Politarchus.

Wo kommt aber das Surplus hin?

Timotheus.

In die Heylands-Cassa, denn die arme Tröpfe können nichts vor sich acquiriren, werden sie verschickt, so gibt man ihnen ein spärlich Reise-Geld, damit fahr hin, und also ist das auch eine einträgliche Revenue vor die Heylands-Cassa; da können die Vorsteher und Müßiggänger gut davon leben, die arme Brüder müssen säuerlich arbeiten ums liebe Brod, die Tag-Diebe, (Vorsteher wolte ich sagen) aber fressen das fette. Mancher Bruder hat all das Seine der Gemeine vermacht oder geschenckt, muß arbeiten wie ein Hund, doch bekommt er seine Kost und Kleidung sparsam genug, die Vorsteher aber gehen herum im Müßiggang wie grosse Herren, überreden inzwischen die arme arbeitsame Brüder, daß sie in einem seligen

Zustande wären, daß sie Kinder des Heylandes seyen, und in dem Schoosse der Gemeine sicher ruhen und vergnügt seyn konten; ꝛc. ꝛc. Sind das nicht rechte Spitzbübereyen?

Politarchus.

Wird dann nicht manchmal ein oder der andere ledige Bruder rebellisch und gehet fort?

Timotheus.

O Ja, das geschiehet oft; alleine es kommen doch wieder andere Narren, die sich bezaubern lassen, in diese Sclaverey einzutretten, weil sie meynen da eine Seligkeit zu erlangen. Die meiste müssen wohl bleiben, denn sie wissen nicht, wohin oder wo hinaus, ihr Vermögen haben sie hingegeben, was wollen sie denn wohl anfangen? theils werden durch süsse Worte und Schmeichelenen gefangen gehalten, und so bleiben sie dann Sclaven und lastbare Thiere ihr Lebelang; theils werden verschickt, da wohl kein Hahn nach ihnen krehet, sie sind auch wohl frohe, daß sie Emissarii oder so genannte Lehrer werden; Auf diese Weise werden die arme Leute betrogen, da inzwischen die Heylands-Cassa den Nutzen an sich ziehet.

Die XIX. Zinzendorffische Maxime.

Die ledige Brüder müssen vor die Heylands-Cassa arbeiten und mit noth-

dürfftiger Speise und Kleidung zu frieden seyn. Von dieser Maxime habe bereits Erwehnung gethan, und also ist nicht nöthig etwas weiters davon zu gedencken.

Die XX. Zinzendorffische Maxime.

Wer ein Haus bey der Gemeine besitzet oder erbauet hat, ist nicht Herr darüber.

Von dieser Maxime ist ebenfalls schon etwas Erwehnung geschehen, auch ist es eine bekante Sache, daß wer nicht in allem blindlings dem Gemein-Plan folgen will, der bekommt bald seinen Lauf-Zettel, er muß fort. Keiner darff einen eigenen Willen haben, es heist: Vogel friß oder stirb, man weiß es schon zu karten, daß ein solcher fortgehen muß, der gute Schumacher **David Nitschmann**, ein Mährischer Bruder, der ehedem ein Lehrer und von besondern Gaben war, wolte auch nicht in allem zustimmen, er zerstieß sich den Kopf gewaltig und wurde oft confus, man traff aber ein Expediens, er muste sein Haus, so er mit schweren Kosten erbauet und eine Gerberey angerichtet, verkaufen, und nach Neusaltz in Schlesien ziehen, woselbst er in den ersten zwey Monaten starb, und GOtt nahm diesen redlichen Mann weg, der oft bittere Klagen über des Graf Zinzendorffs

zendorffs tolle Händel geführet; und so weiß man sich der Brüder, so etwa einen offenen Kopf haben und der Gemeine i. e. dem Graf Zinzendorff lästig werden, mit guter Manier zu entladen.

Politarchus.

Woher können sie dieses wahrsagen?

Timotheus.

Weil der Schumacher David Nitschmann selbst öfters dergleichen Klagen gegen einen guten Freund geführet, und des Grafen Händel improbirt, welch alles mit Zeugen erhärten kan.

Die XXI. Zinzendorffische Maxime.

So lange ein Bruder, den man zu einem Emissario brauchen kan, was eigenes hat, so lange muß er von dem Seinigen leben, und auf seine Kosten reisen.

Daraus entstehet nun ein doppelter Nutzen, denn erstlich kostet ein solcher die Gemeine nichts, sondern er wendet all das Seinige zum Dienst der Gemeine an, hernach wenn er das Seinige also zugesetzet, daß er nichts mehr hat, so ist man desto mehr versichert, daß er der Gemeine fest ergeben bleibe. Denn was will er anfangen, etabliren kan er sich nicht mehr, mit nichts kan er nichts anfangen, wird also zu Brod gewehnet,

wehnet, daß er wohl bleiben muß. Es hat mancher sein Haus und Hof verkauft, ist zur Gemeine gezogen und hat seine Sache entweder da verzehret, oder hat es auf Verschickungen und Reisen zugebüsset, da hat er nun nichts mehr übrig, muß also wohl bleiben und in allem von der Zinzendorffischen Secte dependiren. Mancher hat sich schon so unglücklich gemachet, der bey seinem Haus und Hof, bey seiner guten Profeßion und Nahrung hätte bleiben können, daß er nun der Gemeine und ihrer Vorsteher Gnade leben muß, man kan sie mit Namen nennen; sie können nun künfftig ihre Thorheit bereuen, und in der stille beseufftzen, daß sie sich so blenden, die Lehrsucht und den eiteln Kützel, als Evangelisten angesehen zu werden, so verführen lassen, sich zu dieser Secte zu begeben.

Die XXII. Zinzendorffische Maxime.

Wer viel Capital oder auch all sein Vermögen zur Heylands-Cassa gibt, dem wird eingebildet, er sey des Heylands Verwalter und eine Säule der Gemeine.

Das kützelt nun freylich die arme betrogene Leute, und meynen wunder wie hoch sie beym Heyland am Brette sind, weil sie alles verlassen und dem Heyland zugewendet.

Die XXIV. Zinzendorffische Maxime.

Leute so zur Gemeine aus andern Orten und Landen ziehen, müssen ihre Immobilia verkaufen, damit sie nicht wieder nach Egypten etwa umkehren mögen.

Bey der Gemeine nun wird ihnen gleich Anschlag gegeben, wie sie ihre Capitalia unterbringen können, sie lehnens der Gemeine oder Heylands-Cassa um 3. oder 4 pro Cento, so sind sie gefesselt, wollen sie nun etwa nicht gantz in die Streiter-Gemeine übergehen, so können sie wohl vor sich leben, so lang sie was haben, haben sie aber alles aufgezehret, so fragt niemand mehr viel nach ihnen, sie können wieder hingehen wo sie herkommen, wer aber einmahl in der Streiter-Gemeine ist, den lassen sie nicht so leicht wieder fahren.

Die XXV. Zinzendorffische Maxime.

Der Brüder oder Schwestern Gelder oder Erbschafften wissen sie durch allerhand List und Räncke aus den Ländern, wo sie gebürtig sind, zu ziehen.

Es ist unbeschreiblich was sie da vor List und Tücke anwenden, aus andern Landen die Untertha-

terthanen und ihr Vermögen an sich zu ziehen. Bald machen sie der Obrigkeit, in deren Land das Geld oder die Erbschafften zu hohlen, weiß, der Bruder oder die Schwester wolle sich da oder dort in der Wetterau etabliren und häußlich niederlassen, da doch alles erlogen ist, haben sie aber das Geld weg, so wird der Bruder oder Schwester in der Gemeine verheurathet, das Geld zur Heylands-Cassa genommen, oder er wird nach Pensilvanien oder sonst wohin verschicket. Durch was Räncke sie einst eine Erbschafft aus Norwegen heraus practisiret, das habe bereits in vorigem Gespräche erwähnet. Desgleichen kan ich hier nicht vorbey einen geschickten Streich zu referiren: Eine gewisse Englische reiche Lady, die wohl 100000. fl. reich, war von den Herrnhuthern in Engelland an sich gepfeischet oder gelocket worden; Nun weiß man, wie es in Engelland ist, daß kein Geld aus dem Reich gelassen wird, es wurde also gekartet, daß dieser Person eine Lust gemachet wurde nach Teutschland zu der Haupt-Gemeinde (wo die Patriarchen wohnen die Propheten allzumahl, daß GOtt erbarm! id est, auf den Herrnhaag zu reisen, es geschahe auch, und da sie da, so wuste man die Kunst-Stückgen so anzubringen, daß sie mit einem herrnhuthischen Bruder, einem Schlesischen Edelmann, Nahmens **von Larisch** verkuppelt wurde; Ob nun zwar sonst bey der Gemeinde die Leute ohne viel Ceremonien copuliret werden, so goutirte doch der Herr Graf Zinzendorff dieses nicht, weil man bey dem Zweck, den er vor-

hatte,

hatte, (nemlich das Geld aus Engelland heraus zu bringen) gar zu viel Obstacula und Einwendungen würde gemacht bekommen haben, dahero wollte er gerne, daß die Trauung mit einem in die Augen fallenden Eclat geschehen möchte. Es befand sich damahls just zu Marienborn ein herrnhutisch gesinneter Englischer Prediger von den Episcopalen oder von der hohen Kirche Namens M. Stohnhousen, durch diesen nun sollte die Copulation geschehen, damit man aber fein viele und authentische Zeugen dieser Copulation haben möchte, welche diesen Trau-Actum attestiren könten, so hätte der Herr Graf Zinzendorff erst gerne gesehen, daß die Copulation und Trauung zu Büdingen in der Stadt-Kirche von dem erwehnten Englischen Prediger M. Stohnhousen in Englischer Sprache geschehen wäre, ließ auch deßwegen bey Ihro Hochgräfl. Gnaden zu Büdingen Anfrage thun, welche es aber declinirten, weil die Gemeinde ja die Schloß-Kirche zu Marienborn im Gebrauch hätten; damit aber dieser Actus copulationis desto solenner demnechst in Engelland per instrumenta könnte dociret, mithin das schöne Klümpgen Geld heraus gezogen werden, so wurde dieser Actus auf einen gewissen Tag verspahret, da von dem Hrn. Graf Zinzendorff verschiedene hohe Reichs-Gräfliche Persohnen nach Marienborn invitiret waren, in welcher Gegenwart dieser Actus copulationis in der Schloß-Kirche zu Marienborn von dem vorbesagten Englischen Clerico in Englischer Sprach vollzogen wurde. Nachhero wur-

wurde ein groses weitläufftiges Instrument verfertiget, worinnen der Actus, wie er geschehen, beschrieben, und um die Sache recht ansehnlich zu machen, alle dabey gewesene herrschafftliche hohe Personen darinne benennet; dieses Instrument ward hernach von mehr als 70. Zeugen unterschrieben, welche alle von der herrnhuthischen Secte waren, und was nur ein Nobilis war, derer sich damahls viel bey der Gemeinde befunden, der muste sich mit unterschreiben, die meiste musten sich ansehnliche Caracters in ihrer Unterschrifft geben, daß man hätte dencken sollen, Marienborn (so doch nur ein einzelnes Schloß ist) wäre ein Ort, wo eine ansehnliche Republic oder gemeines Wesen sich befände; unter andern war lächerlich daß Herr **Abraham von Gersdorff**, sich den Character geben muste, als Königl. Pohlnischer Kriegs-Rath, der doch damahls nur ein mährischer Bruder und Emissarius war, und daß Bruder von Peistel seinen adelichen Nahmen mit dem Character als Schloß-Hauptmann unterschreiben muste, da doch von der Sündfluth her niemals ein Schloß-Hauptmann zu Marienborn je gewesen ist, der eine unterschrieb sich Cantzlar, andere Episcopi, andere Syndici, in Summa jeder muste einen besondern Namen eines Amts (das die meisten doch nicht hatten) seinem Namen beyschreiben, um nur der Welt in Engelland einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Dieses pompeuse Organon wurde nach Engelland geschickt, und hatte das unverdiente Glück, daß das Parlament,

lament, (oder wer etwa in dergleichen Dingen dispensiren muß) das Geld aus Engelland abfolgen ließ.

Alethophilus.

Nun so hat doch der gute Herr von Larisch ein reich Heuraths-Guth bekommen, dabey er und seine Erben sich gar wohl befinden werden.

Timotheus.

Sie irren sich, das Geld ist in die Heylands-Casse geflogen, da befindet es sich wohl verwahret, und so wohl verwahret, daß auch die Diebe nicht nachgraben können.

Politarchus.

Wo kommen aber die viele Gelder hin? wozu werden sie angewendet?

Timotheus.

Zur Heylands-Cassa; wozu sie angewendet werden, davon will hernach sprechen, wenn die übrige Maximes werde erzehlet haben.

Politarchus.

Was dencken doch die Leute, die ihr Geld so ohne Versicherung, wo sie es wieder bekommen werden, dahin geben?

Timotheus.

Sie dencken nach ihrer gewöhnlichen Persuasion: sie sammleten einen Schatz aufs Zukünftige; denn sie hoffen zehen tausend pro Cento; ist das nicht viel, wer kan mehr prätendiren?

Theopneustus.

Mich jammert der betrogenen Leute, die ihr Geld so hingeben, daß die Verführer davon groß werden, und sich Güter ankaufen und die Faullentzer davon schwelgen und sich gute Tage schaffen können, inzwischen müssen tausend arme Lazari crepiren, hungers sterben und verderben.

Aphorismenus.

Es fällt mir ein, daß Paulus sagt: daß es doch nichts sey, wenn auch einer alle seine Haab den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht; was wird denn der davon haben, der es den Reichen gibt, daß sie noch reicher werden und sich noch mehr damit brüsten können?

Timotheus.

Aber bedencken sie doch, wer alle seine Haabe in die Heylands-Cassa gibt, der muß doch eine recht grosse Liebe zum Heyland haben, die die Liebe gegen den Nechsten weit übersteiget.

Aphorismenus.

Ich verstehe, was sie sagen wollen. Es ist ein falscher Heyland, dem diese betrogene Leute ihr Geld hingeben, damit der Welt Güter und Herrschafften angekaufet werden. Inzwischen fahren sie in denen Maximen fort, damit wir doch alle Kunststückelgen erfahren.

Timotheus.

Wiewohl ich über vorhergehende Maxime noch viele Exempel beybringen könte, so will doch solches jetzt übergehen und die übrige in die Heylands-Cassa-Materie einschlagende Maximen kürtzlich anführen.

Die XXVI. Zinzendorffische Maxime.

Zu Vortheil der Gemeine Falsitäten zu begehen und Lügen zu sagen, wird vor keine Sünde gehalten.

Alle die, so bey der Gemeine eine Zeitlang gewesen, und diese Leute kennen lernen, können davon Zeugnüß geben: Man kan, wenns erfordert wird, häufige Exempla beybringen.

Die XXVII. Zinzendorffische Maxime.

Wer zur Gemeine gekommen, und nicht recht einpassen will, wird, zumahl wenn er das Seine etwa verzehret, oder sein Geld nicht hergeben will, mit Manier wieder fortgeschaffet, oder so getrillet, daß er von selbst wieder fortgehet.

Dieses solte ich wohl mit Exempeln klar machen, ich schone aber gewisser Personen, doch

wenn man Beweis fordern solte, wird solcher punctuel gegeben werden.

Die XXVIII. Zinzendorffische Maxime.

Alles was der Graf Zinzendorff thut, geschiehet unter dem Namen der Gemeine.

Politarchus.

Die Sache ist klug eingefädelt, denn es könten fatale Zeiten kommen, und da gibts gute Auswege, wer denn da etwa einen Anspruch machen wollte, an wen solte sich ein solcher wohl halten? Die Gemeine bestehet aus keinen gewissen bleibenden Personen, denn die werden bald da, bald dorthin verschicket, es kommen neue Personen an den Ort, die werden sich auch auswickeln, ich sorge es gibt noch einmal eine ärgere Verwirrung als zu Babel. Sapienti sat.

Timotheus.

Die XXIX. Zinzendorffische Maxime.

Der Gemeine darf niemand widersprechen, ohne die gröste Sünde zu begehen, denn sie will vor infallibel gehalten seyn; gleichwohl darf die Gemeine nichts thun, als was der Graf Zinzendorff haben will.

Poli-

Politarchus.

Da kommt nun ein artiger Schluß heraus, nemlich: Der Hr. Graf von Zinzendorff will so gewiß infallible seyn, als der allerheiligste Vater zu Rom immermehr ist.

Timotheus.

Ich versichere sie, daß die Römische Infallibilität bey weiten nicht so hoch gespannet ist. Denn der Pabst setzet doch nichts in Glaubens-Sachen, worüber nicht zuvor die Cardinäle und die grösten Theologi conferiret haben; dieser aber thut alles allein, und keiner seiner blinden Jünger und Bischöffen wird sich unterstehen, ihm zu widersprechen. Alle wichtige Sachen in äusern und geistlichen Dingen dependiren von ihm, ohne seinen Consens wird von der Conferenz nichts wichtiges geschlossen, er ist ein rechter Polypragmaticus. Vorjetzo will noch eine wichtige Maximen vorlegen.

Die XXX. Zinzendorffische Maxime.

Der Hr. Graf Zinzendorff sucht alle die Pfächte an sich zu ziehen, und die Brüder müssen durch Cessiones solche an ihn überlassen, was sie durch viele und grosse Geld-Summen und errichtete Contracte vor sich zuwege gebracht.

Es ist gantz leicht solches durch viele Exempel zu verificiren, und zwar durch solche Beweisthümer, darüber er erstaunen wird. In unserer nechsten Unterredung oder vierten Entrevue werde, wo es solte abgeläugnet werden, ihnen solche Sachen vorlegen, darüber sie sich verwundern werden. Ich weiß wohl, daß der Hr. Graf alles tout de bon abzuläugnen gewohnet ist, allein sein Hertz muß ihm sagen, daß es so ist, und daß sich noch Documenta genug in der Welt finden, ihn dessen zu überweisen. Sapienti sat!

Politarchus.

Wie werden aber die grose Geld-Summen in der Heylands-Cassa angewandt?

Timotheus.

Die Beantwortung ihrer Frage mein Herr Politarche! findet sich in der folgenden Maxime, welche an der Zahl ist

Die XXXI. Zinzendorffische Maxime.

Der Hr. Graf kauft mit diesem Heylands-Gelde Güter an, und lässet grose Palläste und Häuser bauen.

Das Gut oder Herrschafft **Hennersdorff** ist von solchem Gelde erkauft, und es ist seiner Tochter der nunmehrigen Frau von Watteville von den dasigen Unterthanen auch gehuldigt wor-

worden. Die Herrschafft Zeist ist auch also gekauft. Ingleichen das Stück Land in Pensilvanien, worinn der Ort Bethlehem angebauet worden. Man ist auch Willens die Grafschafft Barby zu kaufen. Es heist zwar, es wäre vor die Gemeine; warum wird aber des Grafen Kindern gehuldigt? Welcher in der Gemeine darf sich träumen lassen einen Anspruch drauf zu machen? Des Heylands und der Gemeine Namen wird nur zum Deckel gebraucht. Und was in die Heylands-Cassa kommt, da darf sich niemand getrösten jemahls etwas wieder zu bekommen, denn da sind wieder unzehlige Maximen, damit man davor gesichert sey.

Politarchus.

Wer in seinem Haus keinen Herrnhuter einnisten lässet, der handelt klug, er möchte sonst sein Haus entweder vi clam oder precario räumen müssen. Wer die Fabel vom Igel und vom Fuchsen jemals gehöret, der wird mich verstehen.

Alethophilus.

Erzehlen sie mir doch dieselbe Fabel.

Politarchus.

Ein Ygel bat den Fuchsen, er möchte ihm doch einen kleinen Raum in seiner Höhle vergönnen, damit er vor dem vorstehenden Wetter, bis es vorüber, möchte geborgen seyn; der Fuchs ließ sich erbitten, da er aber vermeynte,

seines Gästgens wieder los zu werden, spreitzte sich der Igel so aus, und wiese seinem Wirth nichts als Stacheln von allen Seiten, daß der Fuchs also selbst sein Haus räumen und es dem Ygel überlassen muste; Ich habe übel gethan, sagte der Fuchs, daß ich den Ygel aufgenommen, denn nun sucht er mich auch aus dem Meinigen zu vertreiben. Ich kenne verschiedene, denen ists also gegangen. Das ist die Frucht von guthertzigen Ceßionen.

Timotheus.

Ich habe in voriger Unterredung bereits erwehnet und bewiesen, daß die Anna Nitschmännin in Pensilvanien würcklich getaufet, nunmehro will ich noch etwas wichtigers eröfnen, welches man kaum glauben solte, weil es gantz unerhört ist.

Alethophilus.

Belieben sie es doch zu eröfnen.

Timotheus.

Herr Graf Zinzendorff hat einen grossen Lermen angefangen, als Anno 1740. der Herr Professor Altmann zu Bern eine Disputation hielte, welche folgenden Titul führte: Disquisitio philologico - critica ad illustranda loca, 1 Cor. 14, 34. 1 Timoth. 2, 12. &c. De Priscilla, Phœbe, Tryphæna, Tryphosa & Perside à fratribus ita dictis Herrenhutanis, ad pro-

probandam mulierum in ecclesia docendi potestatem novissime productis. Deßwegen verklagte der Herr Graf den Herrn Professor Altmann bey Herrn Doctor Dachsen, wovon das Schreiben in dem ersten Tomo der Büdinger Sammlung pag. 775. zu lesen ist. Hierauf ist nun erwiesen, daß die Weibs-Leute auch solenniter NB. **ohne Nothfall** tauffen, die Nachricht aus Pensilvanien lautet also:

Bey einem dieser Liebes-Mahlen den 9ten Mertz tauften sie zwey junge (erwachsene) Leute / eine Manns- und eine Weibs-Person / so sie an sich gezogen / und schon vor ihrer Ankunfft erweckt gewesen / beyde ledigen Standes. Der Weibs-Person / die schon manche Jahre einen sehr ernstlichen Buß-Kampf durchgegangen, gaben sie hernach einen Mann / so Seybold geheisen / mit dem sie im Herbst darauf hinaus und ins Würtembergische gesandt worden. Das Weibs-Mensch tauffte die (Anna Nitschmännin /) und ihren Bruder der Herr Ludwig (nemlich Herr Graf Zinzendorff) mit Uebergiessung Wassers und Hand auflegen. Allein nun erfähret man **auch / daß bey den Herrnhuthern auch die Weibs-Leute das heilige Abendmahl reichen.**

Alethophilus.

Das erfordert wohl Beweiß.

Timotheus.

Eine gewisse Schwester lag auf der Ronneburg kranck darnieder/ und konte nicht mit der Gemeine zu Herrnhaag zum Abendmahl gehen/ da wurde nun eine Frau Namens Kuntzin/ so der Anna Neusserin Schwester ist/ nach der Ronneburg geschickt, welche der krancken Schwester das Abendmahl reichen muste, sie brachte die Hostie in einem Papier eingewickelt/ mit/ auf das Papier war aussen geschrieben: Lamm! Lamm! Heist dis nun nicht recht leichtsinnig mit den heiligsten Geheimnüssen umgegangen. Dencken sie nur nicht, daß ich Mährgen erzehle, es sind Wahrheiten, und wenn es eine gantze Legion Zinzendorffer läugneten, der Tag wirds zur Schande dieser Verführer offenbahr machen.

Politarchus.

Es hätte allerdings ein ordinirter Bruder sollen auf die Ronneburg gesendet werden, der der Krancken Person das Abendmahl gereichet, allein durch Weiber dergleichen wichtige Handlungen verrichten lassen, das ist eine unerhörte Sache.

Timotheus.

Weil wir eben vom Abendmahl reden, so muß denen Herren noch eine Geschichte erzehlen, darüber sie sich so sehr als über die vorhergehende verwundern werden: **Der Bruder Lippach/**

pach/ ein Schumacher / gieng einst mit der Gemeine zum Abendmahl / seine Frau aber/ weil sie in der Zucht war / durffte nicht mit gehen; da nun der Mann des Nachts vom Abendmahl nach Hause kam/ lamentirte die Frau sehr / daß sie nicht hätte zum Abendmahl gehen und den Seegen geniesen dörffen. Sie proponirte dahero ihrem Mann/ daß er doch alsbald sich mit ihr vereinigen möchte/ (ut nempe comcumberet cum illa) damit sie doch auch einigen Genuß vom Abendmahl und vom Heyland fühlen möchte. Hieraus kan man nun abnehmen, was diesen armen verführten Leuten durch die Zinzendorffische Lehre vor Begriffe beygebracht werden, und daß sie das Abendmahl und cohabitationem conjugalem, eines vor so wichtig als das andere halten, zugeschweigen, was durch die Procurator-Sache, und Vice-Christenschafft, vor fleischliche Ideen denen Weibs-Leuten vom Heylande gemacht werden. Ich sorge ich sorge! daß noch was garstiges darhinter verborgen liegt.

Politarchus.

Aber wie kan Herr Timotheus von dieser Sache sprechen, er ist doch nicht dabey gewesen, als Lippachs Frau so vertraulich mit ihrem Manne gesprochen.

Timotheus.

Ich will ihnen sagen, wie ich es erfahren.

Des

Des andern Tages erzehlete der Schumacher Lippach es in der Bande, was seine Frau ihm zugemuthet, und zu was Ende; der Banden-Führer, Namens Beza, mißbilligte es gantz nicht, weil er dadurch merckte, daß diese Schwester einen recht guten Begriff von der Ehe-Sache hätte, wie denn einige Zeit hernach dieses Ehe-Paar, der Lippach und seine Frau, als Emissarii verschicket worden. In nur besagter Bande nun befand sich ein Bruder, welcher hernach mir alles Haarklein eröffnet.

Politarchus.

In den Lehr-Sätzen des Graf Zinzendorffs, **daß der Heyland eigentlich der Schwestern Mann sey/ daß die Männer nur des Heylands** *Procuratores*, **und Vice-Christen wären/ die des Heylands Amt verrichten**, stecket ein gefährlicher Gifft, der zu schlimmen und gefährlichen Ausschweiffungen Anlaß geben kan.

Timotheus.

Allerdings: Es hat mir ein glaubwürdiger Mann erzehlet, daß einst ein herrnhuther Bruder in vertraulichen Discurs folgendes problema vorgebracht: **Ob man sagen könne, daß es verbothen oder Sünde sey/ wenn ein Bruder seinem Bruder / dessen Ehe unfruchtbar sey/ Saamen erwecke?** Ich glaube gäntzlich, daß noch viele garstige Geheimnüsse

der

der Boßheit in ihren Lehr-Sätzen verborgen liegen.

Theopnevstus.

Daran ist nicht zu zweiffeln, die vor Augen liegende Lieder und Predigten zeigen zur Gnüge an, was vor eine fleischliche Mystic diese Leute von der geistlichen Vereinigung Christi mit der Seele haben, und wie sie alles ins fleischliche einführen, woraus nichts anders als abscheuliche Sachen entspringen müssen. Ob sie gleich vorgeben, daß sie ohne Lust ihre Ehe führeten, so kommen doch immer solche Historien hervor, welche an den Tag legen, was vor ein Engel unter ihnen herum schleichet.

Timotheus.

Gleich fället mir noch eine Begebenheit ein, welche sich hieher schicket: Ein lediger Bruder, Namens **Petersen** / ein ehemahliger Kauffmanns-Diener kam einst in Geschäfften zu dem Benningischen Verwalter nach Ruhrbach; Er sung eine Weile in der Stube mit Wintern und seiner Frauen geistliche Versel, und führte allerhand Gespräche, als aber der Verwalter W. in Geschäfften aus der Stube gieng, machte sich der Bruder **Petersen** an die Frau, und wollte da einen ungedungenen Ehe-Procurator abgeben, er war so eifrig, daß er auch der Verwalterin den Schurtzbändel zerrissen, sie fieng aber an um Hülffe zu schreyen, und da

muste er durch die Lappen gehen. Ich dencke nicht, daß man sich unterstehen soll, es zu läugnen, denn es würde doch nichts helffen.

Alethophilus.

Das sind doch verteuffelte Streiche, nur nimmt es einen Wunder, daß sich noch verständige Leute finden, die sich so verblenden lassen, daß sie sich unter diesen Hauffen begeben, oder sich länger bey ihnen aufhalten.

Timotheus.

Es ist ein göttliches Gericht, da durch kräfftige Irrthümer Menschen verführet werden durch scheinbare Lichts-Engels-Gestalt der Verführer. Der Herr Graf Zinzendorff hat die gantze Zeit her es nur seinen Spott gehabt, wenn Schrifften gegen ihn heraus gekommen, und in seinen Conferentzien mit seinen Brüdern nur drüber gelachet, und öffters gesagt; **Lasset unsere Gegner nur schreiben/ sie treffen doch den rechten Fleck nicht.** Und das ist gewisser massen wahr, denn er braucht die Augspurgische Confeßion, Lutherische Religion nur zum Deckmantel, und suchet in seinen Schrifften denen Leuten einen blauen Dunst vorzumachen, als wenn ihm noch so Unrecht geschehe, dabey er aber doch so listig ist, daß er niemahls aufrichtig Red und Antwort von Punct zu Punct auf die objicirte Irrthümer giebt, hält sich nur in Neben-Dingen, die nicht

nicht zur Sache gehören, auf, lässet es aber wohl bleiben, wegen der Irrthümer, die aus seinen eigenen Schrifften ihm vorgeworffen werden, richtige, klare deutliche Red und Antwort zu geben; Er provociret immer auf Untersuchungen, und lamentiret so sehr darüber, als wenns sein rechter Ernst wäre; Allein er sucht nur solche Untersuchungen, wo die Gegner nicht dabey sind, damit er sich mit einer generalen Erklärung zur Augspurgischen Confession, loßhalfftern möge: glückt es ihm nun, dann ruffen die Herrnhuther Victoria; lassen so etwas in die Zeitung setzen, in summa, es ist lauter Betrug; Seine Gegner sucht er zu denegriren und zu beschmeissen, und ihnen allerhand Kleck anzuhängen. Dis haben schon rechtschaffene Männer erfahren.

In seinen naturellen Reflexionen setzt er pag. 34. Regnier sey zum andern mahl im Kopf verrückt worden, und der Strumpf-Weber Sutor sey der Inquisition entlauffen. Aber eben dadurch gibt Herr Graf Zinzendorff zu erkennen, daß er oft nicht weiß, was er redet oder schreibet. Ist Regnier im Kopf verrückt gewesen: warum hat er ihn zum Heyden-Boten eingesegnet? Narren schickt man nirgend aus, Leute zu bekehren, und das Evangelium zu verkünden; wer hat dergleichen wohl jemahls gehöret? Es prostituiret sich also ja der Hr. Graf Zinzendorff selbst damit: ist aber Regnier nicht verrückt im Kopf gewesen; warum calumniiret er so, und sagt Lügen? Stehet dieses einem Diener Christi zu?

Eine gleiche Calumnie ist es, der Strumpf-Wircker sey der Inquisition entlaufen; kein Mensch weiß in der Grafschafft Ysenburg-Büdingen davon, er wohnt zu Diedelsheim, eine Stunde von Büdingen; die Regierung zu Büdingen weiß von keiner Inquisition. Was solls nun heissen, daß er ehrliche Leute so anzäpfet? was solls heissen, daß er Leute Wiedertäufer, Separatisten und zwar Relapsos schilt? Er hat ja den Wiedertäufern in Pensilvanien seinen Eschenbach zum Lehrer geben wollen und ihnen vorgelogen: er sey ein Täufer, und sey zu Franckfurt im Mayn getauft? Er hat ja in Pensilvanien mit Täufern, Separatisten, Quackern, Siebentägern, Inspirirten und allerhand Leuten Synodos gehalten? und nun sollen solche Namen Schimpf-Titel seyn? das sind in der That elende Waffen. Ich weiß nicht, ob man unter den Täufern, Separatisten, Quäckern, Siebentägern, Inspirirten, einen eintzigen solchen Irr- und Wirr-Geist, einen so groben Lügner und Verläumder, der auch von Obrigkeiten, die doch seine Mährische Brüder so benigne recipiret, so blamable Lügen ausbreitet, finden sollte, als wie der Herr Graf ist? Wie würde es ihm gefallen, wenn man sagte, er habe Leute an sich gezogen und unter seinem Haufen, welche Atheisten, Separatisten, Täufer, Inspirirte, Siebentäger, Dippelianer und wer weiß was mehr, gewesen. Mit solchen Waffen zu fechten, und seine Gegner zu decreditiren ist närrisch. Wenn aber der

Graf

Graf Zinzendorff was recht gescheides thun will, so antworte er offenhertzig, aufrichtig wie er es vor GOttes Angesicht verantworten kan, auf folgende wichtige Scripta:

1) Auf Hrn. D. Walchs Theologisches Bedencken, und die darinnen angeführte Irrthümer.
2) Auf Hrn. D. Fresenii Schrifften.
3) Auf das letzte Theologische Bedencken der Theologischen Facultät zu Tübingen.
4) Auf das wichtige Buch, darinnen seine Irrthümer in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit recht gründlich dargeleget werden, welches die letzte Herbst-Messe zu Franckfurt am Mayn heraus gekommen.
5) Auf Herrn D. Benners zu Giessen edirte Schrifften, die Herrnhuterey in ihrer Schalckheit betitult.
6) Auf den Herrnhutianismum in tumore, darinnen die Homilien über die Wunden-Litaney widerleget werden.
7) Auf Christoph Gabriel Fabricii Entlarftes Herrnhut, so Anno 1745. zu Wittenberg heraus gekommen.

Von den übrigen Schriften so vieler gelehrten und wichtigen Theologen vorjetzo nichts zu gedencken.

Aphorismenus.

Das wird der Hr. Graf Zinzendorff wohl bleiben lassen. Er gibt seinen Jüngern selbst den Rath auf nichts, was wider sie heraus kommt, zu antworten, denn ehe ein Jahr herum, so seye es hernach vergessen. In seiner Abschieds-Rede so er den 29. Dec. / 9. Jan. 174 2/3. in Pensilvanien

an seine zurückgelassene Arbeiter gehalten, und die in Tom. III. der Büdinger Sammlung von pag. 188. bis 252. enthalten ist, da heissen die schöne Principia p. 246. 247. also:

„Ich kan meinen Brüdern nichts bessers ra„then, als sie sollen sich so viel möglich in acht „nehmen vor allen geistlichen Wortwechseln, die „nicht absolut nöthig sind, und was dieselben „Sachen anbelangt, dazu ein Streiter- und „Jünger-Hertz gehöret, niemals proponiren, „als unter ihres gleichen und unter ihren Brü„dern, zum wenigsten, **die auf dem Synodo „sind/ denn ich glaube die verstehen uns „schon**/ 2c. 2c. Nun komme ich auf unsere „Gegner. Da dencke ich lieben Brüder, es ist „durch die Gnade GOttes so weit gekommen, „daß ihr schlechterdings könt schweigen, **und „daß wenn ein Foliante heraus käme ge„gen uns/ ihr nicht eine Zeile darauf zu „antworten nöthig habe.** Alle dieselben „Sachen, die ich durch antworten habe ver„hüten wollen, sind verhütet oder vorbey. Nun „ist die beständige Stille, **und die Verant„wortung über nichts das beste**, und wenn „es ja manchmal in historischen Sachen (*) nö„thig ist, und von Pensilvanischen Brüdern vor „gut befunden wird, alle Jahr einmahl über al„les, was man so das gantze Jahr gesammlet, „und am Ende des Jahrs noch vor wichtig ge- funden

(*) Bey Leibe sollen sie in Dogmaticis nichts antworten, damit die Leute aus der Herrnhutischen Ollapotrie und Mischmasch nicht klug werden können.

„ funden wird, kurtz antworten. (*) Da kans „ seyn, daß wenns Jahr zu Ende ist, kein Mensch „ an alle die Sachen mehr denckt, (**) die einem „ vorher noch so sehr wichtig gewesen. In Eu„ ropa stehen wir würcklich auf dem Fuß (***) und pag. 148. fähret er in seinen Rathschlägen fort und saget:

„ Meine Brüder können am kürtzesten davon „ kommen, wenn sie eines theils mit keinem Geg„ ner sich einlassen ꝛc. und wie die schönen Maximen dann ferner fort lauten. Wie reimet sich nun das zusammen, daß der Hr. Graf Zinzendorff so ein groß Geschrey machet, daß er so gerne seine Lehr untersuchen lassen, aber doch seinen Gegnern nicht rotunde redlich und aufrichtig antworten will. Es ist ein pures Spiegelfechten, ein hocus pocus Taschenspiel, es wird aber doch auch ein Ende nehmen. Es werden endlich jedermann die Augen aufgehen. Die redliche Theologi werden sich nicht mehr verblenden lassen, die Politici werden sich nicht mehr dupiren lassen, und die einfältigste gemeine Leute und

---

(*) Damit ja niemand recht auf den Grund komme. Kurtz antworten heist bey dem Grafen verkerbt, indeterminat, verschraubt antworten, des Grafen Schreibart soll ihnen zum Model dienen.

(**) Das ist eine List, damit die Leute inzwischen die Streiche der Herrnhuter vergessen sollen, allein da Graf Zinzendorff selbst diese schöne Maximen ediren lassen, so kan man sich darnach richten, daß mans nicht vergißt, sondern es beständig rügen wird.

(***) Hier haben wirs, warum Zinzendorff in Europa die allerwichtigste Schrifften unbeantwortet lässet.

Bauren werden diß glänzende Thier kennen lernen und sich nicht mehr verführen lassen.

Theopneustus.

Ich sage noch mehr, der Geist GOttes wird nicht länger zusehen, da dieses unartige Geschlecht sich nicht mehr will strafen lassen, sie werden ein Ende nehmen, daß auch ihr Name so wenig mehr seyn wird, als der Evischen Rotte Namen; Sie rühmen viel vom Creutz, und fliehen das Creutz, richten sich hingegen auf ein commodes Christenthum nach ihres Hertzens Dünckel: lasset sie nur noch ein wenig laufen, und Unrecht wie Wasser in sich saufen, der betrogenen verführten Gut in sich schlucken, sie werdens wieder ausspeyen müssen, und ihr Ende wird Schande seyn.

Timotheus.

Wir sind im Gespräch von der Heylands-Cassa abgekommen, und da fällt mir in der vorhergedachten Pensilvanischen Abschieds-Rede ein Passus ein, der remarquable ist; er befindet sich in den Büdinger Sammlungen im 3ten Tomo p. 227. ich muß denselben vorlesen, will aber auch zugleich meine remarquen dabey anfügen, weilen es zu Erklärung der Heylands-Cassa einiges Licht geben kan. Besagter Passus nun lautet pagina jam citata also:

Den Fond meiner Geschwister von Bethlehem und von allen den Sachen des Heylandes wißt ihr.

Nemlich wie das Land, wo Bethlehem in Pensilvanien angelegt worden, acquirirt ist.

Es

Es ist aber eben derselbige Fond, wovon die andere Güter in Europa acquirirt sind, nemlich die Heylands-Cassa. Ich will die Güter nicht nominetenus specificiren, weil es doch ohnehin bekant.

Ihr müßt weder auf den Mr. Stonehouse die geringste Reflexion machen/ noch auf die Anstalten der Gemeinen.

Mr. Stonehouse, ein reicher Englischer Prediger, hatte gute Hoffnung zu einem starcken Zuschuß zum Pensilvanischen Etablissement gegeben, und das mochte vielleicht ein bisgen zähe vom Fleck gehen.

Man hat in der Gemeine dieselbe Anhänglichkeit vor America noch nicht als ichs wünschte/

Die reiche Gemein-Glieder, sonderlich Holländer, wollten ihre Gold- und Ducaten-Coffres nicht so willig zum Americanischen Etablissement aufschliessen, als es der Hr. Graf wohl wünschte.

es ist also so gewiß als etwas / daß aller Ankauf der Güter/ aller nur nöthiger Unterhalt der Geschwister nothwendig auf mich fällt.

Also ist der Hr. Graf Zinzendorff der Mann, der das alles bestreitet, aber von was? von den Renvenüen seines Guts Berthelsdorf. Er hat ja in seinen Schrifften selbst gestanden, daß er so viel drauf schuldig gewesen. Das elende Dorff trägt doch keine Millionen ein, es ist nicht hinlänglich die

Gräfliche Familie condigne zu erhalten, und das ist Welt-bekant. Wo kommts dann her, weil doch aller Ankauf der Güter und Unterhalt der Geschwister auf den Hrn. Graf Zinzendorff fällt? hat er etwa den Lapidem Philosophorum? Und wenn das ist, so ists kein Wunder. Es scheinet er wolle seinen Geschwistern so was aufbrennen, denn hören sie nur wie er weiter fort prahlet:

Nun wissen meine Geschwister daß ich arm bin/

Das lautet demüthig, aber die Sprach wird sich bald ändern, und ein Liedgen im höhern Thon sich hören lassen.

und daß ich dem Heyland dancke/ daß ich ein Armer bin, der reich machen darf/

aber nicht durch den Lapidem philosophorum, denn den hat er nicht, sondern aus anderer Leute Beutel, aus der Heylands-Cassa; Monsieur Law hatte auch ein Kunststückgen, die Leute reich zu machen, aber er machte auch zu gleicher Zeit sehr viele Reiche arm.

und in Ansehen meiner Person wenig zu disponiren pflege, aber doch durch die Gnade meines Heylandes es aufbringe/

wenn er doch zu seiner geistlichen Betrügerey nicht den Namen des Heylands mißbrauchte.

wenn im Reiche des Heylandes und zu seiner Sache

neimlich zu Soutenirung seiner Secte, die das Reich des Heylandes gewiß nicht ist.

auch Summen auszugeben sind.

Aus fremden Leder ist gut Riemen schneiden. Das Leder stehlen, und ein paar Schuh um Gottes Willen geben, ist kein Miracul. Wenn einmal die Gemeine zerstäubet und in ihr voriges nichts verfällt, wem bleiben die gekaufte Güter in Europa und America? allerdings dem Graf Zinzendorff. Wills in Europa nicht klappen, so rutsch man nach America, cætera textus docet.

Ihr habt also nichts zu besorgen in allem was nöthig / was nützlich ist / was hiesige Brüder im Lande vor nöthig und nützlich finden / und was vor Knechte JEsu Christi anzuwenden billig ist / daß ihr mir im geringsten zur Last seyn werdet / sondern wie ich vorlängst den Bund mit dem Heylande gemacht habe / daß so lange ich einen Heller so genannten Vermögens habe / so soll er ungezehlet sein seyn.

Das lautet ja herrlich, aber doch auch recht widersinnisch; vorher sagte er, die Geschwister wüsten daß er arm sey, nun aber prahlet er, er habe mit dem Heyland einen Bund gemacht, daß all sein Geld ungezehlt des Heylands sein solle, qui nihil hat nihil dat, das ist ja pure Windbeuteley. Doch sollen seine Brüder sich vor

nichts besorgen, sie sollen alles genug haben, wo kommts dann her? aus der Heylands-Cassa, aus anderer Leute Beutel. Er rühmet sich, daß er ein Armer sey, und doch andere reich machen könne und dörfe, das ist ein Kunststück aus der Gauckeltasche. Der Apostel Petrus war auch ein Mann von Gnade, von Kraft, von Wundern, er bekante aber frey: **Gold und Silber habe ich nicht**, Actor. 3. v. 6. Ja als ihm Simon Geld bot, sagte er: **Daß du verdammet würdest mit deinem Gelde**, Actor. 18. v. 20.

Wenn der Herr Graf Zinzendorff das Reich GOttes mit Geld aufrichten will, so kan jeder, der nur ein geistliches Gesicht hat und nicht blind ist, leicht erkennen, was solches vor ein Babels-Gebäude geben will. Das Reich Christi ist nie auf solche Weise gebauet oder befördert worden. Aber der Graf Zinzendorff hat andere Principia als die erste Apostolische Christen hatten, diese rühmten sich der Armuth und suchten sich nicht durch Geld und Gut zu etabliren; der Hr. Graf Zinzendorff aber sagt in vorbesagter Abschieds-Rede pag. 228.

Daß es der Herrnhuter Haupt-Principium NB. **mit sich bringe**/

Durch Geld und Gut, durch die grose Heylands-Cassa.

durch die General-Oeconomie dem Satan expresse dadurch einen Rang abzulau-

lauffen / damit sie die Sachen alle so anfangen / wie sie ihnen nicht leicht jemand nachmachen werde / und das werde auf der einen Seite so müssen continuiret werden / bis der Heyland komme; Auf der andern Seite müsten sie so vorsichtig handeln als es möglich / damit sie der Heyland nicht mit Mangel züchtigen müsse.

Das sind ja verteufelte Principia. Ich muß über diese Worte noch ein wenig critisiren: Was heist das? Der Graf Zinzendorff will dem Teufel damit einen Rang ablauffen, wenn er prav Geld und Gut zusammen bringet. Führten denn die Apostel auch eine solche Sprache? Man lese das neue Testament, durch und durch, ob man dergleichen etwas finde. Ferner diese Vorsicht also zu handeln sey nöthig, damit sie der Heyland nicht mit Mangel züchtigen müsse. Wenn sie also nur prav Geld und Gut haben, so dörffen sie dem Heyland nicht viel gute Worte geben. O wie weit gehet Hr. Graf Zinzendorff von des Heylands Lehre ab. Des Heylands Reich war nicht von dieser Welt, und als ihm der Teufel in der Versuchungs-Stunde alle Reiche der Welt anbot, so sagte er, hebe dich weg Satan. Aber der Hr. Graf Zinzendorff sucht die Güter der Welt gantz operose, und will damit dem Satan den Rang ablauffen / das ist ein schöner Rang, es in dem Stück dem Teu-

sel zuvor thun wollen; Die Apostel des HErrn führten eine gantz andere Sprache als Zinzendorff. Er ist aber aus gerechten Gerichte GOttes verblendet, daß er sich durch seine Sprache, durch seine Schriften selbst verrathen muß.

Theopneustus.

O was werden noch vor Greuel offenbar werden! ich sehe es schon im Geist.

Aphorismenus.

Wohl dem, der sich von dieser Rotte absondert, daß er nicht wie Corah, Dathan, und Abiram vom Zorn des HErrn verschlungen werde.

Politarchus.

Nur Gedult, ich sehe gantz natürlicher Weise ein, daß das Gebäude dieser Secte nicht bestehen wird, und nicht bestehen kan, sie greifens auch so klug an als sie wollen, es müste denn GOtt verhängen, daß diese Secte zur Peitsche der Christenheit empor käme, wie ehedessen Mahomet seine Irrthümer asgebreitet, welcher hernach mit seinen Nachkommen an der Christenheit bewiesen, daß er den lauen Christen zur Geissel in die Welt kommen sey.

Timotheus.

Aber müssen meine Herren nicht gestehen, daß es wahr sey, was ich im Anfang unsers Ge-

Gespräches gesagt, daß die Herrnhutische Praxis, wenn man sie nur gegen die Gesetze der Natur hält, denenselben e diametro entgegen laufen, und den Probe-Strich nicht halten, geschweige wann man nach dem Worte GOttes es prüfet.

Alethophilus.

Ich verstarre über dem, was ich in unserm heutigen Gespräche vernommen habe, ich nähme aber nicht ein groses davor, wenn ich es nicht vernommen hätte. Und ich will jedweden versichern, daß ich kein Herrnhuter werde.

Aphorismenus.

Ich auch nicht, ich will lieber in der Stille bleiben, und mein Auge allein nach GOtt gerichtet seyn lassen.

Theopneustus.

Der Geist des HErrn bewahre mich vor dieser Rotte, die ein fleischliches Christenthum aufrichten, den Weg zum Himmel breit machen, die Schrift verachten, sich einen fleischlichen Heyland nach ihrer Phantasie modeln, vom Kampf gegen die Sünde, von der Busse, von Hertzens Zerknirschung nichts wissen wollen. Ihre Lehrer sind Menschen von zerrütteten Sinnen, und voller Schalckheit.

Timotheus.

Ich habe denen Herren noch mancherley von dieser Secte zu benachrichtigen, ich werde es aber

aber bis zu unserer nechsten Zusammenkunft versparen, doch will zum Schluß noch von einem ihrer Lehrer eine Schalckheit ihnen aus diesem Brief vorlesen, welche auch von dem ungezogensten Lotterbuben nicht schlimmer zu vermuthen.

Alethophilus.

So lesen sie dann, wir wollen zuhören.

Timotheus.

Ich muß ihnen vorher die Person beschreiben von dem in dem Brief die Rede ist: Er heisset **Abraham Jacob Kuhn**, seiner Profeßion nach ist er ein Häfner, oder Töpfer, er hat sich aber so in den Gemein-Plan gepasset, daß er zum Lehrer und Prediger ist ordiniret worden; Er stehet auch unter der Rolle der Mährischen Lehrer, welchen das Lehr-Büchlein dediciret worden; er wurde als ein besonderer wichtiger Bruder in Europa weit und breit zum Lehren und Bekehren ausgeschicket, ja man versendete ihn sogar in Pensilvanien, allwo er in Oly Prediger geworden, weil er vor einen so gar wichtigen Bruder gehalten worden, daß ihn auch der Hr. Graf sein **Hertz** genennet. Nun hören sie dann den Brief:

Extract

Extract eines Schreibens von dem Buchdrucker zu Germantown Christian Sauer an Herrn Andreas Großen in Franckfurt am Mayn, de dato 2. May 1745. st. v.

Der **Kuhn**, welcher verschiedene mahl darinnen (*) angezogen ist, und sich sehr viel pflegte zu rühmen, wie der Heyland alles durch ihn thue, es mag gut seyn oder böse scheinen, den auch der Graf auf einer Conferenz sein Hertz nennete, ist ohnlängst Prediger in Oly gewesen, zu der Zeit ward auch ein Schulhaus angefangen, es wurden Steine gebrochen zum Schornstein rc. dabey war der **Kuhn** gegenwärtig, drey junge angeworbene brachen die Steine, nebst einem der nur ein Knecht war bey einem Herrnhuter. Sie lehnten eine höltzerne Kanne, um daraus zu trincken, die nechste Nachbarin war separirt, die ihnen die Kanne geliehen. Der **Kuhn** und seine Cameraden geriethen in Schertz und Worte wie die Weid-Buben. Der **Kuhn** setzte sich mit dem Hindern auf die Trinck-Kanne, und ließ einen Wind hinein krachen, des lachten zwey davon und wolten nicht daraus trincken, bis die andere zwey, die nicht so eben dabey waren, erst getruncken hatten; um noch ein Gelächter zu machen, es währete aber nicht lange, so mach-

(*) Nemlich in des Regniers Schrift, welche Spangenberg gerne vom Buchdrucker Sauer, ehe sie gedruckt worden, communicirt gehabt hätte, damit er sie hätte caßiren können; aber er merckte die List, und gab sie nicht heraus.

machte es **Kuhn** noch einmal so, in Gegenwart der andern zween; Diese wurden zornig und wollten ihn prügeln, und so gieng er davon nach Bethlehem, (*) und hat nun sein Predigamt mit Schande ein Ende genommen, und die Brüder halten davor, sein Hierseyn im Lande würde mehr hinderlich als erbaulich seyn, und so soll er nach Europa reisen, (**) vermuthlich mit dieser Gelegenheit.

Alethophilus.

Und dieser Schweinpeltz war zum Predigamt ordiniret?

Timotheus.

Freylich, sehen sie nur hier die Dedication des Lehrbüchleins an, da finden sie seinen Namen und seine Dignität.

Alethophilus.

Der bewuste Schweitzer hat wohl recht gesaget: Die Herrnhutische Lehrer sind Schälcke. Und dieser Bube hat sich noch gerühmet: **Der Heyland thue alles durch ihn/ es möge gut seyn/ oder böse scheinen.** Das sind ja gotteslästerliche Reden. Da kan man nun dencken, was ein solcher Kerl vor einen Begriff von der Lehre des Evangelii habe; so ein Bengel gehört zu einer Heerde Schweine, die möchte er noch eher hüten als das Evangelium predigen. Ti-

---

(*) Bethlehem ist ein von den Hernhutern neuangebaueter Ort in Pensilvanien.

(**) Er ist auch wieder heraus geschickt worden, und befindet sich als ein wichtiger Bruder auf dem Herrnhaag, wo er nicht schon wieder anders wohin verschickt ist.

Timotheus.

Hier will ich ihnen aus den Americanischen Nachrichten in Hrn. D. Fresenii 3 Band p. 857. aus Hrn. Conrad Weisers Englischen Friedrichters Brief an Hrn. Pastor Brunholtz in Philadelphia de dato Tulpehockin den 16 Febr. 1747. etwas vorlesen:

„Hatten die Indianer (*) Klagen (gegen „den Hrn. Grafen) er hatte viel mehrere gegen „sie, sonderlich gegen die drey Geleits-Männer, „die waren ihm verdächtig. Er beschuldigte „mich Untreue, daß ich ihm solche zugeordnet, „die ihm alles Hertzeleid angethan hätten. Item „die Einwohner hätten sich ungebührlich gegen „ihn aufgeführet, gar keinen Respect gegen sei„ne Person bezeuget, in seiner Gegenwart im „Gezelt s. v. Winde gebrochen, allerley Spöt„terey getrieben und unvernünftig Toback ge„schmauchet. 2c. 2c. Die armen Indianer wu„sten freylich nicht, wie man einem Reichs„Grafen begegnen solte, und wenn sie es ge„wust hätten, sie würden NB. keinen Willen „dazu gehabt haben. 2c.

Der Herr Graf bestraft da und klagt über die Indianer, die doch von keiner Ethic oder Moral was wissen, da doch sein lieber Pfarr **Kuhn** zu Oly, den er sein Hertze in der Conferenz genennet, weit unvernünfftiger, weit schwein-

---

(*) Zu Wajomok zu denen der Herr Graf Zinzendorff gereiset, um sie zu bekehren.

schweinhafter und leichtfertiger sich aufgeführet. **Kuhn** wolte Indianer bekehren, und die Indianer waren weit honetter und ehrlicher als er. Denn diese heist es, hätten keinen Willen gehabt, dem Grafen unanständig zu begegnen, wenn sie gewust, was man vor Respect vor einem solchen Mann haben müste. Allein der **Kuhn** that, was er zu Oly that aus lauter Schalckheit und Bosheit, O des elenden Schwein-Apostels!

Alethophilus.

Wir wollen vor dieses mahl abbrechen, nechstens aber wieder zusammen kommen. Und damit beurlaubten sie sich, mit dem Verlaß in kurtzen ihre Unterredung zu continuiren.

CORRIGENDA.

Pag. 192. lin. 11. nach la Mothe, thue das comma weg.
p. 204. lin. 8. Hochfürstl. lese Hochgräflich.
p. 211. lin. 10. von, lese in
p. 213. lin. 13. 14. continuiren, lese communiciren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volck, Alexander,

Das entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte zu Errettung vieler unschuldigen Seelen ... vor dem Angesicht der gantzen Christenheit in sechs Gesprächen dargelegt
Bd.: 3

Franckfurt u.a. (1749)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.345#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11685550-9
VD18 80472834-001